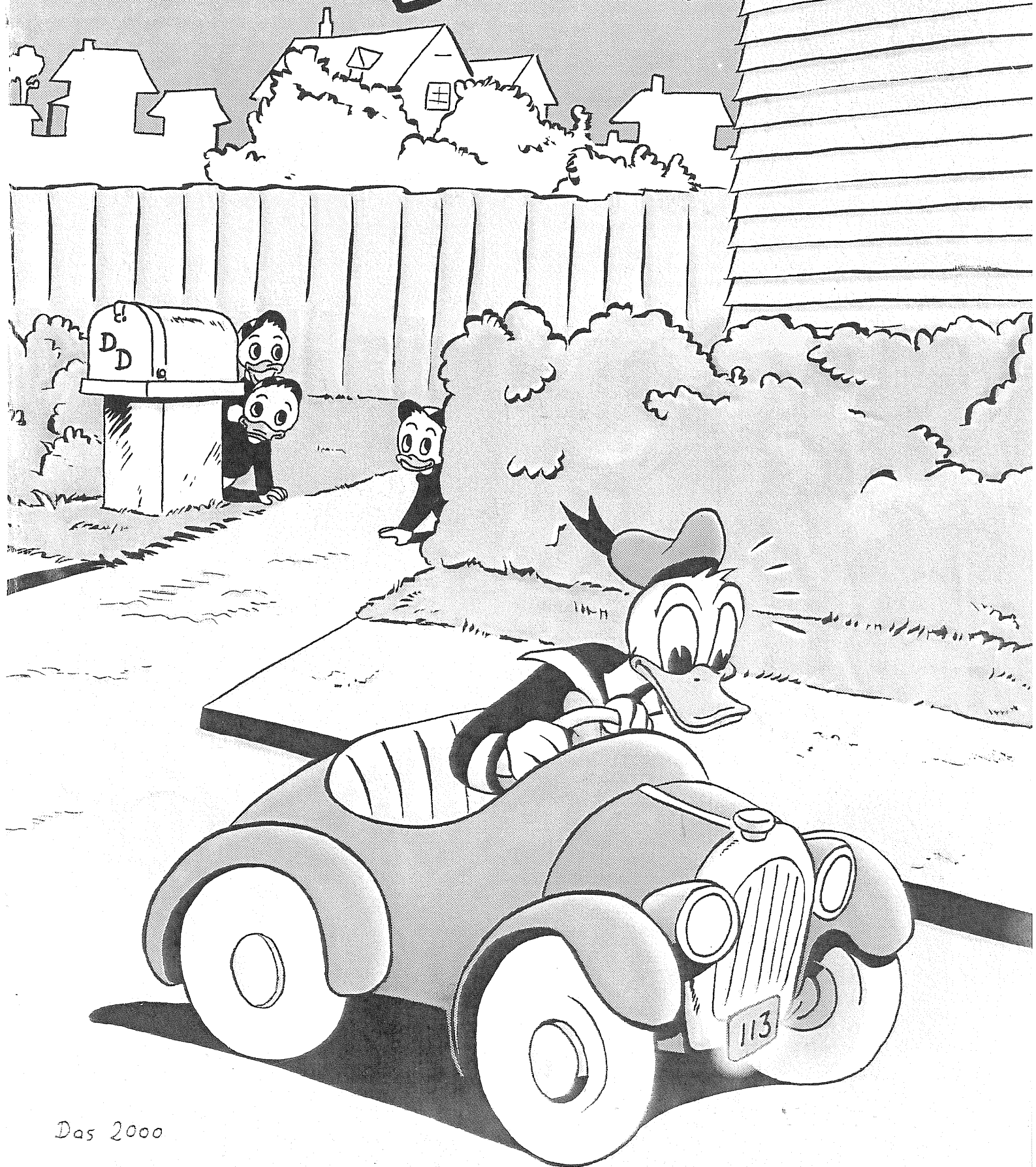
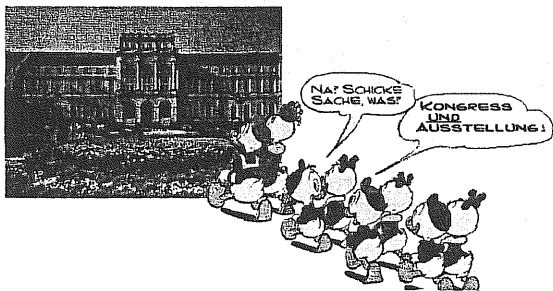


# Der Donaldist



# Einladung

zum XXIV. Kongreß der D.O.N.A.I.D.  
am 31.03.2001  
in Karlsruhe  
turkundemuseum, Erbprinzenstr.  
(Friedrichsplatz)



**Programm:**

- **Dienstag, 27.03., 16.00 Uhr:** Feierliche Eröffnung der Ausstellung **BARKS' Tierleben: Entenhausener Biodiversität** im Naturkundemuseum
- **Freitag, 30.03., 20.00 Uhr:** Treffen bereits angereister Kongreßteilnehmer im SED-Vereinslokal "Alter Brauho". Beiertheimer Allee 18
- **Samstag, 31.03., 12.00 Uhr** Kongreß im Naturkundemuseum
- **Sonntag, 01.04., 11.00 Uhr:** Kulturprogramm

Übernachtungsmöglichkeiten siehe DONALDIST 112.

Bei SED-Mitgliedern stehen in Karlsruhe und Umgebung ca. 20 Schlafplätze zur Verfügung.

Weitere Übernachtungsmöglichkeiten und Stadtplan unter

<http://www.karlsruhe.de/Tourismus/uebernachtung.htm>

<http://www.karlsruhe.de/Stadtraum/VLA/stadtplan1.html>

**Ansprechpartner** (für Anwartsungen und alles andere): [313@gmx.de](mailto:313@gmx.de) (PaTrick Martin)

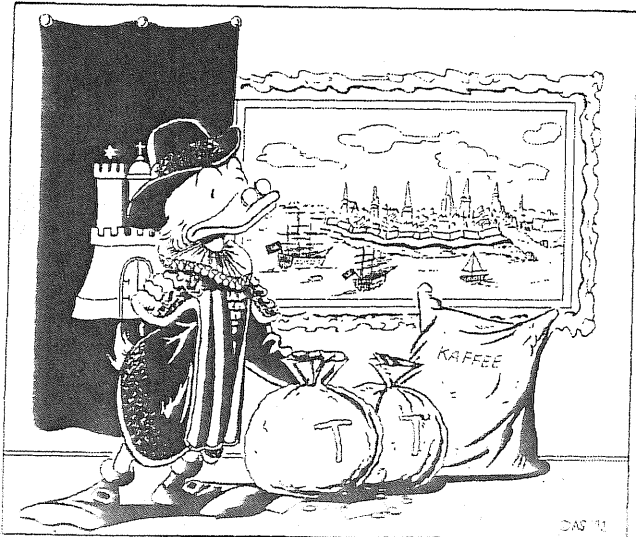
Kongressvorträge bitte **rechtzeitig** ankündigen, möglichst mit Kurzbeschreibung.  
An technischen Möglichkeiten stehen zur Verfügung: Video-Beamer, 2  
Diaprojektoren, 16mm-Projektor, Rolltafel.

# Die Termine für den Hamburger Stammtisch der D.O.N.A.L.D. 2001

23.2. 25.5. 31.8. 30.11.

4:1 gegen Torsten bei einer Enthaltung.  
Wir bleiben beim Griechen!

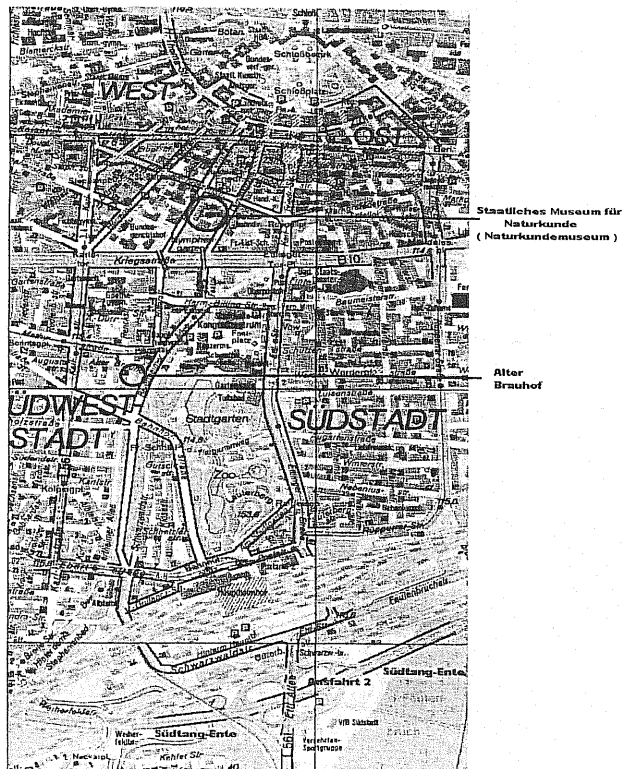
**Zeus**  
**Stellinger Weg 16**  
**20255 Hamburg**  
**ab 20 Uhr**



Wegbeschreibung: von Norden und Osten Autobahn A5 ( Karlsruhe-Mitte Richtung Landau ) auf Südtang-Ente bis Ausfahrt 2, dann Richtung Innenstadt von Westen A65 auf Südtang-Ente bis Ausfahrt 2, dann Richtung Innenstadt von Süden A5 Ausfahrt Ettlingen Richtung Karlsruhe

zum Alten Brauhof: links in Schwarzwaldstraße, unter Eisenbahn hindurch, halblinks in Beiertheimer Allee, bis zum großen Bierkrug auf der linken Seite: da

zum Naturkundemuseum: rechts in die Ettlinger Straße, unter Eisenbahn hindurch, weiter bis Kriegsstraße, nach links bis Lammstraße oder Ritterstraße, da



## Liebe Leser,

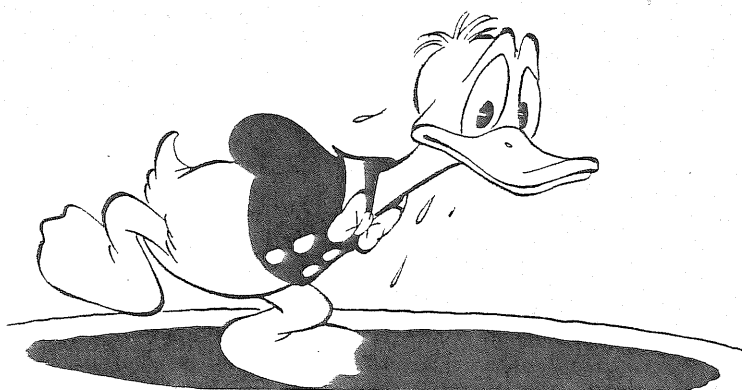
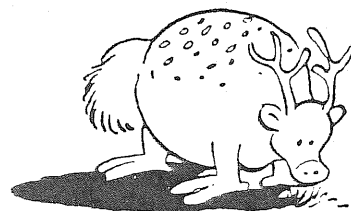
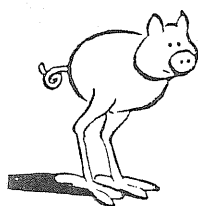
sicus, picus, sellericus - da habt Ihr den Salat! Weihnachten ist bekanntlich die Zeit der Wunder. Und gewundert haben wird sich wohl mancher von Euch, daß er unter dem Weihnachtsbaum seine Lieblingslektüre missen mußte. Nun, die Erklärung dafür ist banal: Zu diesem Zeitpunkt hätte kaum mehr als ein Faltblatt im dekorativen Marmorschuber herausgebracht werden können. Längst schon ist der im Impressum abgedruckte Reduktions-schluß für die jeweils folgende Ausgabe nicht mehr das Papier wert, auf dem er zu lesen ist. Sicher ist hier nicht der richtige Platz für derartige Klagen über den Verfall donaldistischer Sitten, aber das für solche Interna bestimmte Organ unserer (noch) weltumspannenden Organisation erscheint ja neuerdings nicht etwa nur unregelmäßig - wie der DD - sondern schlicht überhaupt nicht mehr! Der in Marburg gewählte RedMifüMi hat es vorgezogen, sein Amt noch vor der ersten Ausgabe niederzulegen - selbstverständlich ohne für einen Nachfolger zu sorgen. Anderes war von Foxi auch kaum zu erwarten. Daß aber ausgerechnet Onkel Friedhof, dieser selbsternannte „Muster-Donaldist alter Schule“ in die Fußstapfen des Braunschweiger Fuchses treten würde, damit hat freilich niemand gerechnet. Im Klartext heißt das weiter nichts, als daß es im Jahr 2001 keinen D.O.N.A.L.D.-Kalender geben wird! Doch weil der andere Verantwortliche, der anerkannt rastlose Gangolf Seitz, seinen Teil der Kalender-Arbeit geleistet hat, könnt ihr in dieser Ausgabe einen Eindruck davon gewinnen, was der gewählte Kalenderbeauftragte aus dem brennend aktuellen Thema „2001 - Odyssee im Weltraum“ hätte machen können.

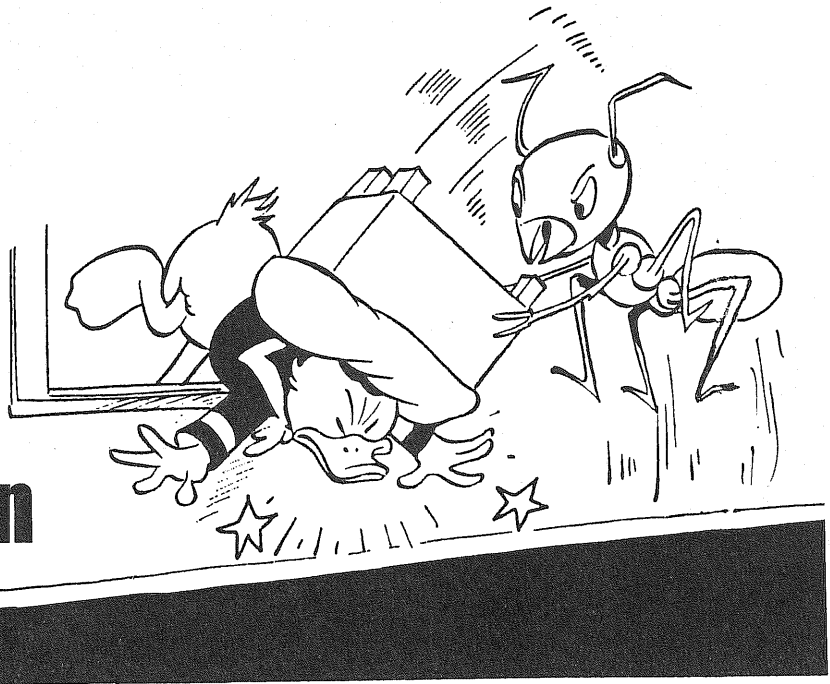
Und damit endgültig zurück zum vorliegenden Heft, das aufgrund der oben dezent angedeuteten Probleme immerhin das erste des 21. Jahrhunderts geworden ist. Wir hoffen, daß die Fülle des Dargebotenen Euch für die überlange Wartezeit entschädigen möge. Ans Herz gelegt sei Euch insbesondere die Lektüre der von Andreas Platthaus beigesteuerten, episch ausbreiteten Warnung vor den Folgen der Ehe. Lest sie auch dann mit der gebotenen Aufmerksamkeit, wenn es für Euch bereits zu spät sein sollte. Außerdem meldet sich der in den Wirren des 20. Jahrhunderts verschollen geglaubte H. D. Heilmann überraschend zurück. Hingewiesen sei ferner auf den ebenso lustlos wie uninspiriert geschriebenen Mairennenbericht von Klatschreporter Hartmut Hänsel. Daß über ein donaldistisches Großereignis derartig verspätet und dann auch noch in solcher Form berichtet wird, sagt über den gegenwärtigen Zustand der D.O.N.A.L.D. mehr aus, als es tausend Klagegesänge vermöchten. Für alle, die in Hamburg nicht dabei waren, sei an dieser Stelle klargestellt: Das Mairennen 2000 war schön, die Konzeption brilliant, die Schauplätze von rasanter Exotik, die Witterungsbedingungen geradezu imperial, der Siegeswille unerschütterlich. Kurz: Die Teilnehmer haben sich amüsiert wie die Schneekönige! Insbesondere die Gelegenheit, auf der Cartbahn uneingeschränkt das Lebensgefühl eines rasenden Rennfahrers auskosten zu können, wurde begeistert wahrgenommen. Daß zum Schluß eben nicht die Gruppe mit dem größten Bindfadenknäuel gewonnen hat, sollte niemanden wundern oder gar empören. Das war eben unser Mairennen, da konnten wir machen, was wir wollten! Andere sind uns diesbezüglich mit leuchtendem Beispiel vorangegangen. Und nun angenehme Erbauung.

Eure Reduktion Hamburg

## INHALT

|                                         |                   |    |
|-----------------------------------------|-------------------|----|
| 113                                     | Maikel Das        | 1  |
| Termine                                 |                   | 2  |
| Weise Worte zum Geleit                  | Torsten Gerber    | 3  |
| Riesennameisen                          | Dr. T. Reimer     | 4  |
| Das donaldische Quiz                    | Gangolf Seitz     | 6  |
| Touché                                  | Tom               | 7  |
| Barks Revisited                         | H.D. Heilmann     | 8  |
| Wie ich das Mairennen 2000 gewann       | Hartmut Hänsel    | 15 |
| Ein Weltleben: Gefährliche Liebschaften | Andreas Platthaus | 18 |
| Drinnen und Draußen                     | MDS               | 52 |
| Odyssee im Weltraum                     | N.N.              | 54 |
| Ramschaktion                            | Diverse           | 58 |
| Impressum                               | Johnny A. Grote   | 59 |
| Das Hinterletzte                        | Gunnar Saecker    | 60 |





# Riesenameisen

## nach Jahrhunderten wieder entdeckt!

Sollte es möglich sein, dass eine auf der Erde seit Jahrhunderten als ausgestorben geltende Tierart plötzlich auf Stella Anatium wiederentdeckt wird? Sind wir hier einer evolutionsgeschichtlichen Sensation auf der Spur? Wir sind es, verehrte Donaldisten, und der vorliegende Bericht soll entsprechende Beweise liefern!

Zur Einführung müssen wir zunächst in das fünfte vorchristliche Jahrhundert zurück, zu dem so genannten Vater der Geschichte, dem griechischen Historiker Herodot, dem um 450 vor Christus von persischen Gewährsleuten folgende Aufsehen erregende Geschichte (Buch III, Kapitel 102) aus dem Norden Indiens erzählt wurde:

"In ihrer Gegend ist nämlich eine Sandwüste, und in dieser Sandwüste leben große Ameisen, kleiner als Hunde, aber größer als Füchse. Einige solcher Ameisen, die dort gefangen wurden, kann man beim König von Persien besichtigen. Diese Ameisen werfen beim Bau ihrer unterirdischen Wohnungen Sand auf, wie es auch die Ameisen in Hellas tun, denen sie auch im Aussehen sehr ähnlich sind. Der aufgeworfene Sand aber ist goldhaltig, und zur Gewinnung dieses Goldes ziehen die Inder in die Wüste. Drei Kamele werden zusammengebunden, zu beiden Seiten ein Kamelhengst wie im Saumpferd, in der Mitte eine Kamelstute. Auf dieser reiten sie, und zwar nehmen sie gerne Stuten, die kürzlich erst geworfen haben, so dass man sie ihrem Füllen entreißen muß. Ihre Kamele sind genau so schnell wie Pferde und können überdies weit größere Lasten tragen.

So ausgerüstet ziehen die Inder nach dem Gold aus, wobei sie es so einrichten, dass sie während der heißesten Tageszeit eintreffen und das Gold graben. Vor der Hitze nämlich verkriechen sich die Ameisen in der Erde.

Kommen nun die Inder an den Platz, so füllen sie die mitgebrachten Lecke möglichst rasch mit Sand und machen sich wieder davon. Die Amei-

sen nämlich riechen sie, wie die Perser erzählen, und verfolgen sie sofort. Sie sollen schneller sein als jedes andere Tier. Wenn die Inder nicht, während die Ameisen sich sammeln, einen Vorsprung gewannen, würde keiner von ihnen lebendig davonkommen. Die männlichen Kamele, die nicht so schnell laufen können wie die weiblichen, bindet man bei der Verfolgung los und überläßt sie den Ameisen, erst das eine, dann das andere. Die Stuten aber, im Gedanken an die Füllen daheim, bleiben unermüdlich. Auf diese Weise wird, wie die Perser sagen, der größte Teil des indischen Goldes gewonnen."

Als etwa einhundertzwanzig Jahre später Alexander der Große mit seinen Mannen gegen den Großkönig von Persien zu Felde zieht und dann bis an den Indus kommt, soll sein Heer sogar gegen diese Ameisen gekämpft haben. Interessanter Weise berichtet Nearchos, der Admiral Alexanders, dass Felle dieser Ameisen von Händlern den griechischen Soldaten als Souvenirs verkauft worden seien. Es ist leicht verständlich, dass derlei gefährliches Getier nicht nur im Altertum Aufsehen erregte. Obwohl Nachrichten über diese Ameisen der Art *Auromyrmex herodoti* im Laufe der Jahrhunderte immer spärlicher werden, müssen sie sich an verschiedenen Orten auf der Erde noch recht lange gehalten haben. Dabei dürfte es sich aber im wesentlichen um Refugialstandorte gehandelt haben, an die sie sich vor der Verfolgung durch den Menschen zurückgezogen hatten.

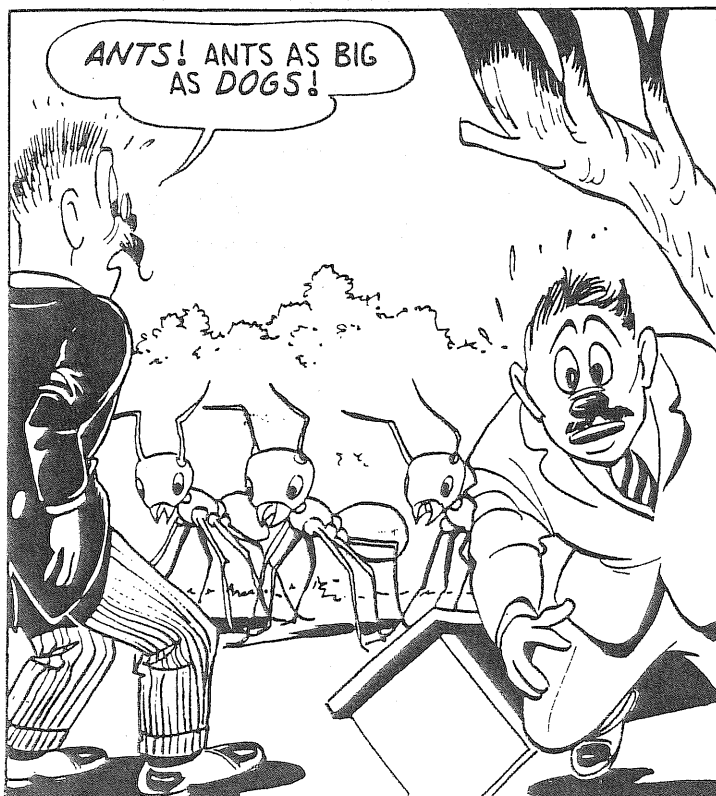
So wurden sie, mittlerweile auf die Größe von Fohlen mutiert, von irischen Seefahrern im neunten nachchristlichen Jahrhundert auf einer Insel im Atlantik gesichtet. Der persische Arzt Rasis berichtet um 900 n. Chr., dass in der persischen Stadt Susa eine solche Ameise gefangen gehalten und öffentlich gefüttert werde, wobei sie ein Pfund Fleisch verschlinge. Im Mittelalter werden die Berichte noch spärlicher. Die Tiere scheinen sich insbeson-



dere auf Inseln zurückgezogen zu haben, was auf eine ungewöhnliche Langstreckenschwimmfähigkeit bei ihnen hinweist, denn wegen ihrer Größe ist es wenig wahrscheinlich, dass sie sich als blinde Passagiere eine Überfahrt auf einem Segelschiff erschleichen konnten. Aber noch im Jahre 1559 berichtet der kaiserliche Gesandte Ghislain de Busbecq vom osmanischen Hof in Istanbul, dass der Sultan Suliman der Prächtige vom persischen Schah Tamasq eine solche indische Ameise, ein „schrecklich wildes und beißiges Tier“ zum Geschenk erhalten habe. Danach finden sich keine Berichte mehr über diese Tiere, und sie gelten allgemein als ausgestorben. So schreibt zum Beispiel Wahl (1807), dass „durch die Folgezeiten, da man in der Berg- und Hüttenkunde immer weitere Fortschritte machte und die dortigen Goldwäschen regelmäßiger und stärker betrieb, jene Tiere, deren freiwillige Dienste (das heißt das Ausgraben des Sandes) den Arbeitern nach und nach entbehrlich wurden, teils durch die zunehmende Zahl der täglich beschäftigten Goldwäscher zuletzt verschreckt und ansehnlich vermindert, teils durch die ununterbrochene Jagd, die man auf sie machte, um jährlich mit einer zahlreichen Menge ihrer Felle versehen zu sein, verdrängt und aufgerieben werden mußten.“

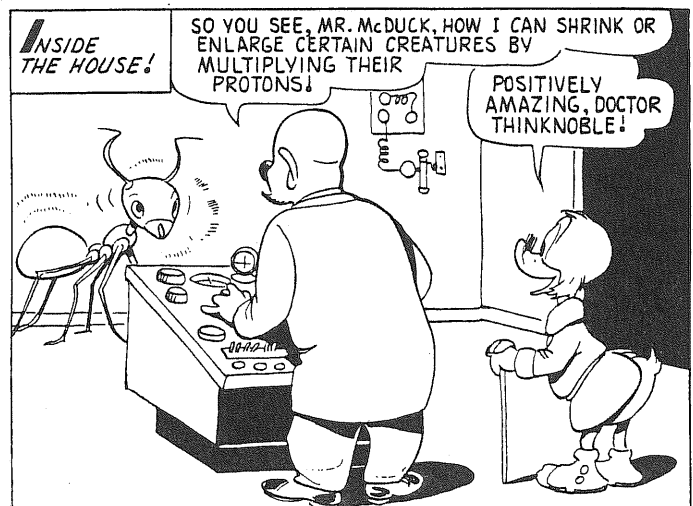
Berger de Xivrey (1836) gab zu bedenken: „Dass diese Tiere nicht mehr oder nur in geringer Anzahl an unzulänglichen Orten noch leben und bis heute nicht entdeckt wurden, ist nicht unmöglich. Die Gründe, die die Menschen veranlassten, wenn auch nicht einen Verfolgungskrieg gegen diese Tiere zu führen, so sie doch an ihren Zufluchtsorten zu beunruhigen, indem sie sie als Hinweis dazu benutzten, den Reichtum der Erde in größerem Umfang auszubeuten, diese Gründe stehen im Zusammenhang mit einer zu heftigen Leidenschaft, mit zu mächtigen Interessen, als dass sie nicht hier, wie auch an manch anderen Orten, die ursprünglichen Bewohner dieser Wüsten mit dem Eindringen des Menschen hätten verschwinden lassen.“

Nach dieser notwendigerweise etwas längeren Einführung fragt der naturwissenschaftlich interessierte Donaldist: „Wo liefen sie denn, wo liefen sie denn hin?“ Die überraschende, aber für einen überzeugten Donaldisten vielleicht nicht unerwartete Antwort darauf lautet: nach Stella Anatum natürlich! Sie tauchen dort in der Geschichte von den Titanic Ants oder Riesenameisen (DD 60, MM 31-33759, TGDD 92 u.a.) auf. Von den erschreckten Teilnehmern des jährlichen Picknickausfluges des Entenhausener Millionärsklubs werden sie als „so groß wie Hunde“ bezeichnet, was auffällig an die Beschreibung dieser Tiere bei Herodot erinnert. Sollte etwa dieser klassische Autor zum allgemeinen Bildungsgut von Entenhausen gehören?



Erstaunlicherweise sind aber die Entenhausener Ameisen bis weitem nicht so wild und gefährlich wie die bei Herodot und sollen ihre Größe angeblich dem Protonenmultiplikator eines Privatgelehrten verdanken. Das kann aber so nicht hingenommen werden, sondern muss unter evolutionsgeschichtlichen Aspekten betrachtet werden.

Offensichtlich ist es den Ameisen gelungen, in Anbetracht der Verfolgungen, denen sie trotz ihrer Größe ausgesetzt waren, auf eine noch näher zu untersuchende Art das für ihr Riesenwachstum verantwortliche Gen „abzuschalten“, um sich dadurch auf eine Größe zu schrumpfen, die sie vor weiteren Verfolgungen schützte. Ihre Goldgräberaktivitäten stellten sie ebenfalls ein, entweder weil es auf Stella Anatum keine geeigneten Goldvorkommen gibt, wogegen die verschiedenen Goldgräberabenteuer der Ducks sprechen, oder weil sie es für ihr Überleben als sicherer erachteten, diese auffällige und Verfolgung auslösende Beschäftigung zu unterlassen. Außerdem tragen sie offensichtlich keine Felle mehr, was auf eine klimatische Adaption an die neue Umgebung schließen läßt, denn schließlich ist das Klima in Entenhausen wesentlich gemäßigter als das des hohen Himalaya, ihrem ursprünglichen Lebensraum.



Was nun ihr plötzliches Riesenwachstum anbelangt, so resultiert dies nicht, wie der Professor vermutet, aus einer protonenmultiplizierenden Wirkung seiner Strahlungsquelle, sondern allein aus der Tatsache, dass die Strahlung zufälligerweise in Frequenz und Amplitude genau so orientiert ist, dass sie das für das Riesenwachstum der Ameisen verantwortliche Gen „wieder angeschaltet“ hat. Es handelt sich damit eindeutig um eine Zufallsentdeckung wie die der Röntgenstrahlen. Es wird hierfür der Terminus „strahlungsinduziertes spontanes Riesenwachstum“ (SISRW) eingeführt. Die Strahlung kann diese Gen allerdings auch wieder abschalten, was ein klarer Beweis dafür ist, dass keine Protonenmultiplikation vorliegt. Eine Protonenmultiplikation umzukehren würde eine Umpolung der Strahlung verlangen<sup>1</sup>, was aber mit dem Gerät des Professors offensichtlich nicht möglich ist. Es wirkt somit nur wie ein Finger am Lichtschalter (an/aus).

Die alte Leidenschaft der Ameisen für Edelmetalle ist allerdings noch schwach vorhanden und damit nicht evolutionsbedingt völlig unterdrückt. Als das Gerät des Professors dadurch zerstört wird, daß Donald durch ein Dachfenster darauf stürzt, werden die Ameisen durch Verfüttern von Silbermünzen für eine andere Strahlungsquelle des Professors sensibilisiert und zurück in sein Institut gelockt.

Als Fazit können wir somit feststellen, dass die indischen Goldameisen des Herodot nach Jahrhunderten der Verfolgung ein Refugium auf Stella Anatum gefunden haben, wo sie durch spontanmutative Prozesse sich soweit verkleinert haben, dass sie in Zukunft unbehelligt weiter existieren können.

<sup>1</sup> Die Umpolung der Strahlung ist ganz einfach, wenn man weiß, wie's gemacht wird. Vgl. dazu „Geschrumpfte Millionen“ (US 33, TDGG 53 u.a.) [Anm. der Red.]

## Das donaldische

# QUIZ

*„People that are really very weird can get into sensitive positions and have a tremendous impact on history“  
(George W. Bush)*

menschen, die in einer Gemeinschaft zusammen leben, sehen h früher oder später vor die Aufgabe gestellt, verbindliche Regeln für das Verhalten in dieser Gemeinschaft aufzustellen. Das : für studentische Wohngemeinschaften genau so wie für ganze atswesen. Während in überschaubaren Gemeinschaften diese ielregel noch von den Betroffenen selbst erstellt und ihre Einltung überwacht werden kann, müssen sich größere Menschen- appen besonderer Personen bedienen, die diese Aufgaben ernehmen. Wie schon George W. Bush feststellte, sind es be- rkenswerter Weise nicht unbedingt die Leistungsfähigsten der meinschaft, die sich um solche Posten bewerben, sondern oft zug stadtbekannte Sonderlinge.

n aus der Schar der Bewerber den möglicherweise Geeignet- n zu ermitteln, sind Auswahlverfahren erdacht worden, die dem lk den Eindruck vermitteln sollen, es habe bei der Wahl seiner fhrer ein wesentliches Wort mitzureden. Dass dies in Wirk- keit nicht so ist, beweisen die jüngsten amerikanische Präsi- ntenwahlen, bei denen nicht etwa der Kandidat mit den meisten mmen gewann, sondern jener, der meinte, es sei nun an der it für die menschliche Rasse, das Sonnensystem zu betreten.

s ähnlichem Holz geschnitzt war auch jener Mann, der in der enfalls demokratisch strukturierten Metropole Entenhausen ch Amt, Würden und Einfluss strebte. Gleich seinem Kollegen sh hatte er verstanden, dass man Niederlagen riskiert, wenn n keinen Erfolg hat. Um solcher Entwicklung vorzubeugen, war skrupellos genug, den mündigen Bürger zu manipulieren.

s suggerierte dem Wahlvolk, dass ein Kreuz hinter seinem Na- n zur Folge hätte, dass dem Wähler alsbald Reichtum und An- nen ins Haus stünden. Um das zu untermauern, überreichte er ner Klientel ein nicht eben billiges Genussmittel, das dem hler nicht nur ein Leben im Wohlstand, sondern unterschwellig ch eine gewisse sexuelle Leistungsfähigkeit symbolisierte. Wählt ch, und Ihr werdet sein wie ich! Diese Botschaft, obwohl sie h ausschließlich an männliche Wähler richtete, verfehlte ihre rkung nicht, und manch ein schlichtbehaarter Bürger geriet ins chdenken darüber, ob denn eine Stimme für diesen Kandidaten n zu finanziellem Wohlergehen und neuer Lendenkraft ummün- 1 würde.

les, es kam anders: ein krasser Außenseiter vermochte das ahlvolk für sich zu gewinnen und entschied die Wahl. Unser ididat aber verschwand im Dunkel der Geschichte genau so unell, wie er daraus erschienen war. Gerüchte, er habe sich ter den Posten des hessischen Ministerpräsidenten beworben, beehren bislang jeder Bestätigung.

ur war's?

Wer sich an der Verlosung eines wertvollen DoKugs beteiligen möchte, schicke seine Quizlösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Rossweg 15a, 35094 Lahntal. Alternativ sind möglich Faxe an 06423-3804 und Elektrobrieft an g.seitz@mail.uni-marburg.de. Einsender, die nicht hinreichend bekannt sind, mögen bitte nicht vergessen, ihre Postadresse anzugeben, damit ich die Gewinne auch zustellen kann! Der Gewinner wird wie immer in einem ziemlich unbestechlichen Verfahren ermittelt und im nächsten DD bekannt gegeben.

\*\*\*\*\*

Auflösung vom letzten Mal:  
Es war



Bauer Brösel (WDC 156, MM 7/54, TGDD 9, KA 26 u.a.).  
(Montage: Uwe Kramer).

16 richtige Lösungen beweisen, dass sich die Donaldisten in der Landwirtschaft auskennen. In Zeiten, in denen tanzende Rinder selbst in den Überschriften seriöser Printmedien auftauchen, vermag das nicht zu verwundern. Nicht gewertet werden konnte allerdings eine Karte aus dem Briefzentrum 80 mit dem schlichten Text „viel zu leicht!“. Ähnlich äußerten sich auch die Quizteilnehmer J.J. aus mail4you.de und P.M. aus gmx.de. Der Quizmaster plant daher, demnächst wieder Personen raten zu lassen, die selbst an der Aller, links des Rheins und rechts der Isar stundenlanges Nachdenken verursachen werden.

\*\*\*\*\*

Donald Duck aus epost.de weist darauf hin, dass „dieser Brösel die Kinder von seinem Bruder immer zu sich aufs Land nehmen wollte. ... Aber Bridget (die Mutter) war dagegen. Und den Schneemann-Preis hat sie versoffen!“ Danke für diese Ergänzung. HH, der erst beim letzten Quiz durch unflätige Bemerkungen hervortrat, versucht sich erneut in diesem Metier. Aber, mein lieber H, die schlichte Erwähnung von Heuhaufen am Grundstücksrand und Bartmetamorphosen reicht zu einer ordentlichen Quizmasterbeschimpfung nicht aus. Da muss man schon anderes Kaliber auffahren, wie etwa M.O. aus t-online.de:

"Das Vorhandensein eines Realteilungs-Erbrechts kann ich allein aus einem kreuzförmigen Feld nicht ableiten. Wenn ich davon ausgehe, dass die Realteilung in Entenhausen ähnlich wie früher in Süddeutschland praktiziert wurde, käme es zur Bildung sehr langer schmaler 'Handtücher', die bei einer Länge von mehreren hundert oft nur wenige Meter breit sind bzw. waren. Diese Formen sind heute aber kaum mehr anzutreffen, sondern durch Flurneuordnung in den letzten 50 Jahren weitestgehend wieder zusammen gelegt worden. Das Brösel'sche Feld weist nach den Zeichnungen auch noch eine recht umfangreiche Größe auf. Etwas Anderes ergäbe sich nur, wenn die Aufteilung in Entenhausen nach der klassischen Knobelaufgabe (Knoblistmus??) durchgeführt würde: ein Bauer hat vier Söhne, jedem will er von dem quadratischen Feld einen Teil mit einer Quelle, einem Baum und einem Haus vererben. Die Lösung führt dann in der Regel zu L-förmigen Grundstücken (aber eben auch nicht kreuzförmig). Noch schlimmer treibt es ja Plathaus in Grotos 'Who is who?', der nicht nur von Erbteilungen, sondern gleich von 'mehreren Flurbereinigungen' faselt. Wenn 'Flurbereinigung' in Entenhausen auch nur ungefähr das selbe bedeutet wie in Deutschland (warum sollte es sonst so heißen?), dann sollte sich der wackere Donaldist mal § 37, Abs. 1, 2. Satz, 1. Halbsatz des Flurbereinigungsgesetzes (Fundstelle kann bei mir erfragt werden) zu Gemüte führen. Hier kann ich nur sagen: Schuster, bleibt bei eurem Leisten, redet nicht von Dingen, von denen ihr nichts versteht. Im Übrigen: wenn Du mal eine Gemarkung sehen willst, die nie flurbereinigt worden ist, geh zum Katasteramt Marburg, grüß meine alten Kollegen und

lass Dir Karten von der Feldflur in Ockershausen zeigen. Das sieht dann nämlich ganz anders aus, als so ein Mediziner sich das vorstellt.

Letzte Anmerkung zum Bild 5 der Geschichte: auch Frau Fuchs irrt mit der Übersetzung 'Lageplan' für 'map', richtiger wäre Übersichtskarte. Die Karte ist offensichtlich relativ kleinstabmäßig, der Begriff 'Lageplan' ist dagegen in den Bauordnungen der Länder festgelegt und sollte eigentlich nicht kleiner als 1:1000 dargestellt werden. Auch bei Lageplänen wird eine Übersichtskarte verwendet, in der das betroffene Grundstück mit einem kreuzförmigen Stempel markiert wird. Dass es sich um genau so etwas handelt, dafür spricht die Tatsache, dass das Kreuz in Bild 5 offenbar nur das Feld markiert, nicht aber die lagerichtige Darstellung desselben. Auf S. 3 Bild 4 sieht man nämlich, dass das Feld im 'Koordinatengitter' der anderen Felder liegt und nicht, wie auf der Übersichtskarte, im 45°-Winkel dazu. Meine Interpretation: trotz seines biedereren Aussehens ist Brösel Großbauer, er hat mehrere viereckige Felder gepachtet oder sogar gekauft, so dass letztlich ein kreuzförmiges 'Gesamt'-Feld entstanden ist. Die dazwischen ursprünglich verlaufenen Wege hat er einfach zugepflügt (das kommt heutzutage in jeder besseren Gemarkung vor). Die Nachbarfelder gehören ihm bereits auch, denn hier lagert ja sein Heu (S. 1, Bild 4). Letztlich sind sowieso größere Dinge im Gange, denn wer bereits einen Lageplan hat (mit oder ohne Übersichtskarte), der beabsichtigt zu bauen. Entweder entsteht hier also in Kürze ein Supermarkt oder eine Ferienhaussiedlung oder ein Vergnügungspark (Disneyland?), oder aber Brösel sattelt auf Hühner- oder Schweinemast um."

Puh - der Mann kennt sich aus, das muss man neidlos zugeben. Da dies aber mein Quiz ist, wo ich machen kann, was ich will, gibt es dies Mal keinen Sonderpreis für die längste, kritischste oder unflätigste Einsendung. Ähnlich, wie der Schneemann-Preis an die bescheidenen Bröselkinder mit ihrer rußigen Schneekönigin ging, gewinnt auch dieses Quiz ein unscheinbarer Teilnehmer, nämlich Jörg Meyer aus Osnabrück mit einer schlichten Gratispostkarte. Er gewinnt das Buch „Himmelsschreiber“ von Harald Kimpel. Die Quizleitung gratuliert!

die tageszeitung ☞ sonabend/sonntag, 13./14. januar 2001

# TUCHE

by OTAM



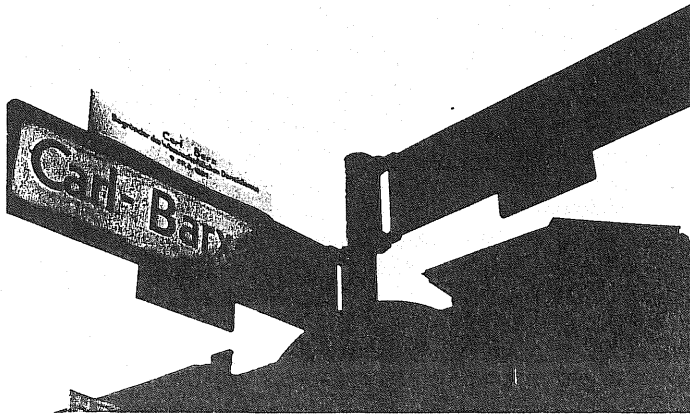
H. D. Heilmann

## BARKS REVISITED

\*

### I. Looking Back from MM

Am Kampftag des Donaldismusses, dem denkwürdigen 1. April 1984 - einem tristen Sonntag im ehedemenen Arbeiterneukölln - wedelte Verf. dieses vor den don. Massen mit seiner Barks-Korrespondenz auf dem Karl-Marx-Platz: man schritt zur feierlichen Umbenennung in „Carl-Barx-Platz“ und hörte im brausenden Durchgangsverkehr zur symbolischen Unterstützung des erhebenden Ereignisses das dade-für&desdewegen verfasste Redchen „Von Kunst und Künstlern“<sup>1</sup>: Marx&Barks, die metakomisch letzte Lockerung des XX. Jahrhundertproblems 'Marx&Freud', konkretisiert durch Erika Fuchs.



Warum das Gewedele mit dem Barks-Rarum?!

Unser Ex-Post-Verständnis sekundärer Primärsozialisation ('Donaldisierung') war das der individuellen Bewusstwerdung subversiver Art in finsternen Zeiten, die ihre Fortsetzung und Emporsteigerung in gemeinschaftlicher Form innerhalb der D.O.N.A.L.D. erfuhr (even the bad times were good). Ideologiekritik, also die Übersteigerung der Fuchs-schen Kulturleistung, war im Verband Stiefvatersache und fand so recht eigentlich mit dem 7. Kongress im Orwell-Jahr einen (vorläufigen?) Abschluss.<sup>2</sup>

Der amerikanische story-teller&Zeichner - in Westdeutschland die congeniale Sinn&Sprachmittlerin: das wirft Fragen auf, denn beide verkörpern zu ihrer Hochzeit antagonistische Kulturkreise, wobei die Zugehörigkeit zur selben Generation die Beantwortung nicht leichter macht.

Den 'Untergang' sahen unsere Kulturpessimisten, Negativ-Utopisten und prophets of deceit nicht in den Tausend Jahren 3. Reich mit seinen bedauerlichen Übertreibungen, sondern im 'Zusammenbruch', personifiziert im Bild der in der Uniform der Besatzungsmacht zu-

rückgekommenen Emigranten, hauptsächlich Juden, die in Nürnberg über die deutsche Herrschaftselite zu Gericht saßen, Siegerjustiz übten und Terrorurteile fällten.

Der Ami, Neger zumal, als Sieger erinnerte die Amerikafahrer von vor 1914 an die Kulturlosigkeit 'drüben'; die von der Hoover-Spende Aufgepöppelten an die Alliierte Kontrollkommission und deren vaterlandsverräterische Zuträger aus dem eigenen Volk; den hungerleiderischen akademischen Nachwuchs an die Gelder der Rockefeller-Foundation für die Notgemeinschaft; die Praeceptoren der inneren Emigration Germaniens aber an Girl-Kultur, Neger-Jazz und Schundfilms.

### Ein Wort an die Eltern und Erzieher

Wie soll eine Jugendzeitschrift beschaffen sein?

Lustig, bunt und spannend muß  
sie sein, meinen die Kinder.

Und die Eltern und Lehrer?

Gute Texte und einwandfreie  
Bilder fordern sie.

Die **MICKY MAUS** erfüllt diese Voraussetzungen.  
Für moralisch saubere Geschichten mit erst-  
klassigen Zeichnungen bürgt ein Künstler, der  
in der ganzen Welt Anerkennung findet:

WALT DISNEY



\* in Form gebracht von Gangolf Seitz

Notabene saß zur selben Zeit die faillierte Generalität nebst Stäben in den Hostels der American Historical Division und schrieb - ungeniert um Eid, Niederlage, KGF-Status - kriegswissenschaftliche Studien aus eigenem Erleben ad usum speciale („Endauseinandersetzung“).

Die „Rasselbande“ zeigt als Titelbild den sieghaft aufstrebenden Kampfflieger der US-Airforce<sup>3</sup>; im selben Heft „schmökert die Rasselbande“ im guten Buch, das Freund ist im Kampf gegen Schmutz und Schund<sup>4</sup>. Eng umrissen wäre das bereits im Wesentlichen eine der Erziehungsaufgaben im westlichen Deutschland, wie sie von den ehe-

maligen Kultur- und Schrifttumskameralisten, den PK-Fritzen und (Haupt-)Schriftleitern aufgefasst&ausgeübt wurde<sup>5</sup>.

Man müsste in den Akten des Innen- und Familienministeriums die der 'Bundesprüfstelle' daraufhin durchgucken, ob die „Rasselbande“ nicht die Antwort auf „Micky Maus“ war.<sup>6</sup> - Da s war damals sozusagen 'Speerspitze' im Kampf um die Jugend, folglich überall im Zeitschriftenhandel erhältlich, währenddem der eigentliche Schund nur in den 'Lädchen' zu erwerben war: in Stuttgart ausgerechnet aber konsequent in der tiefsten Altstadt: obwohl 'off limits' für Schüler wurde dieser Laden - er tauschte auch! - gerade von den Volksschülern der Jakobsschule besucht wie ein Heiligtum im Alten Rom.

## Materialien zur Theorie der Grundrente I \*

In der folgenden, mitten aus den städtischen Leben gegriffenen Geschichte wird eine umfassende Einführung in die Problematik der Grundrente vorgestellt: Onkel Dagobert, den sein geschäftlicher Instinkt als Einzelkapitalist in Widerspruch zum Interesse des Gesamtkapitals, vertreten durch die Stadtverwaltung von Entenhausen, bringt, erfährt, dass die Entwicklung der kapitalistischen Stadt nicht nur Freude an eingetretenen Bodenpreissteigerungen mit sich bringt. Die räumliche Darstellung des Kapitals ist keine beliebige Entwicklung, sie gehorcht dem Gesetz der Ökonomie der Zeit, hiermit dem Zwang zur Bereitstellung allgemeiner Produktionsbedingungen wie: Stadtautobahnen, Elektrizitätswerken oder Postlinien nach Australien.

Georg Augustin, Tarik Demiciouglou, Helmut Geisert, Stefan Wahrig



Anm: Vorlage aus MM 39/1958. Diente als Schulungsmaterial im Stadtplaner-Seminar Arch.Fak. der TU Berlin SS 1969. Mir anl. 7. Don.Con. 1984 übereignet von Helmut Geisert.

\*auch für diejenigen unter unseren Lesern, denen die Lektüre zusammenhängender Texte Schwierigkeiten bereitet.



Das Amerika-Haus, zuerst in der Stafflenbergstraße, dann in der Charlottenstraße als Antidotum: dass das vom Bundes- und Landeskulturwart derart missverstanden wurde ist wie so vieles im damaligen

Kampf zweier Generationen eine kulturmorphologisch feststellbare Ungleichzeitigkeit, die aber ein wesentliches movens für die nachfolgende Studenten- und Jugendrevolte in Westdeutschland wurde.

Alles Amerikanische war doch das Fantastische, überaus erwünscht und begehrt: farbenschillernde Süßigkeiten, Klamotten wie im Kino zu Zeiten, als man noch kratzige lange Strümpfe zu kurzen Hosen zu tragen hatte; aufregend exotische Spielsachen; Jeans und der Gipfel 'Heftle'!

Aus Eigenstem eine Ur-Erinnerung: 'Captain Marvel' - aus dem stank die Drucker-schwärze hervor, ein Brodem, der mir über all die Jahre derart im Gedächtnis geblieben ist und der mir noch gelegentlich bei Erwerb oder Lektüre bestimmter 'nach-45-Titel', diese als US(also zweck-)finanziert obsolet macht.

Viel weniger die hochfinanzierte Reeducation (die Hälfte unserer Ministerialbürokratie dürfte in den 50ern ihre Umerziehung in den USA hinter sich gebracht haben) - das bloße Dasein der Amis, gerade als GI's dürfte per se beispielhaft die 'ganz anderen' Werte vorgelebt haben, die uns zur Zeit von Kindergarten, Schule und damaliger 'Öffentlichkeit' beeinflussten.

So stand ich jahrzehntelang also staunend vor diesem Gegensatz - Kultur der USA (wegen mir auch 'way of life') und dieser am eigenen Leibe ständig schmerzlich empfundenen ungebrochenen preußisch-deutschen Kultur der hohen Werte und der leeren Worte; der grauen, blutig gewordenen Theorien, dargeboten von Prügelpädagogen und Kommissköpfen, deren vergangene Heldentaten nun gefolgt waren vom Kasernenhohn bei den 'Leibesübungen' („Antreten in Reihe zu einem Glied! Ohne Tritt marsch!“) und Rechts-Links-Kombinationen gegen die ungeschützten Köpfe sogar noch von Unterprimanern.

So rätselte sich der seiner Donaldisierung Bewusstwerdende meines werten Namens langsam aber umso sicherer zwischen Amerika-Haus, Rock around the Clock und Anti-Vietnam-Bewegung der USA zur Erkenntnis durch, dass die einst mit Rumpf&Stumpf ausgerottete Gegenkultur der Kommunisten, Bolschewisten, Emigranten und vor allem Juden<sup>8</sup> doch so recht eigentlich die sei, die es - über den Umweg USA zurückgekehrt - zu beachten gelte.

Außer den ungeheuren Errungenschaften durch die deutscherseits verursachte übernationale Emigration in den ('Natur-')Wissenschaften (von Einstein&Freud abwärts); dem schlussendlich beklagenswerten Vorsprung des militärisch-industriellen Komplexes trotz aller Verräterei der Rosenberg&Fuchs stand im Kalten Krieg wie ein unberührbarer Monolith der Komix - sogar gegen Film&TV.

Die ganz unschuldige Botschaft der 'Funnies' in den 30er Jahren fand im deutschen Kulturbereich alsbald - nutzbringend angewendet - seinen politischen Ausdruck:

6. Jahrgang Nr. 1  
1. Januar 1937

# Der Zeitspiegel

12-2 83  
15 Pf.

Wochenschrift für politische Bildung

## Schwierigkeiten der deutsch-englischen Verständigung.

Europäische Politik 1936.



„Wer hat Angst vor'm bösen Wolf? Ha—ha—ha...“  
„Der Igel“ (Satirische Monatsschrift der Sudetendeutschen — Prag), Dezember 1936.

Vergnügt und sorglos spielen hier England und Frankreich herum und singen ihr Lied vom Wolf; hinter dem Baum aber lauert schon der Sowjetwolf, der sie fressen wird.

Eines der Ziele der nationalsozialistischen Außenpolitik ist die Verständigung mit England. Stärkster Ausdruck dieses Willens ist das deutsch-englische Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 geworden, das in England nachhaltig dazu beigetragen hat, das Verständnis für Deutschland zu fördern. Mit Befriedigung hat Deutschland in den letzten Jahren in entscheidenden Augenblicken feststellen können, daß sich England weigerte, Frankreich bei der Verteidigung seiner in Versailles begründeten europäischen Vormachtstellung beizustehen, so zuletzt noch bei der Rheinlandbesetzung durch deutsche Truppen im März 1936.

Aber seitdem hat die deutsch-englische Verständigung, die auch England offenbar eine Herzenssache ist, keinerlei Fortschritte gemacht; sie ist ins Stocken geraten, und es lassen sich Anzeichen einer Abkühlung der deutsch-englischen Beziehungen nicht mehr übersehen. In erheblichem Maße hat dazu der spanische Bürgerkrieg beigetragen, dem gegenüber England Hand in Hand mit Frankreich, dem es sich merkbar angenähert hat, die Nichtteinmischungspolitik vertritt, während es Deutschland im Verdacht hat, der nationalen Regierung in Burgos nicht nur moralische Unterstützung angedeihen zu lassen; Eben aber, Englands demokratisch fühlender Außenminister, wünscht offen den Sieg der roten Regierung, weil er sie für demokratisch hält. Ferner ist England, je länger je mehr, wegen des Stockens der Westpaktverhandlungen beunruhigt, durch die ein Ersatz für den Locarnovertrag geschaffen werden soll; in England neigt man dazu, dieses Stocken Deutschland zur Last zu legen, während es bisher vor allem durch den noch immer vom Völkerbund unbereinigten Mesopotamien-Streit und außerdem durch die engen französisch-sowjetrussischen Beziehungen bedingt ist. Überdies beobachtet man in England mit Beforgnis und Mißtrauen die Verkündung und Inangriffnahme des Vierjahresplanes, in dem man in starkem Maße wehrpolitische und imperialistische Ziele hinein-deutet, ohne Verständnis für Deutschlands wirtschaftliches Ringen um seine Existenz. Die gleiche Haltung nehmen weite Kreise in England auch gegenüber der deutschen Kolonialforderung ein; auch hier unterstellt man gern vor allem rüstungspolitische und imperialistische Absichten. Schließlich

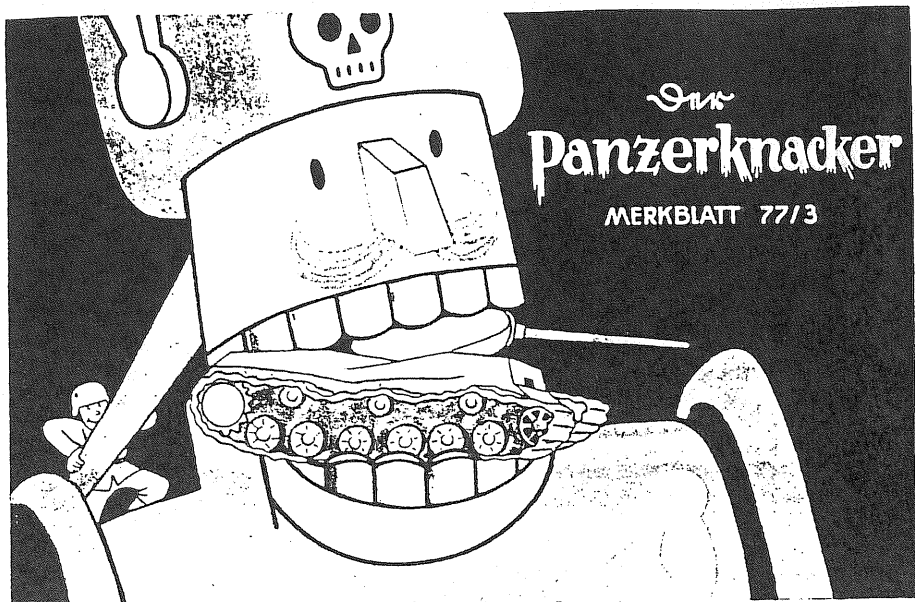
### Inhalt:

Schwierigkeiten der deutsch-englischen Verständigung  
Die englisch-italienische Verständigung  
Die Weltrüstungen zur See und Deutschland  
Panamerikanische Zusammenarbeit  
Die Frage der Bankkredite  
Der Rundfunk als politische Waffe  
Zeitgeschichte  
Das politische Buch

Postvertrieb ab Leipzig

Die Micky Maus als Gallionsfigur deutscher Schlachtfliegerstaffeln beweist<sup>9</sup>, dass hier das Lustige&Komische als lächerlich, als Zeichen der Minderwertigkeit&Schwäche begriffen wurde; - im Reich - gerade innerhalb der Führung - lachte es sich aus einem Überlegenheitsgefühl heraus unbeschwert.

Parallel zum bedauernswerten, wenn auch absehbaren Niedergang<sup>10</sup> des (Underground)Comix in SF und NY rekelte sich allüberall, vor allem hier die Giftpflanze des scheinbar niedergepflügten Literatur-, Kunst- und Wissenschaftsbetriebs durch Trümmer zum geldfahlen Lichte empor.



ANLEITUNG FÜR DEN PANZERNAHKÄMPFER

ten St d H / Der Panzeroffizier

H. Qu.OKH. den 13. Mai 1944

Das Merkblatt 77/3

# „DER PANZERKNACKER“ (Anleitung für den Panzernahkämpfer)

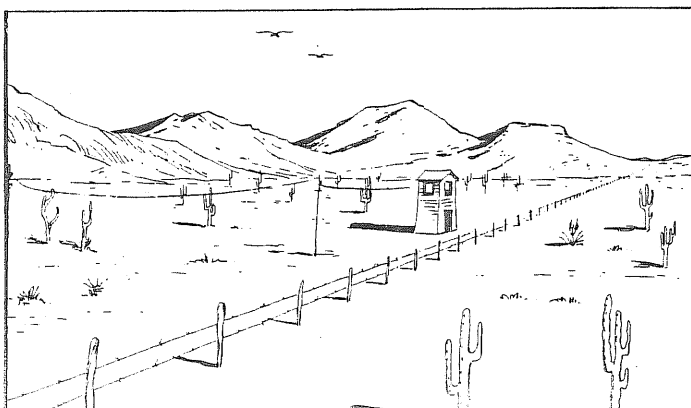
vom 13. Mai 1944 ist zur Vertiefung der Ausbildung in der Panzernahbekämpfung an den einzelnen Soldaten auszugeben.

I. A.

v. GRUNDHERR

Der Donaldist kämpft gegen den preußisch-deutschen Autoritätsfanatismus nach der in zwei Weltkriegen bewährten 'Igel'-Taktik („Feinde ringsum“); dem übermächtigen Gegner entzieht er sich beweglich („wandernder Kessel“).

Konterbande - nicht abstrakt im Kopf, konkret unterm Hemd -: in einem Land, in das 'Druckerzeugnisse' in toto untersagt sind 'zu verbringen'<sup>11</sup>, war Güterabwägung (Risiko vs. Erfolg) angesagt und zwar nach dem revolutionären Grundsatz moralischer Gerechtigkeit oder eben nicht, unter Berücksichtigung der Eigengefährdung.



Mit Heftle, Donald-Sonderbänden geriet man in absoluten Verschiss („Sie wenden und fahren wieder zurück!“).

Ermessensspielräume hatten die Grenzer durchaus - bis heute völlig falsch als die Leuteschinder verdächtig ist die GrePo, nicht die blaumiesigen Zöllner, die gerechter Ächtung&Strafe unbegreiflicherweise entgangen sind!<sup>12</sup> Der Witz dabei: das dergestalt 'Verbrachte' zündete nicht - tröstlich: auch das politisch Revolutionäre nicht.

Revolutionierung der DDR durch Donaldisierung: in den Beständen der Stasi/Gauck-Behörde sind (einschl. 1995) keine diesbezüglich feindlich-negativen Erkenntnisse aktenkundig: kein „Es lebe die Ducktatur des Donaldariats!“ Kein „Gründet überall donaldistische Zirkel und Zellen!“

## II Recollections of better days of Donaldism

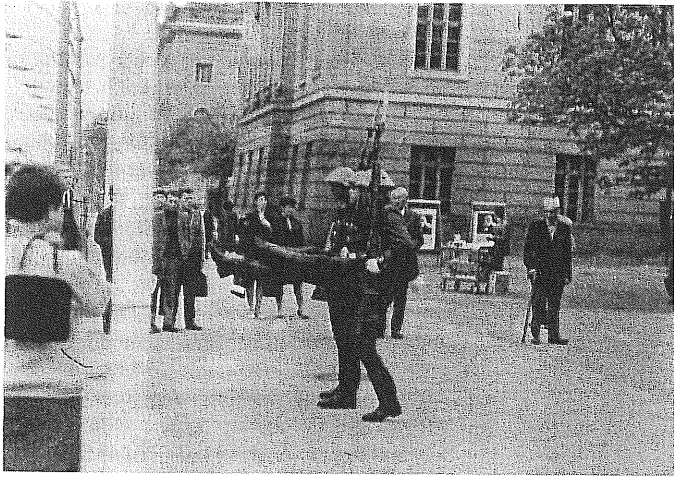
Heutzutage ist es leicht festzustellen, dass mit FRÖSI, Diggedax und Sandmännchen gar nichts erreicht wurde. Der Besserwisser in mir wusste längst, dass in der SBZ/DDR lediglich die Wiederbelebung 'bester' preußisch-deutscher Weimarer-Republik-Kultur d u r c h g e s e t z t wurde, und zwar durch die überlebt habenden Arbeiterbewegungs-Vereinsmeier - im Deutschen Reich umgebracht; in aller Herren Länder zerstreut; in der Lubjanka abgeknallt oder sonstwie einfach 'kaputtgegangen'.

In der SBZ bedeutete die 'sowjetische' Besatzung (Stadtkommandant Bersarin; die vielen jüdischen Offiziere der Fronttruppe) die Rückübertragung d e r deutschen Kultur, die auf den revolutionären Schwingen des Marxismus einst eine verbrecherische Ausbeuter- und Unterdrückerherrschaft

beseitigt, einen Weltkrieg einseitig beendet hatte, einen zweiten gewonnen und sich nun 'via Moskau' von der 'stalinistisch' geköpften russischen Intelligenz in Uniform (Heine&Stehbunker) als 'typisch russisches' Tohuwabohu ins Ursprungsland zurückgebracht sah.<sup>13</sup>

Nach gewissen Friktionen in den Jahren nach '45 (Niederringen der Widerstandskämpfer im Reich / Ausschaltung der Westemigranten) beherrschte den DDR-(Kultur-)Betrieb die brav-biedere Als-ob-Bürgerlichkeit akademisch hochgestrampelter deutscher Arbeiter- und Bauernkinder, deren moralische, noch etwa ideologische Standfestigkeit ja 'nach alledem' mal wieder vor aller Augen peinlich zu beobachten war. (Mich erinnerten die 'Kommunisten' der SED, insbesondere aus dem IML-Institut immer an unsere Spießbürger der 50er Jahre - jene sahen so aus und verhielten sich i.a. auch so, also genau wie diese, die uns 'nach drüben' verschwinden oder 'vergast' sehen wollten.)

Den Eindruck schauerlicher FDJ-Fackelzüge anlässlich der „Deutschlandtreffen“, oder des allmittwochnachmittäglichen Wachaufzugs des Wachregiments<sup>14</sup> vom Kupfergraben die Linden entlang zur alten 'Neuen Wache' (Mahnmal Opfer Faschismus) mit dem idiotischen Preußenfirlefanz und dazugehörndem Gebrüll.

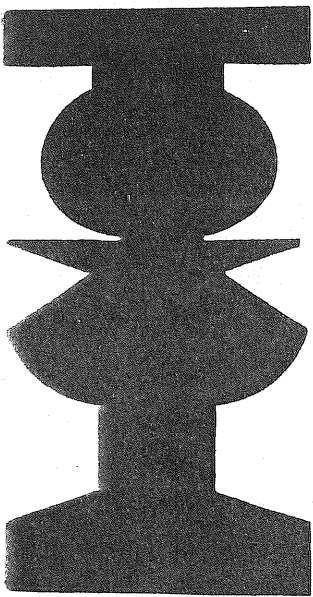


Wachablösung der NVA vor der "Neuen Wache" am 23.04.1968 (DONFOT-Archivbild)

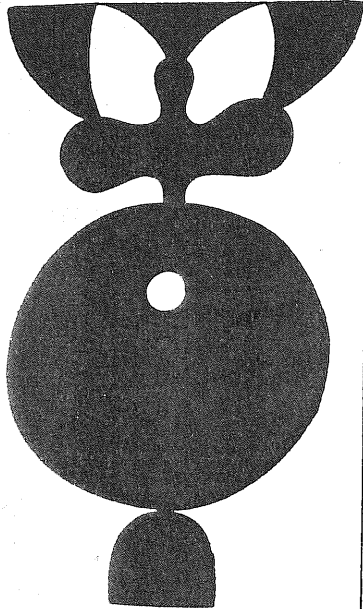
Sah ich dann gelegentlich im DDR-TV I oder II den „Kessel Buntes“ und den Auftritt des Stabsmusikkorps der FDJ ('Puhdys'), dachte ich hälanga bei mir: 'des isch jo wie bei uns in den verdammten 50ern!'

Der Dadaisten antiautoritäre Einstellung zu Kunst&Literatur, daraus ihre bildnerische Skurrilität<sup>15</sup> - eine Bewegung, von der unser Kultur&Kunstabetrieb bis auf heute zehrt - - ob sie, die schon vor 1933 entweder abgehängt, 'tot' oder durch den Aufbruch der Nation brotlos gemacht worden waren, dann in der Emi rezipiert, ja: wie Freud&Kafka Einfluss ausgeübt hatten? Hier beginnt ja erst das Fragen des Donaldisten.

Grosz, Hans Arp, Walter Trier (Heartfield fällt weg aus Gegenständlichkeitsgründen):



Hans Arp, Holzschnitt zu Huel- senbecks 'Phantastischen Gebeten' (1916).



Hans Arp, Tuschezeichnung zu 'De nos oiseaux' von Tristan Tzara (1923)

Hans Arp (1887 Straßburg - Solduno 1966), Kunstbolschewist (1925 mit El Lissitzky 'Die Kunstismen'); 1940 Flucht aus Paris in die unbesezte Zone, von dort 1942 in die Schweiz. 1936 in New York Teilnahme an den Ausstellungen 'Cubism and Abstract Art' und 'Fantastic Art, DADA, Surrealism' (Museum of Modern Art); neuerlich Aufenthalte in N.Y. 1949 und 1950.

Man bedenke: währenddem kultureller Hintergrund wie historische Zusammenhänge für das Schaffen unserer Dr. Erika Fuchs damals bereits im Verband weitgehend als geklärt angesehen werden durften, war dies im Falle des Carl Barks mitnichten so.

Naheliegend (?), eines Tages zur Lösung offengebliebener brennender Fragen der Bewegung den Maestro selbst anzufragen - zumal verbandsintern bekannt war, dass „W.D.Productions ... zu jenen Firmen [gehörte], deren Türen den Emigranten weitgehend verschlossen blieben.“<sup>16</sup>

Nun ward insbesondere durch Bekundungen unseres Gründungsvaters Hans v. Storch Kunde davon, dass olle Barks nicht antwortet, außerdem male er nur noch in Öl und wie George Grosz - Alterssexualität! - überwiegend Schweinereien.

4.X.1982

Susanna ('Susi') Heilmann, Dipl.Psych.  
1 Berlin-12  
Bleibtreustr. 42

Mr.  
Carl Barks  
31130 South G. Kearney (Sp. 119)  
Temecula, Calif. 92930

Dear Sir,

I just happened to discover in the works of James Thurber an early reference to the genius of 'Donald Duck': „The Breaking up of the Winships“ in the collection of similar essays entitled „Let Your Mind alone“ (N.Y. 1937). Although the story itself presumably is not too funny, - as for the worlds of Donald Duck - and Greta-Garbo-admirers of today are finally divorced, for German relations it's a first rate source of 'Urzeit'-Donald. Referring to the fact that in Germany Donaldismus - as the word says - exists as scientific discipline in Philosophy, I would like to ask you a few questions:

- Did you know this essay of James Thurber?
- Had there been any contacts between you and Thurber?
- Did you have similar reactions or contacts of that time with German poets, philosophers et al.?
- Did you have reactions or contacts of that time from German Emigrants (Nazi-period) in USA (especially in California)?
- Please excuse me asking whether your ancestors are German immigrants in America?

From the president of German D.O.N.A.L.D. I learned that you are overcrowded by letters like mine, but much more I would be so pleased by your kind answer, for which I would be very thankful.

Yours truly

Susanna S. Heilmann

Des Emigranten Grosz schweren Trunkers Heldentod nach durchzechter Nacht via Sturz ins Treppenhaus Savignyplatz 5 gemahnte an viele verlorene Wettläufe mit dem Tode dieserseits, oft erlebt&bedauert: wenn schon verdiente Männer des Verbandes bei C.B. vergeblich angeklopft hatten, konnte im vorliegenden Falle nur ein auf die Psyche, ja Phantasie des verehrten Adressaten geschickt abgestimmter Kunstgriff zum erwünschten Ergebnis führen: eine Eigenmystifizierung mit allen Schikanen erschien als sinnvoll: der arglose Zweck heiligt auch solche Mittel: nicht also der Absolvent der Roten Kaderschmiede an der Freien Universität unter Hammer und Sichel, Dipl. Pol. H.D.

Heilmann, richtete seine bescheidene Anfrage am 4.X. 1982 an den Dear Sir, sondern die Dipl. Psych. Susanna ('Susi') Heilmann („yours truly!“) und: it worked!

Mit Schr. v. 17. X. beantwortete Carl Barks 'Susis' Fragen, und zwar so, dass m.W. noch viel später, nämlich an besagtem gefeierten 1. IV. 1984 freudestrahlend und bedeutungsschwer mit dem Brief in der dreckig-kalten Neuköllner Luft herumwedelte und den Inhalt mit interessanten Haupt- und Nebensächlichkeiten assoziativ verknüpfend zum Anlass des erwähnten denkwürdigen 'Redchens' machte.



## CARL BARKS CARTOONIST

(714) 676-4627

31130 S. General Kearney Road (Space 119) • P.O. Box 36 • Temecula, CA 92390

Oct. 17, 82

Susanna Heilmann, Dipl. Psych.

1 Berlin -12

Bleibtreustr. 42

Dear Ms. Heilmann:

In reply to your letter of some weeks ago, I must say that I was never familiar with the works of James Thurber. He was a humorist with the NEW YORKER magazine. I was a reader of the newspaper comic strips and little else.

I have had no contact with the works of German poets and philosophers-- or American, either. I have very little formal education.

I had few contacts with German emigrants during the Nazi period. A few came to work at the Disney studio, but none were in the Donald Duck department. A very fine Disney story man named Otto Engländer x) had come from Germany or Austria before the Hitler pogroms.

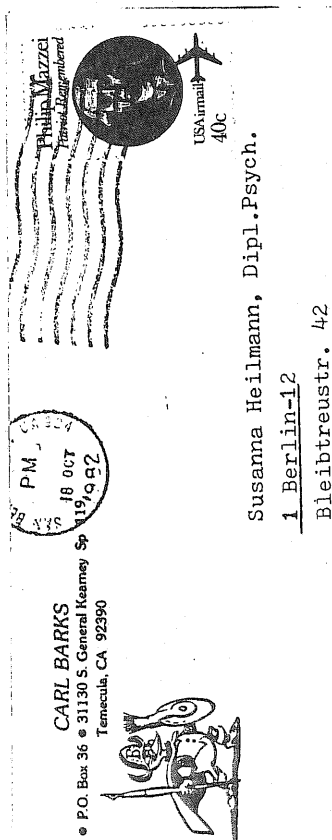
None of my ancestors were German that I know of. My father thought his people came from Holland. My mother thought hers came from Sweden, England, and Scotland. That would have been early in the settling of the American colonies, so maybe some cute German girls married some handsome Barks boys in the generations since.

Thank you for being interested in the ducks.

Sincerely

*Carl Barks*  
Carl Barks

x) Otto Engländer: vermutlich Wiener Schriftsteller&Journalist



<sup>1</sup> Nachlesbar in: Der Hamburger Donaldist Nr. 48, Spt. 1984, S.17-20. Die im ZK-VOPO angefertigten, täuschend echten Applikationen zum tiefbaumamtlichen Straßenschild waren frontstadtgemäß nach etwa 3¼ Stunden entfernt (vgl. bereits ebd., S. 20). Wer erinnert sich da nicht der Krönung des Entenbrunnens vor dem Renaissance-Theater mit einem ganz&gar goldenen Donald, der es in seiner Westberliner Einmaligkeit auf 1½ Stunden brachte. Noch früher kündete Adele Meyer (Hgin: Lila Nächte, Köln-Zitronenpresse, 1981) in ihrer Einleitung von dazumal durchgeführten 'Lesben-Stadtrundfahrten': „Zu dieser Rundfahrt wurde ein Bus (natürlich mit einer Busfahrerin) der BVG gemietet, und bepackt mit etlichen Papp-Gedenktafeln ungefähr 30 ehemalige 'Lesben-Stationen' angefahren. Projekte, Häuser, Wohnungen, Kneipen, Klubs, Tanzdielen geehrt, mit einem artgemäßen Schluck Sekt der verblichenen Damen gedacht und die nächste Adresse angesteuert. Die Gedenktafeln brachten es im Durchschnitt auf nur eine halbe Stunde Lebensdauer (völlig verschreckte Anwohner und Vorübergehende machten der Sache ein schnelles Ende...“ (S. 9/10).

<sup>2</sup> Propädeutik hierfür der „Bücher-Donald“ von Klaus Bohn (2 Bde.).

<sup>3</sup> Heft 8 v. 11.IV.1956; im Heft (S. 460-463) eine Reportage „Im Düsenjäger auf Wolken(!, HDH)fang“, und zwar nicht im Kampffjet, sondern im Lockheed-T-33-Trainer.

<sup>4</sup> ebd., S. 456/57.

<sup>5</sup> Unabdingbar hierfür Kurt Ziesels „Verlorenes Gewissen“ (1958).

<sup>6</sup> 1. Jg., H.1, Juni 1953 im Heinrich-Bauer-Verlag; der Herren frühere Verwendung als PK-KB (Wort, Bild, Film, Kriegszeichner) eruiert über Regelanfrage/Einzelfallprüfung (BDC/BA). Themenquerschnitt der „Rasselbande“: Berlin bleibt deutsch und Hauptstadt; Sauberkeit ist beim Zelten oberstes Gebot; Bierdeckelsammler Peter Frankenfeld grüßt die Jungs; Jungen&Mädel richten zum Volkstrauertag Gräber deutscher Gefallener her; Prof. Dr. med. h.c. Carl Diem spricht als Altersmitglied der 'Rasselbande' (Jg. 1882) zu derselben wie zum ganzen deutschen Volk - ehemals Gen.Sekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und Gen.Sekretär f.d. Olympischen Spiele 1936. 1938-1945 Leiter des Internationalen Olympischen Instituts in Berlin, nach 1945 zusammen mit Willi Daume (NSDAP-Nr. 6098980, 1937) wichtigster Mann bei der Wiedererrichtung (west)deutscher Sporthöheit.

<sup>7</sup> Festgehalten: Peter Kleist (SS-Ostuf. u. Min.Dirig. im Reichsministerium f.d. besetzten Ostgebiete des Kriegsverbrechers Rosenberg, nach '45 Widerstandssprücheklöpfer), „Zwischen Hitler und Stalin“, Bonn (Athenäum) 1950; Carl Herz (ehem. Kreuzberger Bürgermeister), „Geister der Vergangenheit“, Haifa 1953; Matatias Carp, „Cartea Neagra“, suferintele evreilor din Romania 1940-1944, Vol. I-III, Bucuresti 1947.

<sup>8</sup> Ohne die Herkulesarbeit von Paul Raabe undenkbar.

<sup>9</sup> Hier wird die Arbeit von Don. Kunze über den faschistoiden Charakter der Micky Maus immer noch schmerzlich vermisst. Nach den Erinnerungen von Henriette v. Schirach sah sich auf dem Berghof der Führer am liebsten Mickey-Mouse-Filme an, die er 'zum Schreien' fand. Später, während der ach so frustrierenden Weitererborberung dienten sie dem Feldherrn - wo immer die Fazzilities des jew.FHQu. dies zuließen - zur Affektabfuhr, was die gepeinigten Generalität sehr begrüßte.

Das „Unternehmen Micky Maus“ des SS/SD-Sonderkommandos Skorzeny - begleitend zum Einmarsch der Wehrmacht in Ungarn ('Fall Margarethe I') im März 1944 - war der Tarnname für das Kidnapping des Sohnes von 'Reichsverweser' Admiral Horthy in Budapest; in einen Teppich gewickelt und ins Reich verschleppt sollte er den Vater vom Abfall abhalten.

<sup>10</sup> Die schändliche Kapitulation Art Spiegelmans ist Memento!

<sup>11</sup> In der Reihe „Mein kleines Lexikon“ des (hervorragenden) Kinderbuch-Verlags Berlin steht noch 1976 (Hansgeorg Meyer, Bücher, Lesen, Bibliotheken - ill. von Gisela Wongel -) unterm Stichwort „Schundliteratur“ (S. 64-66): „Schundbücher und -hefte:

Schundliteratur zu drucken und zu verbreiten ist in unserer Republik verboten“.

<sup>12</sup> Beschwerdeführung beim Kdr.d. Grenzkontrollstelle führten öfters zu Erfolgen in eigener Sache!

<sup>13</sup> I.a. sah die DDR-Intelligenz auf 'die Russen' herab.

<sup>14</sup> In der unseligen Tradition des Wach-Btl. Berlin, das am 20./21. VII. 1944 im Bandlerblock auf Befehl des Bef.h.d.Ers.heeres, Gen.Oberst Fromm, die Erschießungen durchführte (heute wieder WachBtl. der Bundeswehr).

<sup>15</sup> „Der Bolschewismus der Kunst ist die einzig mögliche kulturelle Lebensform und geistige Äußerung des Bolschewismus überhaupt. Wem dies befremdlich vorkommt, der braucht nur die Kunst der glücklich bolschewisierten Staaten einer Betrachtung zu unterziehen, und er wird mit Schrecken die krankhaften Auswüchse irr sinniger oder verkommenen Menschen, die wir unter den Sammelbegriffen des Kubismus und Dadaismus seit der Jahrhundertwerte kennenlernten, dort als die offiziell anerkannte staatliche Kunst bewundern können. Selbst schon in der kurzen Periode der bayrischen Räterepublik war diese Erscheinung schon zutage getreten. Schon hier konnte man sehen, wie die gesamten offiziellen Plakate, Propagandazeichnungen in den Zeitungen usw. den Stempel nicht nur des politischen Verfalls, sondern auch des kulturellen in sich trugen.“ (Adolf Hitler, „Mein Kampf“, I.Bd. Eine Abrechnung, München 1930, S. 283).

<sup>16</sup> „W.D.Productions gehörte zu jenen Firmen, deren Türen den Emigranten weitgehend verschlossen blieben“ („Von Babelsberg nach Hollywood“, Potsdam S. 55). Ob damals deutscher resp. jüdischer Emigrist bei W.D. als Hemmschuh beim Fortkommen angesehen wurde, später dann als 'kommunistisch', harrt weiterer Untersuchung (neuerdings: Robin Allan, „Walt Disney and Europe“, London 1999 - nicht gelesen).

## Anmerkung des Herausgebers:

Eine Arbeit des verehrten Kollegen Heilmann herauszugeben ist Ehre und Herausforderung zugleich. Schon den Text drucken heißt ihn verfälschen. Nur die Inhandnahme des Originals mit seinem im Relief tastbaren Schreibmaschineneinschlägen, den Perforationen bei Punkten und O's, lässt das geistige Ringen errahnen, unter dem die Arbeit entstand. Ich habe dennoch schweren Herzens dem Wunsch des Verfassers entsprochen und den

Text auf einem nezeitlichen elektronischen Schreibgerät in eine nahezu neutrale Form gebracht. Um dem Leser zumindest anzudeuten, wie weit diese Erscheinungsform von dem die Anstrengung des Verfassers widerspiegelnden Typoskript abweicht, werden hier (und das auf meine alleinige Verantwortung) zwei Seiten des Autographs faksimiliert. Der Originaltext entstand auf einer Schreibmaschine Matura Super mit Breitwagen, vordem im Besitz des Reichsluftfahrtministeriums.

-II-

Votsebene sa: ssm zur selben Zeit die faillierte Generalität nebst Stäben in den Hostels der American Historical Division und schrieb -ungeniert um Eid, Niederlage, KGF-Statut- kriegswissenschaftliche Studien aus eigenem Erleben ad usum speciale ("End-euseinandersezung")

Die "Resselbände" zeigt als Titelbild den sieghaft aufstrebenden Kampfflieger der US-Airforce, im selben Heft "schmökert ie Resselbände" im guten Buch das Freund ist im Kampf gegen Schmut und Schung. Eng umrissen wäre das bereits im Wesentlichen eine der Erziehungsaufgaben im westlichen Deutschland, wie sie von den ehemaligen Kultur- und Schrifttumskammern, den FK-Fritzen und (Haupt-)Schriftleitern aufgefescht&ausgeübt wurde.<sup>5)</sup>

'Heinrich Bauer Verlag' und seine Inhaber: selbstredend Regelanfrage/Pintelfallprüfung: SDC/BA/MA-BA: Verwendung als PK-~~XXXXXX~~Wort-Bild,-Film?

Man müßte in den Akten des Innen- u. Familienministeriums die der 'Bundesprüfstelle' daraufhin durchgucken, ob die "Resselbände" nicht die Antwort auf 'Micky Maus' war.<sup>6)</sup> - Das war damals sozusagen 'Speerspitze' im Kampf um die Jugend folglich überall im Zeitschriftenhandel erhältlich, währenddem der eigentliche Schund nur in den 'Lädchen' zu erwerben war: in Stuttgart ausgerechnet aber konsequent in der tiefsten Altstadt: obwohl 'off limits' für Schüler wurde diese Laden - <sup>auch</sup> getauscht - gerade von den Volksschülern der Jakobsschule wie ein Heiligtum im Alten Rom besocht.

Das Amerika-Haus, zuerst in der Stafflenbergstrasse, dann in der Charlottenstrasse als Antidotum: daß d a s vom Bundes- und Landes-Kulturwart derart mißverstanden wurde ist wie so vieles im damaligen Kampf zweier Generationen eine kulturmorphologisch feststellbare Ungleichzeitigkeit, die aber ein wesentliches Movens für die nachfolgende Studenten- und Jugendrevolte in W. Deutschland wurde.

Alles Amerikanische war doch das Fantastische, überaus erwünscht und beliebt: farberschillernde SMigkeiten; Klantotten wie im Kino zu Zeiten als man noch kratzige lange Strümpfe zu kurzen Hosen zu tragen hatte; aufregend exotische Spielsuchen; Jeans und der Gipsel 'Heftle'!

Aus Eigenstem eine Ur-Erinnerung: 'Captain Marvel' - aus dem stank die Druckerschwärze empor, ein Brodem, der mir über all die Jahre derort im Gedächtnis geblieben ist und der mir noch gelegentlich bei Erwerb oder Lektüre bestimmter 'nach 45-Titel'<sup>7)</sup> diese als US(also Zweck-)finanziert obsolet macht.

IIIA

Die ganz "schuldie" ~~schuldie~~ Botschaft der 'Punnies' in den 30iger-Jahren fand im deutschen Kulturbereich alsbald -nutzbringend angewendet- seinen politischen Ausdruck:

-Zeitspiegel-

Die Micky Maus als Gallionsfigur deutscher Schlachtfliiegerstaffeln beweist<sup>8)</sup> ,daß hier das Lustige&Komische als lächerlich, als Zeichen der Minderwertigkeit&Schwäche begriffen wurde; - Im Reich -gerade innerhalb der Führung- leuchte es sich aus einem Überlegenheitsgefühl heraus unbeschwert. Parallel zum bedauernswerten, wenn auch aosehbaren Niedergang<sup>9)</sup> des (Underground)Comix in SF und NY rekelte sich allüberall, vor allem hier die Giftflanze des scheinbar niedergeflügten Literatur-, Kunst-, und Wissenschaftsbetriebs durch Trümmer zum geldfehlen Lichte empor.

Der Donaldist kämpft/nach der in zwei Weltkriegen bewährten 'Igel'-Taktik ("Feinde ringsum"); dem Übermächtigen Gegner entzieht er sich beweglich ("wendernder Kessel"). Konterbände -nicht abstrakt im Kopf, konkret untern Hemd:-in einem Land, in das "Druckerzeugnisse" in tott untersagt sind 'zu verbringen'<sup>11)</sup> war Güterabwägung (Risiko vs.Erfolg) angesagt und zwar nach dem revol.Grundsatz moralischer Gerechtfertigkeit oder eben nicht, unter Berücksichtigung der Eigengefährdung.

Mit Heftle, Donald-Sonderbänden geriet man in absoluten Verschied ("Sie wenden und fahren wieder zurück!")

Ermessensspielräume hatten die Grenzer durchaus -bis heute völlig falsch als die Leuteschinder verdächtigt ist die Grefo, ~~Mich ist die Grefo auch nicht als blauen Zöllner, die gerech-~~ ter Achtung&S'rafe unbegreiflicherweise entgangen sind!<sup>12)</sup>

Der Witz dabei: das dergestalt 'Verbrachte' zündete nicht - tröstlich: auch das politisch Revolutionäre nicht.

Revolutionierung der DDR durch Donaldisierung: In den Beständen der Stasi/Gauk-Behörde sind (einschl.1995) keine diesbezüglich feindlich-negativen Erkenntnisse aktenkundig: kein "Es lebe die Dackatur des Donaldarists!"Kein 'Gründet überall donaldistische Zirkel und Zellen!'!"



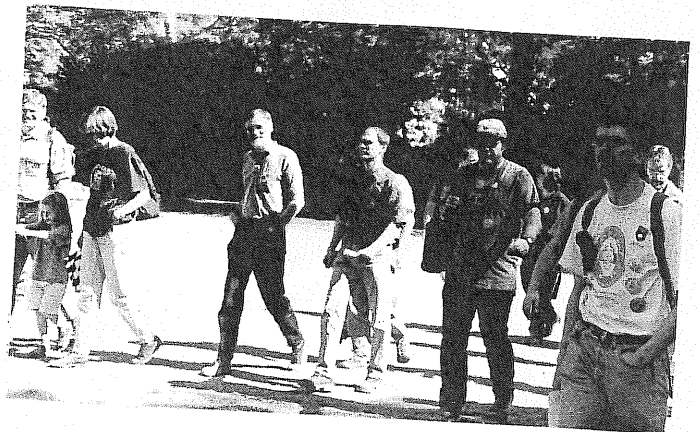
# HARTMUT HÄNSEL

## WIE ICH DAS MAIRENNEN 2000 GEWANN

Das Mairennen 2000 fand im Tierpark Hagenbeck, auf einer Hamburger Go-Cart-Bahn und bei einem Hamburger Gastro-Hellenen statt, und ich habe gewonnen. Gokart Brems hat auch gewonnen, weil er im selben Team war, Thomas Vorwerk auch. Es haben noch mehr Menschen gewonnen. Me - I know nussink I am from Barcelona. Ich habe nie verstanden, warum ich gerade was bei diesem Rennen gemacht habe. Darum habe ich Torsten (der kein Toddi sein will) Gerber um Auskunft gebeten, schließlich hat er's ja mit veranstaltet. Seine Weisen Worte sind in der Folge kursiv gedruckt. Wenn irgendwo im Text ein Cent-Zeichen auftaucht, ist das ein Hochkomma, weil ich ein neues Schlüsselbrett habe. *Allgemeines: Es gab vier Gruppen, die von Gangolf hat gewonnen, die von Johnny nicht, Schlusslicht waren, glaube ich,*

*die Berliner; an mehr kann ich mich nicht erinnern. Die Stationen bei Hagenbeck: 1. Rettung Eddas und meiner Person von der Nadelzinne, da musste man mit Bindfaden schmeißen (alle Gruppen parallel, danach: Gruppen marschieren im 5-Minuten-Takt los), 2. Fachgerechte Folterung einer geschmacklosen Donald-Puppe im Stil der „Drei wilden Affen“, 3. Kronenkorken-Suche in Tralla La (teilweise sieht der Zoo tatsächlich wie die City von Tralla La aus), 4. Anlocken von Erdhörnchen mittels Lockpfeifen (Flitzpiep Schrihl hat wirklich schön geflötet), 5. Aufscheuchen von Dinosauriern mittels Schwirrhölzern (die Dinos waren aus Beton), 6. Baggern nach Goldmünzen, 7. Polaroid-Foto eines Einhorns in der Märchenbahn anfertigen, 8. Papageien zählen. Eis essen etc. Ich erinnere mich noch, dass ein Indianer, der aussah*

*wie Maikel Das, mit irgendwelchen Kosmetika befriedigt werden musste. Haste Töne - da machste was mit. Danach: Rasende Rennfahrer auf der Cart-Bahn am Nedderfeld. Dann: Treffen beim Absturz-Griechen in Eimsbüttel; letzter und entscheidender Wettbewerb war das Rennen „stachelhäutige Blattwanze gegen pfeilnasigen Erdflö“ mit den zusammen geknoteten Bindfäden, die bei den Aufgaben im Tierpark gesammelt worden waren. Danach musste man noch auf den richtigen Knopf einer höchst dämlichen Kleinkind-Belustigungs-Maschine drücken. Es gab vier Knöpfe, deren Betätigung das Erscheinen der Maus, Goofys, Plutos oder des kleinen Herrn Duck bewirkte. Ich habe auf den Duck-Knopf gedrückt und wahrscheinlich darum gewonnen. Schließlich: Essen bis zum Abwinken. Schaut euch die Bilder von Polar*

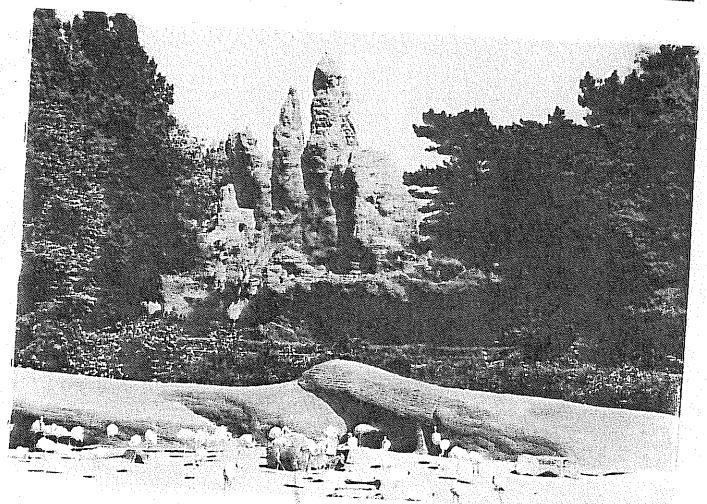


Das sind Torsten Gerber und Fräulein Gerstner.

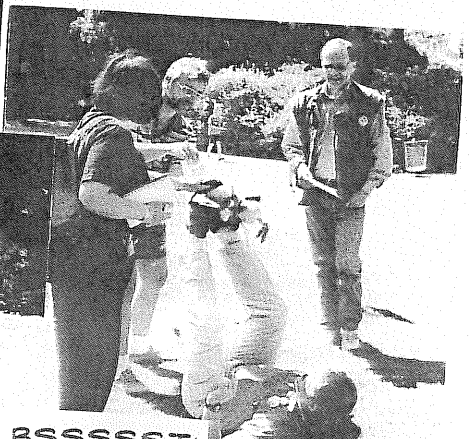
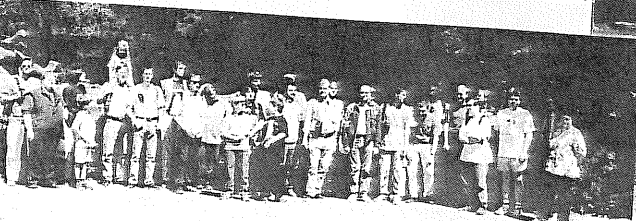


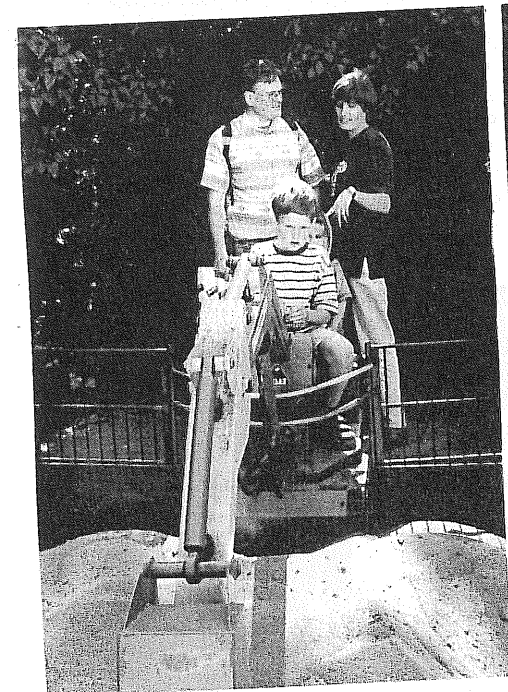
Sie haben sich versteigert.

Scheußliche Situation!

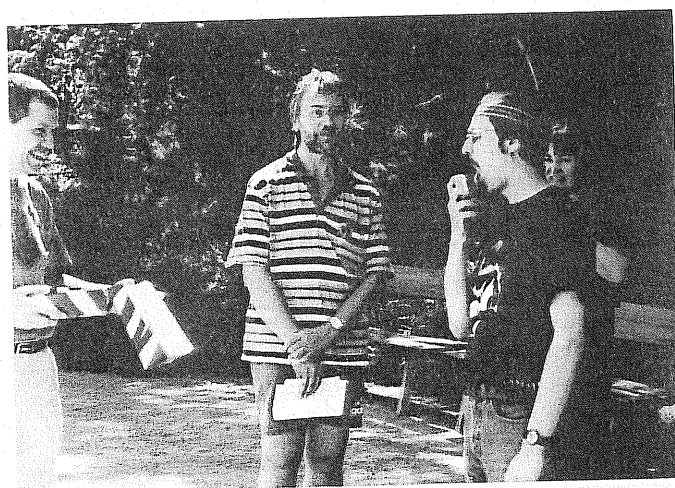
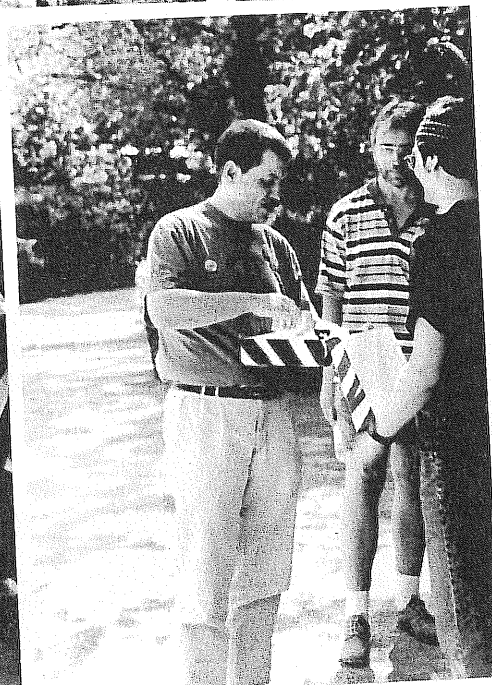


Lasst mich los, Kameraden! Ich bin nicht mehr der Jüngste.





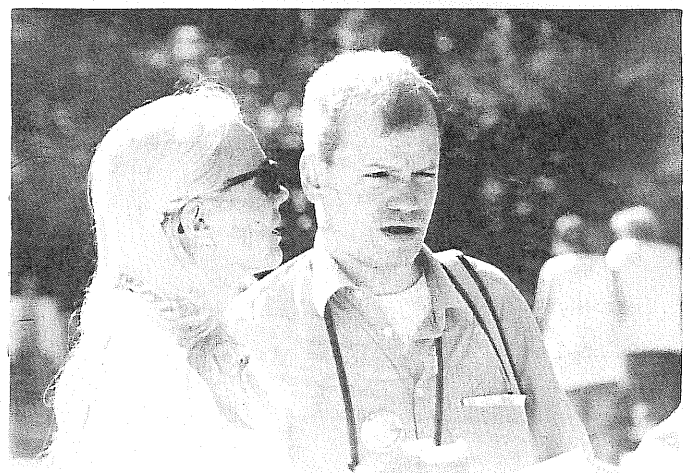
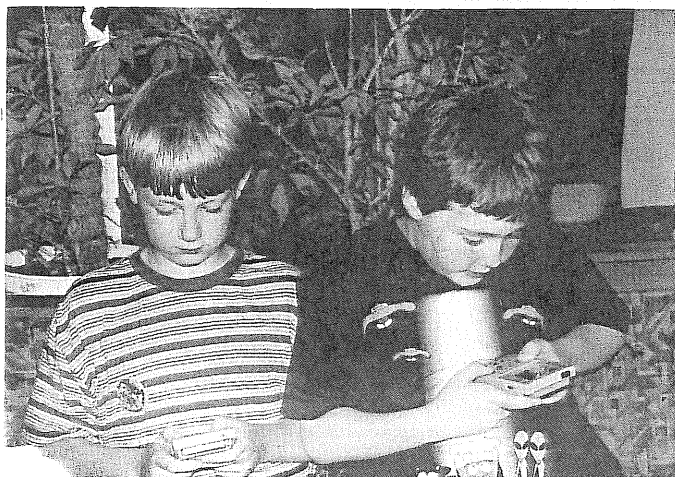
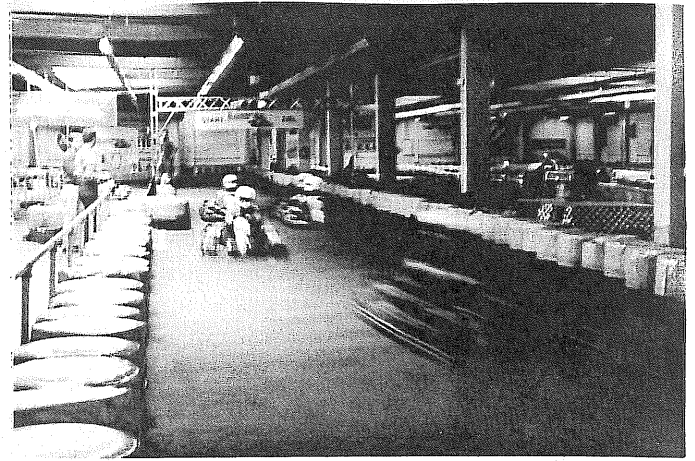
Männer baggern wie blöde



Auf der Fahrt zum Einhorn

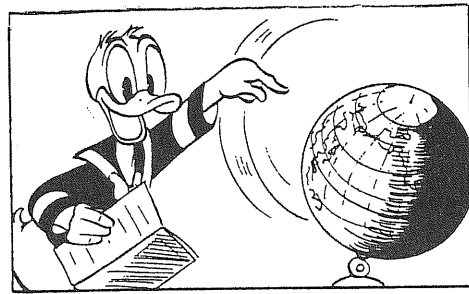






# Andreas Plathaus

## EIN WELTLEBEN



### Teil 3: Gefährliche Liebschaften

#### Des Ducks Gefährtin

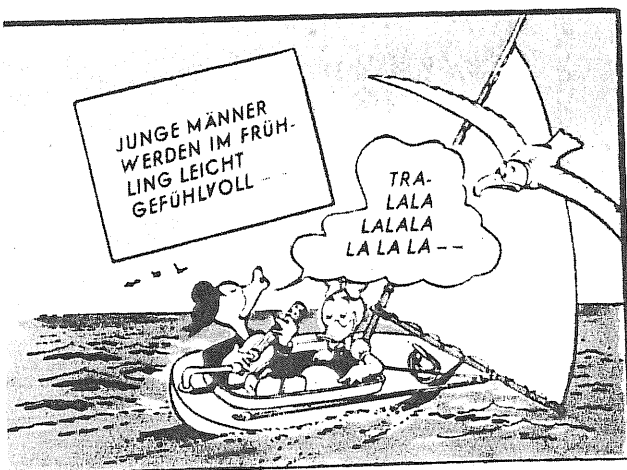
*All of me – why not take all of me?  
Can't you see: I'm no good without you.  
Take my lips – I wanna loose them.  
Take my arms – I'll never use them.  
Your good-bye left me with eyes that cry.  
How can I go on here without you?  
You took the part, that once was my heart.  
So why not take all of me?*

(S. Simon/G. Marks)

Ehrt eure großen Männer! Und wie könnte man einem großen Mann mehr Ehre erweisen, als seine Fragen ernst zu nehmen. Der Marburger Kongreß 2000, auf dem die nachstehenden Ausführungen erstmals vorgetragen wurden, war einer der Lebensträume des bedeutenden Donaldisten Gangolf Seitz, und eine seiner Fragen ist es, die dieser Aufsatz zu beantworten sucht. Gestellt hat Seitz sie in dem kurzen Essay „Freie Liebe in Entenhausen?“<sup>1</sup>, und da hinter dem Titel ein Fragezeichen steht, ist das auch schon die Frage. Aufgrund seiner reichen Erfahrungen mit außereuropäischen Kulturen regte Seitz seinerzeit an, die genealogische Forschung zu Entenhausen auf eine neue Basis zu stellen. Man möge sich verabschieden von den Maximen der bürgerlichen Gesellschaft und das Liebesleben an der Gumppe mit ethnologischem Blick angehen. Dann erst könne man sich auf Spezifika Entenhausener Liebschaften einlassen, die uns vielleicht äußerst fremd erscheinen würden, jedenfalls wohl nicht unseren Idealen von Liebe entsprechen werden. Außer einem Leserbrief von Christian Baron ist keine Reaktion auf diesen Vorschlag erfolgt<sup>2</sup>.

Donaldistische Kongreßzeit ist im Frühling, und was könnte eine bessere Jahreszeit sein, um über Liebesdinge zu sprechen als der Lenz? Denn wir wissen, was im Frühling mit jungen Entenhausener Männern geschieht (Abb. 1). Der Duck begibt sich aufs Wasser, jenes Elementarelement seiner Existenz<sup>3</sup>, und buhlt um die Gunst seiner Gefährtin. Doch das Liebeswerben ist nicht auf hohe See beschränkt (2). In den Straßen der Stadt etwa hat der Frühling dieselbe Wirkung wie in den grünen Auen rund um Entenhausen (3), wo linde Lüfte die Lagernden umschmeicheln. Die äußere Behaglichkeit wird um die innere vermehrt, indem der Werbende der Ausgewählten poetische Genüsse bietet – ein probates Mittel (4), das auch die Phasen längerer Trennung überwinden helfen soll.

Deshalb auch ist der Stil von Liebesbriefen (5) durch eine metaphorreiche Sprache geprägt. Ihr Pathos ist jedoch nicht immer nach dem Geschmack der Empfängerin, und ganz sicher entspricht er nicht demjenigen von unbeteiligten Lesern (6). Tick, Trick und Track haben auf dem Boden ihres Onkelhauses ein schönes Beispiel für jene Entenhausener Liebeslyrik entdeckt, die nicht zuletzt dem Stabreim ihre Ausdruckskraft verdankt („Wie eine Gazelle gleitest du graziös durch grünende Gefilde...“), sich aber durch die poetische Intimität einem größeren Leserkreis verschließt. Private Gefühle bringen einen eigenen Duktus hervor, der mit der Alltagssprache wenig gemein hat; das ist in der Welt des Ducks noch nicht anders als in der unseren.



1 – O la la la: Komm, holder Lenz und gieße das Füllhorn deiner Lust auf dieser Wasserwiese dem Seemann in die Brust. (MM 9/52, WDC 139)



2 – Elly, get your fun: Es macht Freude, wenn man die Haare nicht mehr auf den Zähnen trägt. (TGDD 62, US 52)



3 – Nur leises Wispern säuselt bisweilen im Gezwitscher: Wird nicht poetisch, Donald, die Sinke kommt. (MM 31/77, WDC 79)



4 – ... sie leuchten wie der Knittelreim: Jedes hübsche kleine Gedicht ist eine schöne dicke Erfindung. (MM 9/52, WDC 139)

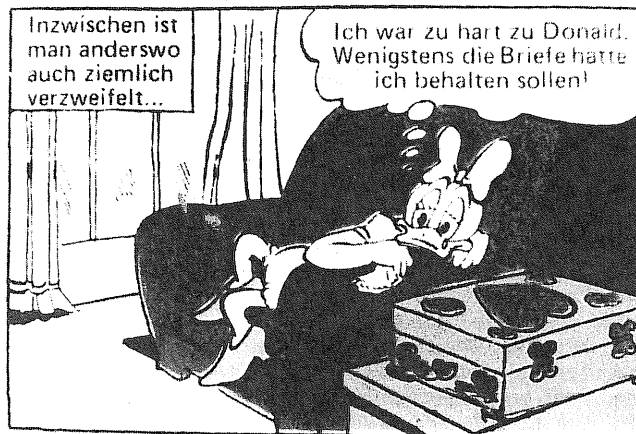


5 – (Gezeichnet) vom Schicksal: Unterm Strich bleiben dem Liebesboten nur die Kulleraugen. (TGDD 23, WDC 90)



6 – Liebste Nervneffchen, wie geht's denn euren neugierigen Nimmersatt-Näschen heute? Donald Duck braucht kein Rouge aufzulegen. (TGDD 88, WDC 64)

Und diese Gefühle wollen sich Ausdruck verschaffen, denn alle Lust will Ewigkeit. So sammeln sich in den Koffern und Kästen der Entenhausener Haushalte erstaunliche Mengen von Liebesbriefen an (7), ja selbst „hoffnungslose Fälle“ nehmen vom Schreiben nicht eher Abstand (8), bis eine gewaltige Truhe mit ihren Episteln gefüllt ist. Daß diese Schreibwut zu regelrechten Briefschlachten um das Herz einer begehrten Frau ausufren kann, versteht sich von selbst (9). Denn auch ein bei der Dame seines Herzens letztlich chancenloser Bewerber wie Gustav Gans – wir werden darauf zurückkommen – pflegt zumindest intensiven Briefverkehr, wo intime Freundschaft unerreichbar ist. Das ist den anderen eifersüchtigen Galanen der entsprechenden Dame selbstverständlich bekannt (10), und ihre Eifersucht ist groß genug, um noch diesen kleinstdenkbaren Liebeserweis zu hintertreiben.



7 – Ich hab mein Herz beim Briefverkehr verloren: Tränen lügen nicht. (MM 17/85, WDC 111)

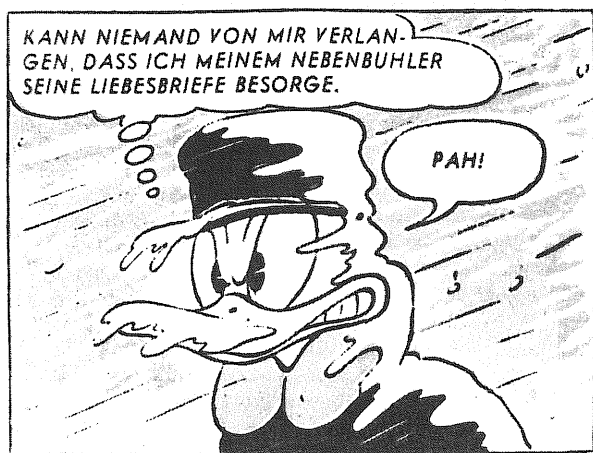


8 – Mit kreist der Hut, was ist denn das für ein Standpunkt? Das Prinzip Hoffnung kann einpacken. (TGDD 99, FC 1055)



9 – Das ist gar keine Schlange, sondern ein Wurm: Wie kann ein Kriechtier seine Hände im Spiel haben? (MM 17/85, WDC 111)





10 – Ex Post, ex Ganter: Wozu lange denken, wenn es auch ein Three-letter-word tut? (MM 11/53, WDC 150)

Wo die Poesie per Post so große Bedeutung im Liebeswerben besitzt, kann es nicht überraschen, daß auch das Entenhausener Liedgut sich an diesem Vorbild orientiert. Einige wenige Beispiele mögen kurz die Spezifika der öffentlichen Liebesdichtung andeuten: „Du zerbrachst mein Herz in gar tausend Stück und gabst mir kein einziges mehr zurück. Und dennoch bohrt in meinem Herz ein wilder, wütend weher Schmerz“ (hier also auch die bereits konstatierte Neigung zum Stabreim). „Mein Herz schreit nach Di...aaa! Es zerreißt mich schie...aa.“ Oder die immens erfolgreiche Textdichtung des Sängers Topsy Topper, die ihrer Ausdruckskraft wegen in toto zitiert sei: „Sie stand vor mir, die Augen voll Glut. Wir sehen uns an in stiller Wut. Wir hassen und wir mögen uns doch, aber du willst nicht unter der Liebe Joch. Doch ich fange dich, du Wilde, du Schöne! Mit Gold und Perlen ich dich versöhne!“

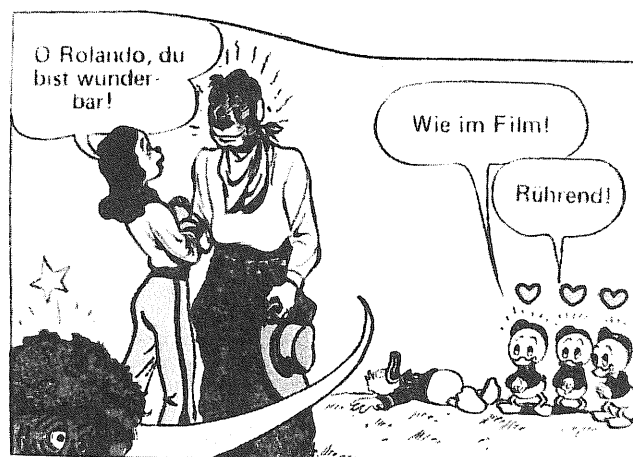


11 – Fürwahr, den Drachen fürchtete er nicht: Steckte Michael Machatschke in der Rüstung, würde die vielschöne Maid unter seinen ausgefallenen Sexualpraktiken leiden. (TGDD 27, TGDD 217)



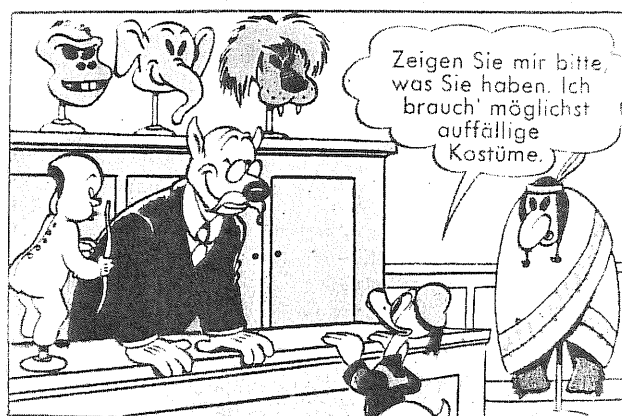
12 – They never came back: Doch der junge Herr Theseus wurde von Fräulein Ariadne an die Leine gelegt. (MM 20/76, US 10)

Hier ist ein abenteuerlicher Aspekt der Liebeswerbung angesprochen, der eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für den Duck hat. Wie in den Prolegomena zum „Weltleben“ ausgeführt wurde, ist der Duck kein Held<sup>4</sup>, doch Rudimente heldenhaften Handelns sind in außergewöhnlichen Situationen immer noch gefragt. Die Liebeswerbung ist natürlich eine solche. Allerdings ist es üblicherweise nicht die Frau, die es zu besiegen gilt, sondern eine ungeheure Bedrohung, die dem trauten Glück im Wege steht. Mythische Erzählungen aus der Zeit, als es noch Ritter gab, bilden bekanntermaßen den Grundstock des theatralischen Schaffens in der Gumpenstadt<sup>5</sup>, und die klassischen Sagen vom Drachenkampf (11) sind beliebter Bestandteil einer häuslichen Bibliothek. Selbst bei Kindern vermag die Erzählung einer alten Sage um Liebe und Ungeheuer Effekt zu erzielen (12), und auch das Kino hat in der Überwindung der Bestie den Königsweg zum Herzen der Geliebten gefunden<sup>6</sup> (13).



13 – Nur zwei Halbtote in einer Einstellung – Mistfilm! Atombombe aus dem Westen trifft Rolando furioso. (TGDD 94, FC 328)

Die Stiftung von Liebe ist also auch in der kollektiven Vorstellung der Entenhausener Folge einer mythischen Jagd, die in der Antike durch den pfeilesendenden Amor symbolisiert wurde – und natürlich ist auch in Entenhausen der Liebesgott nicht nur bekannt (14), sondern er ist sogar als Kostüm vorrätig<sup>7</sup>. Eine Liebe will gegen Widerstände erzwungen sein, und in der Wahl der Mittel ist man nicht eben wählerisch (15): Liebestränke stehen in Zauber-Boutiquen an der Spitze des Angebots. Aber in einer Welt, die nach dem Wahlspruch lebt „In der Liebe ist alles erlaubt“ (16) kann diese Skrupellosigkeit im Kampf der Herzen nicht erstaunen. Zumal allein die Liebe als Konstante im reichen Entenhausener Spruchreichtum zu der Frage, was läßlich ist, erscheint (17). In Donald Ducks Aussage wird sie schon nicht mehr mit der Archäologie, sondern bezeichnenderweise mit Krieg und Geschäft gekoppelt, den beiden Feldern, die auch wir bereits betreten haben, wenn wir Drachenkampf und gewerbsmäßige Vermarktung von Zauberschriften als Wege zur Erlangung von Liebe erkannt haben.



14 – Asiatischer Amor gibt sich reichlich zugeknöpft: Im Fachhandel bietet man auch möglichst auffällige Kostüme. (TGDD 23, WDC 66)



15 – Und dann eröffnet sie mit dem Papst eine Zauber-Boutique am Vesuv: Erwin Lindemann bezieht seine Wunschhütchen aus Italien. (MM 50/82, US 36)

zwei nicht nur im unerreichbaren Ideal der exotischen Tänzerin (20), für die man gerne ein paar Taler springen läßt, oder als Pin-Up (21), das die Küche alleinstehender Herren zielt, sondern auch ganz banal in einer sogenannten Künstleragentur (22), die neben Taschenspielern und Prügelknaben auch Salondamen im Angebot hat. Hier bekommt man ersichtlich alles, was Männern Spaß macht.



19 – Wer keine weiche Birne hat, scheut harte Eier in der Gumpenstadt: Schenken statt denken. (MM 6/75, FC 62)



16 – Geschraubte Formulierungen in der Schule des Lebens: Die Lilienweisheiten des Dagobert Duck. (TGDD 68, US 44)



20 – Tanz, tanz, tanz den Apocalypso: Wir wissen vielleicht alle Antworten, aber nicht, was gefragt ist. (MM 5/64, WDC 265)



17 – Unfair geht vor: Die Libertinage ist im steten Anstieg begriffen. (TGDD 78, FC 263)

Der Volksmund weiß es nur zu genau (18): Liebe ist teuer. Diese Regel gehorcht einer doppelten Vernunft: Sie trägt einmal der Beobachtung Rechnung, daß Geld ein Herz schneller hart macht als kochendes Wasser ein Ei (19) – eine Weisheit, die ein neues Licht auf die Begeisterung Dagobert Ducks für alles, was hart macht, wirft. Dem Liebenden ist also angeraten, sich seine Leidenschaft etwas kosten zu lassen, um sein Herz offen zu halten. Aber die Rede von der kostspieligen Liebe berücksichtigt auch die realen Gegebenheiten in Entenhausen, wo Liebe durchaus käuflich ist, und



21 – Monday I got friday on my mind: Milde Mädchen sind immer blond und schön. (TGDD 24, FC 300)



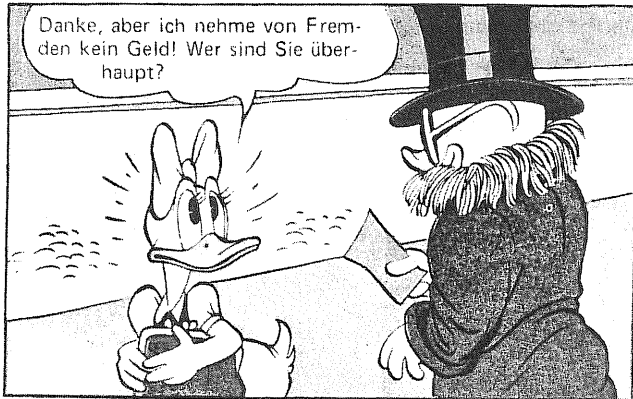
18 – Eierköpfen wäre das nicht passiert: Liebe geht durch die Geldbörse. (TGDD 100, US 45)

21



22 – Miet dir doch einen Weihnachtsmann, und den Schornstein dazu: Salondamen sind immerhin nicht käuflich. (TGDD 84, DGC 26)

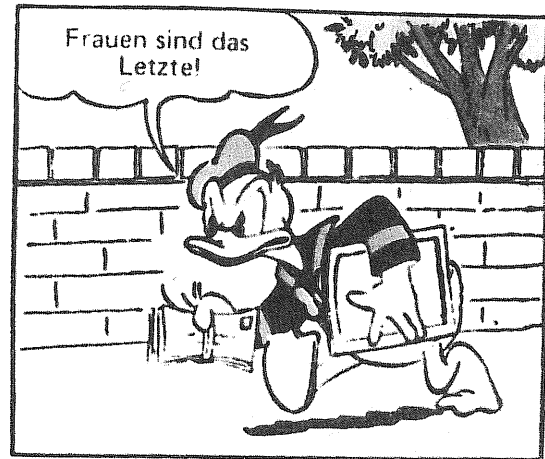
Da ist es leicht verständlich, daß junge Frauen, die auf ihre Tugend bedacht sind, sich weigern, Geld von Fremden zu nehmen (23), und bräuchten sie es auch noch so dringend. Der Verdacht, käuflich zu sein, läge zu nahe. Die Benachteiligung der Frauen steht also auch in Entenhausen nicht hinter den Zuständen unserer Gesellschaft zurück, und somit beklagt die Gattin des vulkanischen Präsidenten vollkommen zu Recht das Los ihres Geschlechts (24). Allerdings darf man nicht übersehen, daß das wechselseitige Bild der Geschlechter von Stereotypen geprägt ist, die sich teilweise drastisch widersprechen (25). Ausbeutung etwa beklagen auch die Männer, allerdings die eigene. Dagegen sprechen die Frauen ihnen jede Fähigkeit zum Arbeiten ab (26) und degradieren sie zu vollkommen nutzlosen Geschöpfen – eine Sicht des anderen Geschlechts, die jedoch auch dem Mann nicht fremd ist (27). Interessant ist die Betonung des Gebrauchsaspekts, den Frauen bei ihrer Einschätzung gerne in den Vordergrund stellen (28), während Männer auf ihre überlegenen Kenntnisse schwören (29). Diese Opposition, die sich nicht einmal direkt ausschließt, kann man auch schon in der älteren Generation finden (30, 31). Fester Topos ist natürlich auch das Bild vom Mann als latentem Aufreißer (32) oder der Frau als launischen Zicke (33). Daß einzelne Klischees (34) durch die Realität schnell widerlegt werden können (35), braucht wohl nicht eigens betont zu werden.



23 – Wer sind Sie, was wollen Sie und warum? Geld oder Ware, das ist hier die Frage. (WDGB 1, WDC 95)



26 – Arbeit ist Frauensache: Prügelknaben müssen leider draußen bleiben. (MM 34/87, FC 1150)



27 – Ladies last: Von Zeit zu Zeit muß man seine Liebste abschreiben. (MM 17/85, WDC 111)



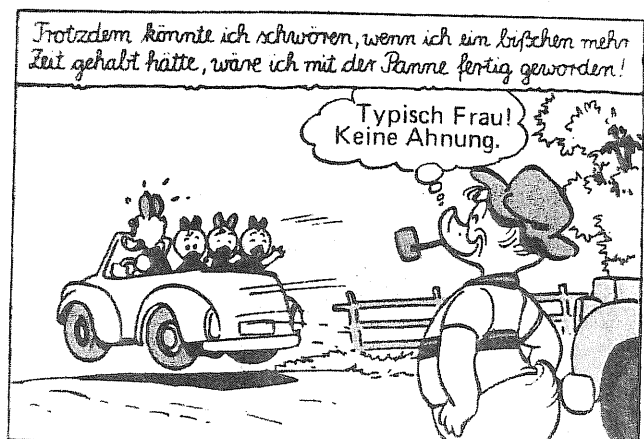
24 – She's a lumberjack, and she's okay: Andere Staatsoberhäupter mußten ihre Wälder selber roden. (TGDD 51, FC 147)



28 – This is a man's world: Die Sattelzeit des Wilden Westens hat noch nicht recht begonnen. (TGDD 26, WDC 234)



25 – Arbeit ist Männersache: Frauenzimmer erfordern aktive Haushaltsführung. (MM 39/62, WDC 243)



29 – Wer ist so ritterlich, ihr beizustehen? Das andere Geschlecht besteht ausschließlich aus Pfeifen. (MM 34/87, FC 1150)



Hihi, sie machen einen letzten verzweifelten Versuch. Aber Männer sind ja so umständlich. Sie holen uns nicht mehr ein. In 10 Minuten sind wir fertig.

30 – Sie muß kein Brückenbauerblümchen mehr sein: Die Kantinewirtin ist ein Pionier bei der Geschlechteremanzipation. (TGDD 16, WDC 181)



Prima Vorschlag! Was meinst du, Kapt'n Kakadu?

Ich mag keine Frauen an Bord! Bringt Unglück, Jungchen!

34 – Alles im Griff auf dem sinkenden Schiff: Holzbein, sei wachsam. (TGDD 73, FC 9)



Diese angebliche Hexe hat mich sehr erheitert. Na ja, Frauen! Zu kleines Gehirn!

31 – Die armen kleinen Gehirne: Was die Kinder in der Schule heute besonders lernen müßten, ist die Realität von Hexen. (MM 48/82, US 36)



Da-her...

Drei Wochen (Seufz!), drei volle Wochen gemeinsam auf der „Korallen-Königin“!

Und alles, weil ich einen Albatros erschöß, ich Frevler!

35 – Da lacht die „Korallen-Königin“: Wohl mir Frevler, daß ich schoß den Schicksalsvogel Albatros. (MM 25/67, WDC 312)



Sie winken... wollen wohl anbündeln! Die Sorte kenn' ich!

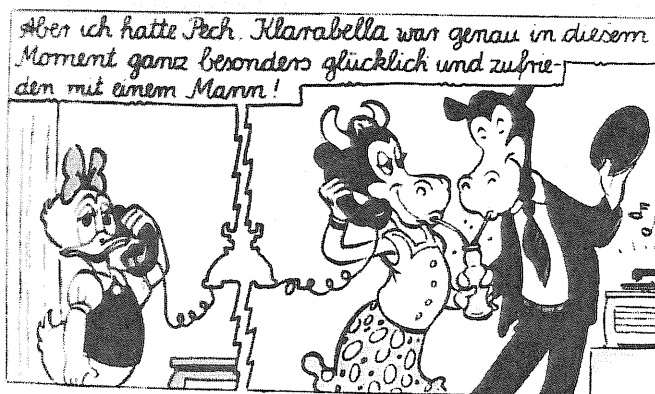
32 – Winke, winke, winke, se fährt ene drinke, drinke, drinke: Sortenreinheit ist Ehrenpflicht der Männer. (MM 35/69, FC 1055)



Ich fürchte mich direkt, mit Bolivar in die Arena zu fahren. Er ist launisch wie ein Frauenzimmer. Dreimal ist er mir durchgegangen.

Aber Oma sagt doch immer, er sei lammfromm.

33 – Wie kann ein Bulle lammfromm sein? Donald Duck läßt den Frauen nichts durchgehen. (TGDD 16, WDC 182)



Aber ich hatte Pech. Klarabella war genau in diesem Moment ganz besonders glücklich und zufrieden mit einem Mann!

36 – Der Schatz trat einen Griff in die Kasse, um heiße Musik zu kaufen: Rudi ist als bester Diskjockey von Entenhausen Roß und Reiter zugleich. (MM 34/87, FC 1150)





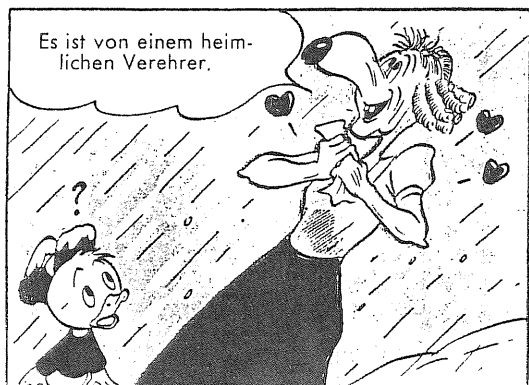
37 – Dann ist der ganze Ehekrieg sinnlos: Einen Baum, der „Hu! Hu!“ sagt, verläßt man nicht so gerne. (MM 43/60, WDC 229)



38 – Uschi, mach kein Patsch: Die knallige Rückhand von Casaba kennt keine Rücksicht. (TGDD 23, WDC 90)



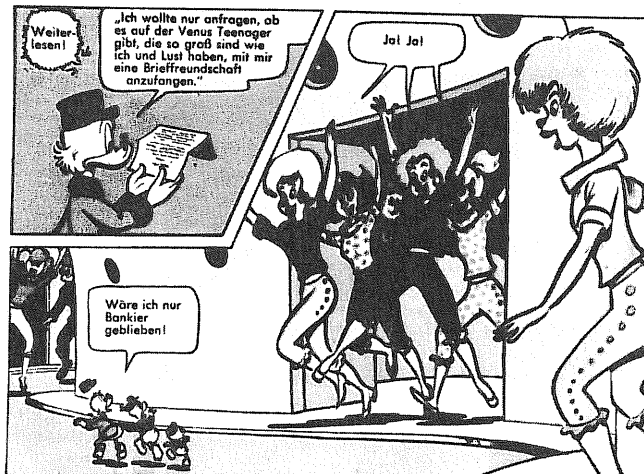
39 – Misogyne Eremiten wollen keine dicke Lippe riskieren: Der schwarzhaarige Spätzünder aus dem Norden. (TGDD 78, FC 263)



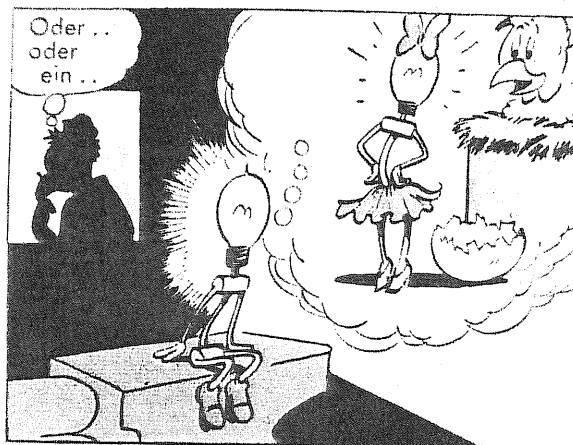
40 – Sie wählt das Fragezeichen: Karola Klagesam bekommt ihre Wünsche am laufenden Band erfüllt. (TGDD 23, WDC 90)



41 – Der erste Schritt zur Flugbeziehung: Philogyne Eremiten begründen interstellare-Brieffreundschaft. (MM 45/65, US 53)



42 – Wärs du doch im Kassenraum geblieben, mein schöner Playboy: Dagobert Duck wird nie ein Loverboy sein. (MM 45/65, US 53)



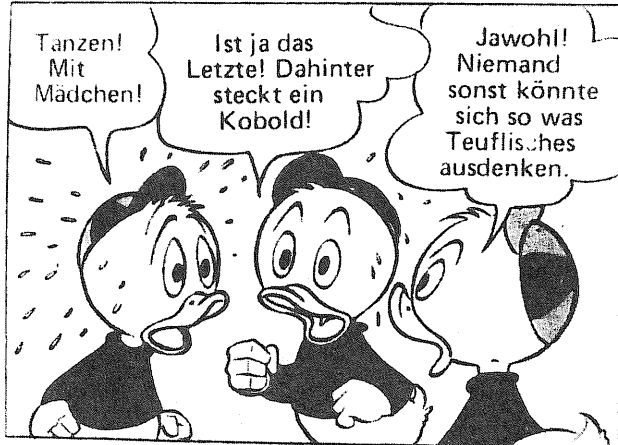
43 – Träumen Androiden von elektrischen Frauen? Helferleins Wunschbraut zeigt, daß ihr Hüftschwung gut genug ist. (MM 26/60, US 26)

24

Natürlich ist die Liebe eine Frage des Alters (44). Blind macht sie erst diejenigen, die der Liebe überhaupt fähig sind; wir müssen also auch für Entenhausen einen Zeitpunkt der Geschlechtsreife konstatieren, vor dessen Erreichen zumindest bei Knaben eine Phase der Misogynie liegt (45). Dieses Ressentiment ist aber bereits kulturell überformt (46): Frauen genießen schon in der Kindheit einen besonderen Schutz. Daran ändert sich nichts mehr (47), wobei auch in Rechnung gestellt werden muß, daß die moralische Regel, Frauen nicht grob anzugehen, just aus dem Munde jener Männer kommt, die mit dem anderen Geschlecht prinzipiell nichts anfangen wollen. Das gilt für Tick, Trick und Track genauso wie für Dagobert Duck<sup>8</sup> (48). Jedoch ist zumindest der alte Hagestolz sofort zu einer Revision seiner Position bereit, wenn etwa die Begleitung einer Frau seiner gesellschaftlichen Stellung nutzt (49). Und natürlich kann auch das Alter seine Ideale angesichts gezielt eingesetzten Frauencharmes nicht lange aufrecht halten (50). Denn in jede Seele ist das Gefühl der Liebe eingebrannt (51), und es braucht nur die entsprechenden Reminiszenzen, um es wieder zu erwecken.



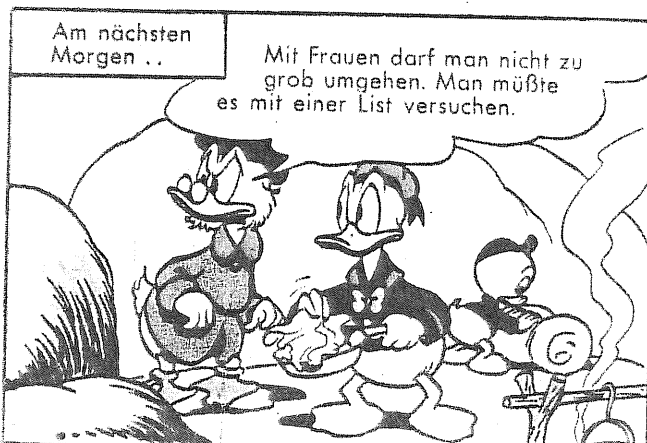
44 – Ihr könnt nicht immer vierzehn sein, Knaben, das könnt ihr nicht: Aber das Leben wird euch noch geben, was es mit vierzehn nicht verspricht. (TGDD 83, US 62)



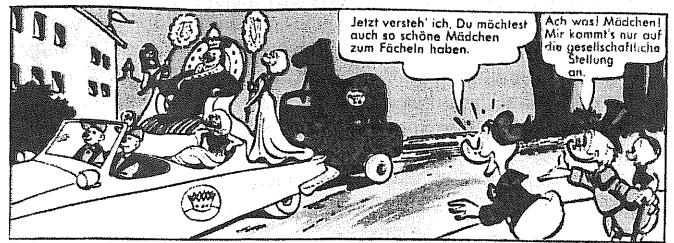
45 – You are the dancing kings: Drei Himmelhunde auf dem Weg zu Hölle. (TGDD 91, DD 26)



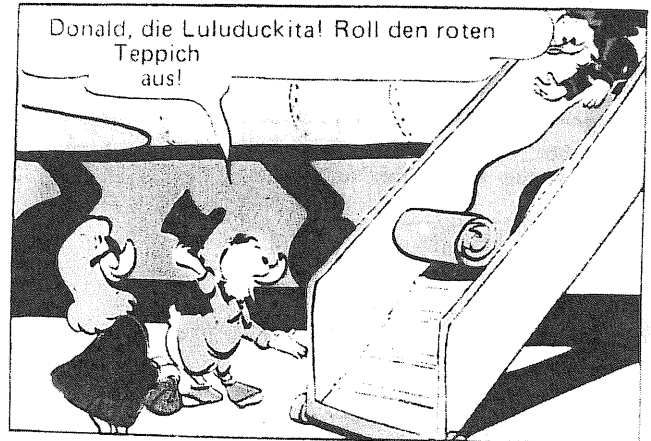
46 – Zwillen Miljöh: Jedenfalls ein schöner Beweis für die sexuelle Überlegenheit des Dezimalsystems (TGDD 78, WDC 42)



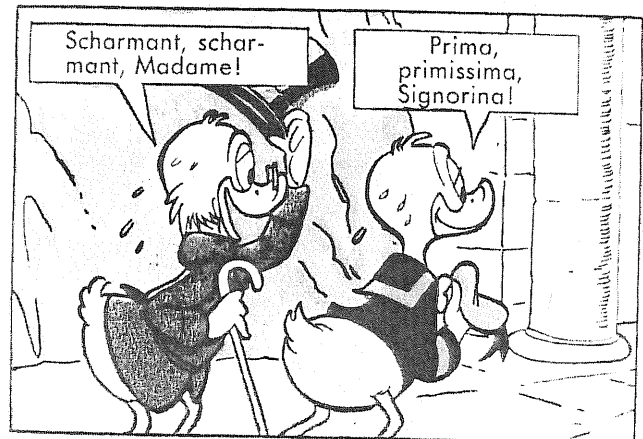
47 – Der Mann für's Grobe: Meister Donald putzt so sauber, daß man sich darin spiegeln kann. (TGDD 44, FC 456)



48 – Ach was, Männchen! Dir kommt's nur auf die finanzielle Besserstellung an. (MM 51/67, US 66)



49 – Donald Duck in seiner liebsten Rolle: Signora Luluduckita ist auf dem Weg nach oben. (MM 48/82, US 36)



50 – Ja, wie denn nun – Frau oder Fräulein? Heutzutage darf es in amorösen Angelegenheiten ja nicht Englisch sein. (MM 34/63, US 40)



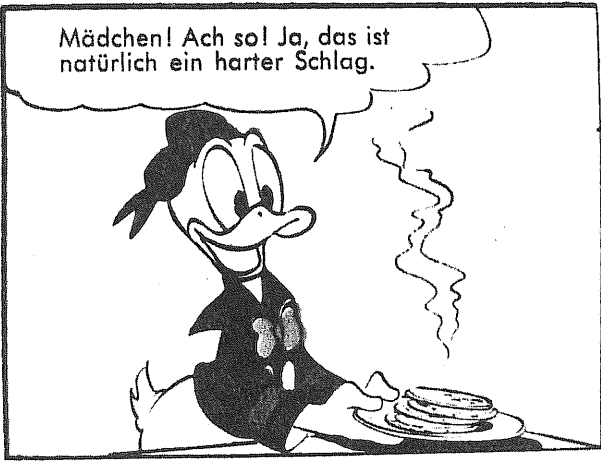
25

51 – Und immer, immer wieder geht die Sonne unter: Dagobert Duck im Schatten alter Mädchenblüte. (TGDD 44, FG 456)

Deshalb das süffisante Lächeln Donald Ducks (52), wenn er Anteilnahme für die Sorgen seiner Neffen heuchelt. Der Onkel weiß um die Vorzüge von jungen Damen (53), die es nicht zu bekämpfen, sondern zu bezaubern gilt, und eine Admiralsuniform ist dazu der geeignete Gegenstand. Darum ist der Posten eines Waldhüters sehr begehrt (54); die Gründe für die entsprechende Berufswahl werden von Arbeitgeber wie Arbeitnehmer ganz deutlich benannt: Holde Weiblichkeit – das wäre was für mich. Dementsprechend wählt der Duck seine Betätigungsfelder: Weiß er, daß zum Profil einer zukünftigen Stellung mehr als nur Aussicht zählt (55), liegt die Ausrichtung fest. Es ist somit verständlich, daß wir Donald Duck gleich zweimal als Bademeister beschäftigt sehen, und daß beide Male seine Unzufriedenheit (56) aus der Enttäuschung der Erwartungen entsteht, die sich ehemals mit dem Antritt der Stelle zu verbinden schienen (57). Hier sind wir wieder zum Anfang dieser Ausführungen zurückgekehrt, als das Wasser als Elementarelement des Ducks kenntlich gemacht wurde. Im Meer erwartet er die Befriedigung seiner Sehnsüchte (58), die dank seiner kulturellen Sozialisation auf die Rettung von Frauen gerichtet sind. Wir wissen, daß diese Prägung beim Verlauf des ägäischen Tauchgangs noch von Bedeutung sein wird; Liebe macht den Duck blind, selbst für das Offensichtliche.



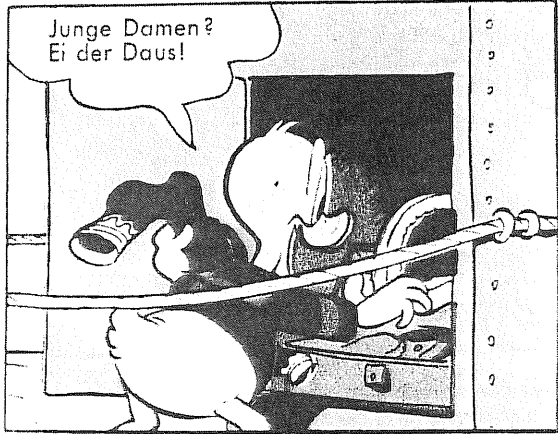
55 – Ein Jamais-vu-Erlebnis: An der Riviera frönt Donald Duck dem Dolce vita. (TGDD 81, FC 308)



52 – Die Stärke wird den Knaben die Stärke nehmen: Mädchen sind ein harter Menschenschlag. (TGDD 16, WDC 181)



56 – Die Liebe regiert im Hohen Haus des Bademeisters: Donald Duck würde seinen Sitz gerne der Bevölkerung widmen. (TGDD 101, WDC 33)



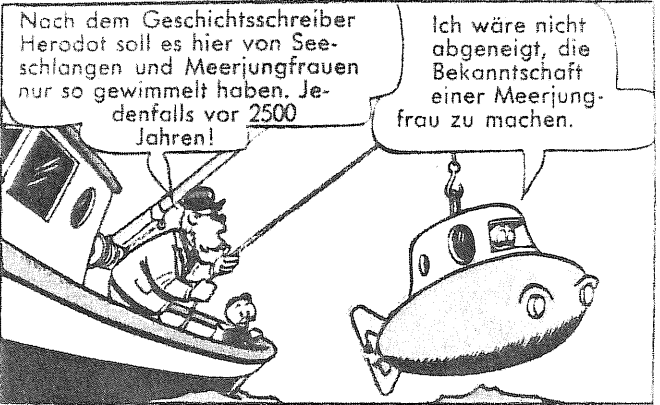
53 – Will ich zum Augenblicke sagen, verweile doch, du bist so schön: Auf jedem Seelenverkäufer ist ein Faust zu Hause. (TGDD 33, WDC 260)



57 – Cherchez la femme: Aber Diensthunde haben bei dieser Aufgabe die Nase vorn. (TGDD 76, WDC 276)

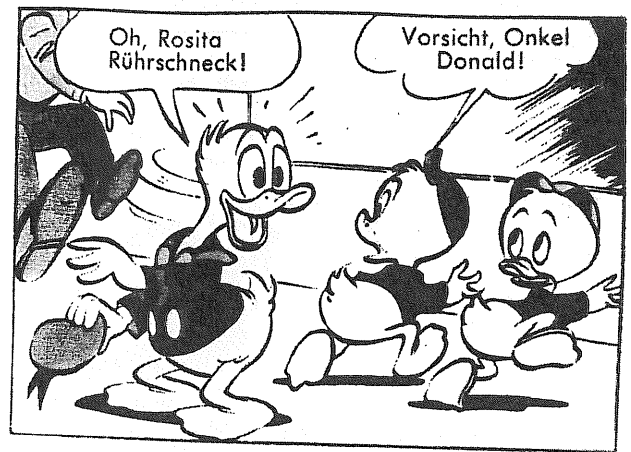


54 – Machen Sie eine typische Handbewegung: Unter dem Bart versteckt sich kein kantiges Kinn. (TGDD 157, WDC 266)



58 – Was ein alter griechischer Historiograph schreibt, ist wahr: Hätte er bloß Onkel Donald seinen Fisch nicht gezeigt (MM 666, WDC 292)

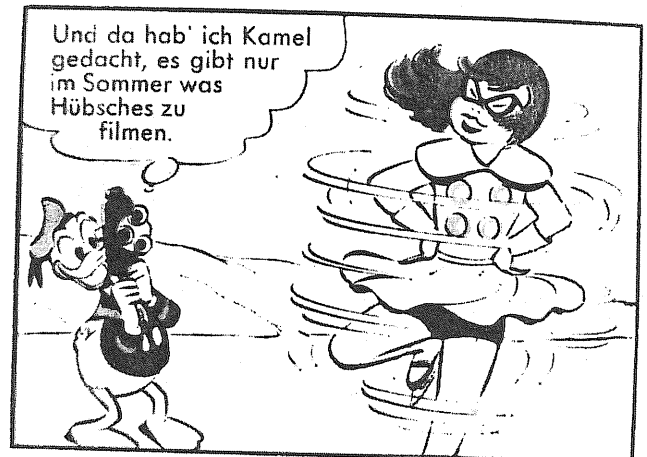
Rettungsphantasien beherrschen das Leben des Ducks bis in den Traum hinein (59). Warum ist das so? Liebe in Entenhausen entsteht analog zu Heideggers Verständnis vom Da-Sein aus dem Hereingehaltensein in die Gefahr<sup>9</sup> (60); jedes Ungemach kommt gerade recht, um die tiefe Neigung zu beweisen und ein Erwartungsmuster zu erfüllen, das, wie wir im Folgenden noch sehen werden, von den Frauen an die Männer herangetragen wird. An der Wahllosigkeit des Gegenstandes der Affinität erweist sich aber auch, daß dieses Muster beim Duck einen Hang zur Promiskuität befördert: Die monogame Bindung, die, wie zahllose Beispiele belegen, auch in Entenhausen der Regelfall ist, wird gefährdet, sobald der Rettungsimpuls beim Duck geweckt wird. Wir haben hier den Existenzgriff als ganz irdisches Prinzip: So wie der Duck selbst Spielball des Prinzips der Wiedergeburt ist, so schenkt er der Dame in Lebensgefahr das Dasein wieder und macht sich damit zu ihrem Schöpfer; sie wird ihm zueigen.



61 – Dreh dich nicht um, der Superstar geht um: Er wird dich nicht anschauen, und du weißt warum. (TGDD 30, WDC 245)



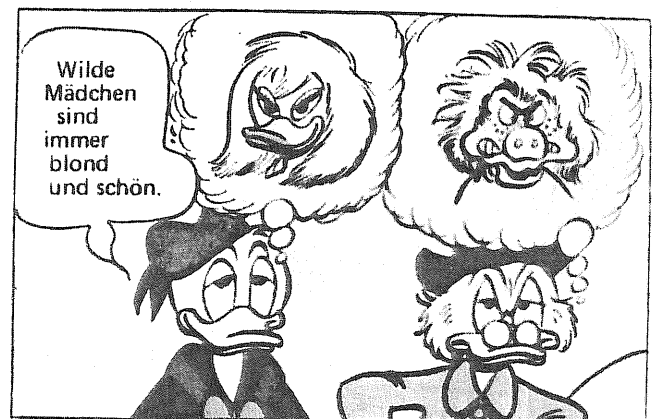
59 – Von Cowboy Donald stark und mutig künde ich als Troubadour: Ein kleiner Schritt für Armstrong, aber ein großer für seinen Nebenbuhler. (TGDD 14, WDC 89)



62 – Wenn's dem Kamel zu wohl ist, geht es auf's Eis: Schön ist das Leben, heiter die Kunst – besonders im Kintopp. (TGDD 33, WDC 257)



60 – O dräuend Ungemach: Der Puppenspieler von Mexiko ist niemals traurig und immer froh. (MM 36/86, WDC 248)



63 – Mit Verlaub gesagt, der Friseur der rechten Dame war ein Stümper: Ich hab' heute nichts versäumt, denn ich hab' nur von dir geträumt. (TGDD 83, US 62)

Dieses Konzept wirkt noch in Begegnungen hinein, in denen gar keine Möglichkeit zur Rettung zu bestehen scheint (61). Ob Rosita Rührschneck oder nur eine Namenlose auf dem winterlichen Weiher (62) – allein die Verbindung beider zum Film (einmal als Star, einmal als Sternchen qua eigenem Willen von Donald Duck) reicht hin, um über die Assoziationskette Kino-Abenteuer-Gefahr-Rettung-Liebe Sehnsucht beim Duck zu erzeugen. Einher mit diesem Hang zur Wankelmütigkeit des Herzens geht eine erstaunliche Beliebigkeit. Selbst wenn wir genau zu wissen glauben, wie Donald Ducks Frauenideal aussieht (63), können wir doch nie sicher sein, daß er sich nicht Hals über Kopf in eine Dame verliebt (64), die durch schwarze Haare und grüne Haut nicht eben dem gängigen Schönheitsverständnis zu entsprechen scheint.

Jedenfalls legt sich der Duck für seine mannigfaltigen Eroberungen bestimmte Schemata der Eroberung zurecht (65), sei es das Image eines Helden oder das eines Künstlers (66). Werde poetisch, lautet für letzteren die Maxime, und der unwillkürliche Gebrauch des Stabreims betätigt uns noch einmal den Zusammenhang zwischen Liebe und Dichtkunst. Die Perfektion in der Kunst des Verführers hat denn auch Donald Duck zum begehrtesten Mann in Entenhausen gemacht (67), und seine erotische Anziehungskraft läßt kaum eine Frau unberührt (68). Dabei ist die Attraktivität nicht nur elementar (69), sondern – wie wir im Fall von Prinzessin Ping vom Planeten Diana ja schon gesehen haben – auch planetenübergreifend (70). Wen wundert's, daß der Duck in seinem Leben zu manchem Augenblicke sagen will, verweile doch, du bist so schön (71)?

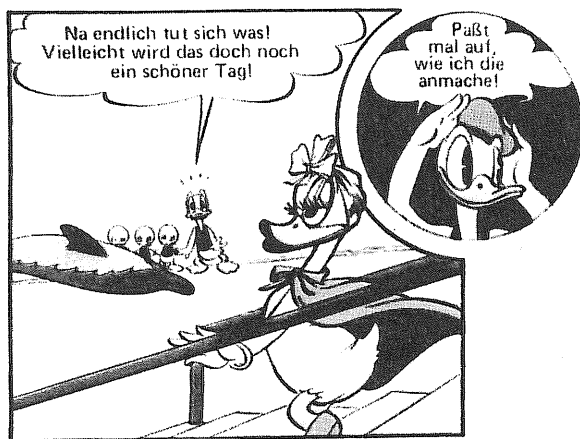




64 – Das interplanetarische Wesen hat mich überwältigt: Lockende Liebe, lachender Tod. (MM 19/68, US 65)



68 – You don't have to be beautiful to be my attitude: She just wants his extra time and his kiss. (TGDD 101, WDC 33)



65 – Come on baby, light my fire: Bei dieser Strandschönheit wird jeder Mann zum Zündel-Karl. (TGDD 101, WDC 33)



69 – Weia! Waga! Woge, du Welle! Die Königin der sieben Meere inspiziert das Kinnläppchen von Donald Duck. (MM 9/79, US 68)



66 – Und lieg ich dereinst auf der Bahre, dann denkt auch an meine Gitarre: Das Saiteninstrument fördert horizontale Gedankengänge. (MM 36/86, WDC 248)



70 – Hojotoho, Hübscher: Ein kaum wahrnehmbares Erdbeben sorgt dafür, daß die Sache auf Walhalla ins Rollen kommt. (MM 18/87, US 34)



67 – Am dritten Tage auferstanden von dem Luger, abgefahren in den Laden: Donald Duck sitzt zur Rechten Gottes, wenn es nach der Meinung der Entenhausener Damenwelt geht. (MM 43/68, WDC 308)



71 – Mein Friedel sei, du fräutliches Kind: Süß und ehrenvoll ist's, fernab vom Vaterland zu leben. (MM 18/87, US 34)

Das meint er ernst, selbst wenn die Vielzahl der genossenen Momente übermächtig scheint (72). Für die verflochtenen Geliebten hat der Duck angeblich ewige Erinnerung zu bieten – ein großes Wort für ein Wesen im Existenzgriff. Doch diese Hybris bringt es mit sich, daß ihn in der Gegenwart die schiere Zahl von attraktiven Liebespartnerinnen nicht zu schrecken vermag (73). Die orientalisch polygame Welt ist ein reizvolles Korrektiv zum monogamen Entenhausen, allerdings nicht in jeder Beziehung, denn die Vielweiberei geht einher mit der Abgeschlossenheit des häuslichen Bereichs, in dem sich die Frauen aufzuhalten haben. Wer sich aber nicht in Gefahr begibt, kann daraus auch nicht gerettet werden. Zudem erlaubt die tiefe Verschleierung keine begehrlichen Blicke (deren Bedeutung wir noch kennenlernen werden). Deshalb ist Donald Duck eher an einer Entzauberung des Orients gelegen, wenn er die Einführung von Miniröcken in Ägypten anregt (74). Natürlich soll sie seiner eigenen Bezauberung dienen.

Denn Kleider machen Liebe. Ganz deutlich wird das an der bereits angesprochenen Wirkung einer schicken Uniform (75). Gerade im Vergleich mit einem Ununiformierten, der sich, wie es der Zufall will, in exakt der gleichen Pose dem Objekt seiner Verehrung nähert, ist die Diskrepanz erstaunlich (76). Obwohl auch Gustav Gans größten Wert auf sein Äußeres legt, vermag er Daisy Duck nicht für sich einzunehmen. Zugleich aber bekommen wir hier eine Palette von wünschenswerten Eigenschaften eines Galans offeriert, derer wir uns kurz annehmen wollen. Wie sieht es in Entenhausen aus mit der Wirkung von gutem Aussehen und tadelloser Frisur?



72 – Das ist ein Hammer: Sieben auf einen Streich muß Leporello für Donald Duck notieren. (MM 18/87, US 34)



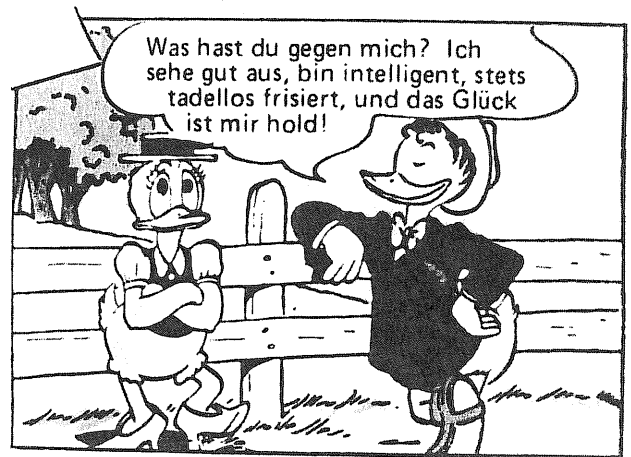
73 – Heia Harem: Wenn die ganzen Frauenzimmer zusammenhocken, denken sie sich nur irgendwelche angenehmen Dinge für ihre Gebieter aus. (TGDD 81, MoC 4)



74 – Minirock around the clock: Dank dem Tschador ist alle Mode als moderne Damenunterbekleidung zu werten. (MM 14/67, US 25)

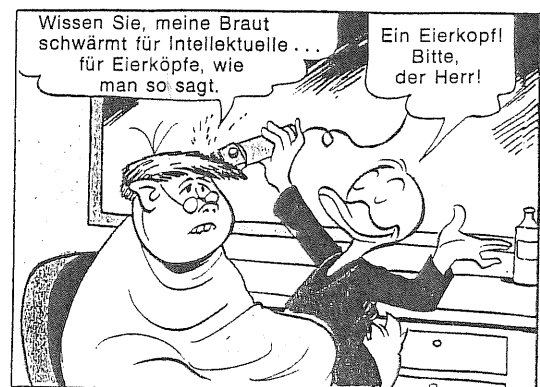


75 – Herr in ausgesprochen drolliger Stellung: Stahlhart auf Streife, das macht Spaß. (TGDD 137, WDC 266)



76 – Noch ein Herr in ausgesprochen drolliger Stellung: Tadellos frisiert im Wald, das macht albern. (MM 22/75, WDC 117)

Nun, gerade die Verbindung von Körperpflege und Liebe ist offensichtlich (77). Der Friseur ist qualifizierter Ratgeber und Helfer in Herzensangelegenheiten, denn man sucht ihn auf, um eine die Liebste beeindruckende Haartracht arrangieren zu lassen. Deren sorgfältige Pflege ist unabdingbare Voraussetzung eines jeden Rendezvous, ob in zivilisierten Gegenden (78) oder in der Wildnis (79). Zudem kann die verführerische Frisur ergänzt werden durch die Applikation mancherlei Duftwässerchen – und auch die hat ein Duck auf Freiersfüßen immer dabei, ob in der Wildnis (80) oder in zivilisierten Gegenden (81). Das Schmücken für den Partner ist bei beiden Geschlechtern gleichermaßen erfolgversprechend, und Unterschiede im Gebrauch von Schminkutensilien sind nicht erkennbar (82), wenn auch der hier verwendete Lippenstift eher im erotischen Arsenal von Frauen zu entdecken ist (83). Der Hang zum Schmuck ist über die Zeiten (84) und über die Grenzen hinweg zu verfolgen (85): Jene Waren, die nach Auskunft der drei Neffen überall gefragt sind, sind bekanntermaßen Kosmetikartikel, und solche Waren hat deshalb auch Donald Duck an Bord, wenn er auf Handelsfahrt zu den Eskimos geht.

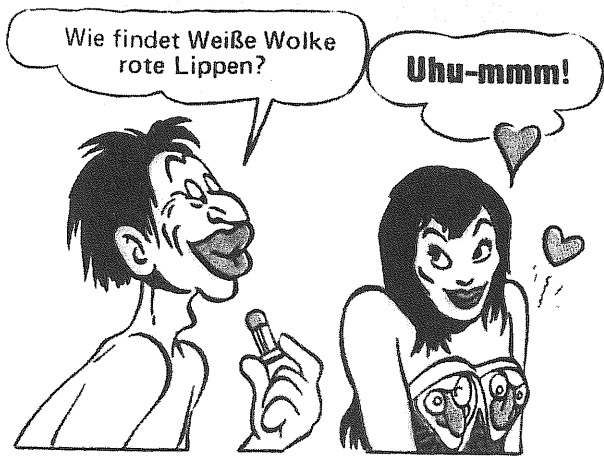


77 – Es ist die alte Leier: Vergöttert sind die Eierköpfe. (TGDD 36, WDC 272)



SO, UND JETZT WERDE ICH DAISY ANRUFEN UND FRAGEN, OB SIE MIT INS KINO GEHT.

78 – Es ist alles ganz eitel: Entenhausener macht sich für einen Telefonanruf schick. (MM 6/54, WDC 158)



Wie findet Weiße Wolke rote Lippen?

Uhu-mmm!

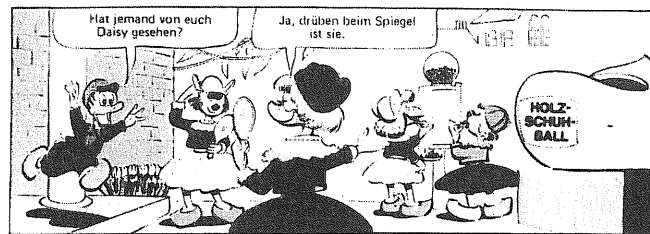
82 – Der erotische Superkleber: „Uhu-mmm“ führt das Paar zusammen. (TGDD 78, FC 263)



Danke, Señor Donald!

Bedanken Sie sich bei Tina, Señorita! Sie hat Rolando festgehalten, damit ich ihn kämmen konnte!

79 – Haltet mich, es ist der Haarkünstler: Donaldlo hat den Bogen raus. (TGDD 94, FC 328)



83 – Sie haben so unrecht nicht: Holländer-Kostüme sind wirklich schön. (TGDD 59, WDC 288)



Du sagst es, Partner!

Ich komm' mit.

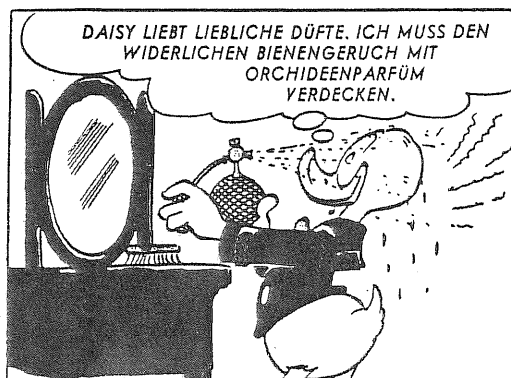
Ich auch!

80 – Mächtig guter Geruch: Nicht alles Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der Pferde. (MM 24/68, US 69)



Schöne Señoritas mit funkelnden Augen schmücken sich voll froher Erwartung...

84 – It's late in the evening, you're wondering what clothes to wear: Wer den Sheriff nicht erschießen kann, muß wenigstens mit Blicken töten können. (TGDD 94, FC 328)



DAISY LIEBT LIEBLICHE DÜFTE. ICH MUSS DEN WIDERLICHEN BIENENGERUCH MIT ORCHIDEENPARFÜM VERDECKEN.

81 – Wer gut riecht, kann sich riechen: Ob aber das geliebte Gänseblümchen sich in Begleitung der Orchidee wohl fühlt? (MM 6/54, WDC 158)



Aber nur Sachen mitnehmen, die überall gefragt sind. Sonst haut das nicht hin.

85 – Mach keine Sachen: Nur was fragwürdig ist, gehört in den Musterkoffer. (TGDD 78, FC 263)

Wie für den Herrn ist auch für die Dame eine ordentliche Haartracht conditio sine qua non einer begehrten Erscheinung (86). In Momenten, in denen deren Bewahrung nicht mehr gewährleistet ist, schlägt die Stunde von geschickten Gewerbetreibenden oder bislang chancenlosen Bewerbern (87), die der umbuhlten Frau etwas bieten können, was sie als Geschenk des Himmels wertet: die Möglichkeit, ihre Frisur wieder zu richten. Aus diesem Umstand resultiert die bekannte Perückenmanie der Ducks (88), die von einer mehrfarbigen Kollektion für die Dame bis zu Spezialanfertigungen wie Schnurrbart- oder Brusthaartoupets für den modischen (und erotischen) Herrn reicht. Daß es in der Reihe der zahlreichen Ratgeber, die Entenhausen kennt, auch einen Band mit dem Titel „Wie werde ich schön?“ gibt (89), ist selbstverständlich.



86 – Ein Engel läßt die Flügel hängen: Schlechtwetter ist eine haarige Angelegenheit. (TGDD 79, US 27)



87 – Ein Engel empfängt ein Geschenk des Himmels: Gegen Frisurprobleme kämpfen selbst Kaurimuscheln vergebens. (TGDD 26, WDC 224)



88 – For Non-Blondes: Die Mode hat den Scheitelpunkt erreicht. (MM 5/76, WDC 110)



89 – Wie im Lesebuch: Doch nach dem Ergebnis der Schönheitswahl nutzen die besten Ratschläge nichts mehr. (MM 35/69, FC 1055)

Ein Musterbeispiel der für den Duck begehrten Frau ist Marlene Mammut (90). Die Aufmerksamkeit (auch die der männlichen Leserschaft) sei aber ausnahmsweise einmal nicht auf die Schauspielerin, sondern auf die namenlosen Herren im Hintergrund gelenkt. Was fällt dabei auf? Der stiere Blick. „Wenn Augen atmen könnten“, hat Elias Canetti in seiner Autobiographie eine erotisierte Begegnung geschildert<sup>10</sup>, „sie hätten den Atem angehalten.“ Genau das passiert hier – es handelt sich um einen atemlosen Blick, der für Liebende in Entenhausen typisch ist (91). Die Pupille verengt sich, als entziehe ihr der Körper Lebensenergie, als müsse alle Kraft, die das Auge aus dem Anblick des begehrten Wesens zieht, weitergeleitet werden. Die kleinen Punkte, in denen sich die Leuchtkraft der normalerweise viel größeren Pupillen konzentriert, das sind die Merkmale der Liebe, wie Donald Duck explizit klarstellt (92). Wir können eine kleine empirische Studie anfügen, die das belegt (93) und noch erweitert. Denn den gleichen Blick finden wir auch in Situationen (94), die auf den ersten Blick nichts mit Liebe zu tun haben. Doch wir müssen uns nur an Elke Imbergers und Hans von Storchs These vom Badekoitus in Entenhausen<sup>11</sup> erinnern, die auf die 1981 in Großhansdorf vorgetragene „Oldigs-Theorie“<sup>12</sup> zurückgeht, um sofort die Verbindung zu ziehen, die für den Duck aus einem Schwimmbad tatsächlich den „Pool des Lebens“ machen, bei dessen Imagination die atemlosen Augen schon die kommenden Liebesfreuden ahnen lassen. „Die Tiefe solcher Augen ist bodenlos“, erläutert wieder Canetti am Beispiel Anna Mahlers<sup>13</sup> und kommt auch sofort zum Wasser: „Nichts, was darin versinkt, erreicht den Grund. Nichts wird wieder ausgespült, wo bleibt es. Der See dieses Auges hat kein Gedächtnis, er fordert und empfängt. Alles, was einer hat, wird ihm gegeben, alles, worauf es ankommt, woraus einer im Innersten besteht. Es ist nicht möglich, diesem Auge etwas vorzuenthalten.“ Was Canetti hier als Wirkung auf den Betrachter beschreibt, gilt aber auch für den Blickenden selbst: Seine Augen enthalten uns nichts vor.

Damit aber nicht genug. Ob wir es für eine Folge des in den Duck-Körpern wirkenden Morphotels halten, von dem PaTrick Martin auf dem Troisdorfer Kongreß berichtet hat<sup>14</sup>, oder für eine Befähigung, deren Ursachen noch ungeklärt sind – jedenfalls vermag der Duck seine Pupillen zu verformen und damit Signale auszusenden, die über seine psychische Befindlichkeit Auskunft geben (95). Herzförmige Pupillen sprechen eine ebenso deutliche Sprache wie sternförmige Verformungen (96) oder auch



90 – Alle diese Ballboys benehmen sich wie große Blöðboys: Palm-Sands männliche Bevölkerung hat nur Augen für Marlene Mammut. (MM 2/62, WDC 245)





91 – Wenn Augen Augen machen könnten: Mit ihrem Hof kann Entenhausens Schönheitskönigin durchaus Staat machen. (MV 4/64, US 39)



92 – Punkt, Kreis, Oval, Strich – fertig ist das Duckgesicht: Mit Saturnaugen kann man gemeinsam alt werden. (TGDD 44, FC 456)



93 – Solche Sprechblasen setzen bereits Spinnweben an: Die Melancholie der betagten Liebe. (TGDD 44, FC 456)



94 – Is this underwater love? Der Pool seines Lebens entpuppt sich als Serrenblase. (MM 32/76, WDC 129)



95 – Dein ist mein ganzes Herz: Lies meine Augen. (GM 2/83, WDC 156)



96 – Saatkartoffeln haben Augen, sind nicht wie seine anzuschauen: Donald Duck ist nicht länger unter einem Unstern geboren. (TGDD 81, FC 308)



97 – Im übrigen bin ich der Meinung...: Das Ceterum censeo des Donald Duck ist die Liebe. (MM 18/68, US 65)

Ringe um den inneren Kreis (97, nennen wir sie Saturnaugen, was auch eine schöne Reminiszenz an die der Liebe im Idealfall innewohnende Dauer beinhaltet). Neben Herz-, Stern- und Saturnaugen sind uns natürlich auch die bei Dagobert Duck beobachteten Taleraugen bekannt, in denen die Pupille die Form von Geldsymbolen annimmt. Derartige Manipulationen des Auges treten offenbar nur bei Freuden zuständen auf und unterscheiden sich nach verschiedenen Qualitäten der Freude (bisher sind uns nur Liebe oder Aussicht auf Gewinn bekannt) darin, daß bei Liebesaugen die Pupille verengt, bei Geldaugen aber geweitet wird. Ein schönes Beispiel für letzteren Effekt finden wir auf folgender Abbildung (98). Hier handelt es sich vermutlich um eine Vorstufe, während derer die Pupillen erweitert werden, um dann das Geldsymbol auszubilden. Das sind natürlich keine atemlosen Augen mehr, sondern solche, die förmlich alles in sich einsaugen, um sich ausdehnen zu können.



98 – Da sind die Augen wieder einmal größer gewesen als die Vernunft: Hätte Dagobert Duck über den Stein der Weisen geschwiegen, wäre er Philosoph geblieben. (MM-Beilage 6/60, US 10)

Diese Erkenntnis läßt Neudeutungen von Entenhausener Geschehnissen zu, die bisher eindeutig schienen (99). So ist bislang immer vermutet worden, daß Dagobert Ducks Begeisterung bei der Entdeckung der Quelle der Ewigen Jugend vor allem dem erwartbaren Geschäft gilt. Seine Augen aber widersprechen ihm: Es geht vornehmlich um die hier auch angesprochene Verjüngung von alten Damen. Ob dabei seine eigene Liebesbeziehung zur alternden Nelly eine Rolle spielt, kann man nur vermuten, aber diese Deutung liegt nahe, wenn wir ein Bild betrachten, das in seinen Augen die ganze Leidenschaft enthüllt (100), die er für die Sängerin gehegt hat. Auch diese Szene ist bislang also falsch interpretiert worden. Vor dem Hintergrund des Augenphänomens ist die Ducksche Begeisterung endlich einer inhaltlichen Überprüfung zugänglich geworden, die nicht mehr auf die trügerische verbale Ebene angewiesen ist.



99 – Eigenhändig mit der Flasche kleingezogen: Dagobert Duck verjüngt sich seine Altersgenossinnen. (TGDD 48, US 32)



100 – Ganz reizend, liebe Nelly: Wen Dagobert Duck besonders gern zwischen die Finger bekommen möchte. (TGDD 44, FC 456)

Natürlich bleiben trotzdem die Beobachtungen Hartmut Hänsls in Kraft, der für Entenhausen in geschlossenen Augen das Zeichen größter Würde erkannte<sup>15</sup>. Es muß für den Duck ja auch naheliegen, seine Emotionen zu verbergen, wenn atemlose Augen so beredt sind. Bei Frauen haben wir bislang keine Beispiele für atemlose Augen gesehen; sie pflegen das „Augenspiel“ meist auf das Verbergen zu beschränken (101). Aber in den Träumen der Männer finden wir die atemlosen Augen (102), bezeichnenderweise hinter halbgeschlossenen Lidern, die so Realität und Fiktion zu einem Bild höchster erotischer Evidenz verschmelzen.

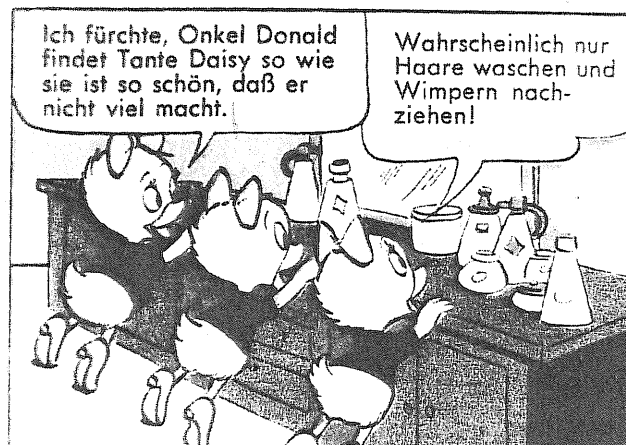


101 – Flatter! Flatter! Einziges unartikulierte Geräusch der erregten Augenlider. (TGDD 26, WDC 224)



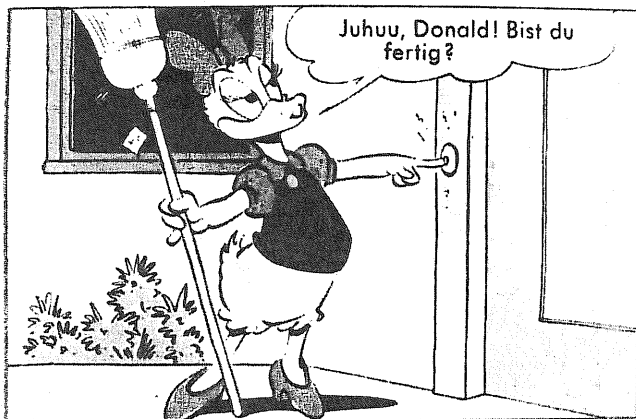
102 – Kicher! Kicher! Einziges unartikulierte Geräusch des erregten Tagträumers. (GM 2/83, WDC 156)

Damit aber wieder zurück zum Ausgangspunkt, den wir bei der Körperpflege nahmen. Nach den bisherigen Erörterungen kann es nicht verwundern, daß selbst der bereits im Banne einer Frau stehende Betreiber eines Schönheitssalons immer noch Hand an deren Frisur und Augen legen will (103). Was Dicky, Dacky und Ducky als Minimum der Schönheitspflege deuten, ist in Wirklichkeit das Maximum, weil es alles andere in seiner Perfektion beläßt, aber die erotischen Akzente um Haar und Augen verstärkt, die ohnehin schon die wichtigsten Träger amouröser Stimmungen sind.



103 – Wahre Schönheit kommt von innen. Dicky, Dacky und Ducky suchen nach Spezialdragees für ihre Tante. (MM 43/68, WDC 308)

Wenn also Daisy Duck mit atemlosen Augen vor Donald Ducks Tür steht (04), mag zwar der Frühjahrsputz dräuen, doch die Miene verheißt noch eiteres, nämlich Verlangen. Doch der Duck verfällt der Flucht – zwei anthropologische Konstanten treffen also aufeinander. Die Fluchtkultur<sup>16</sup> tzt sich durch, weil sie Ausdruck einer bisher noch nicht in dessen Bedeutung gewürdigten Phänomene ist: der Sorge, Sklave zu sein und nicht iger Herr des eigenen Geschickes. In den Vorbemerkungen zum Veltleben“ wurde auf diese Antinomie bereits hingewiesen<sup>17</sup>; in der Liebe n findet sie ein Feld, in dem der Konflikt einen Ort haben kann. Es ist die nterwerfung zum Objekt – durchaus zunächst auch aus Liebe –, die der ick fürchtet (105), zumal wenn er sich freiwillig zum buchstäblichen ittbrett der Geliebten macht (106), diese aber die darin liegende lbstverleugnung nicht als Liebeszeichen zu erkennen vermag.



04 – Von einer Putztruppe geht nicht prinzipiell Gefahr aus: Daisy Duck als Menschenfischer. (MM 17/59, WDC 213)

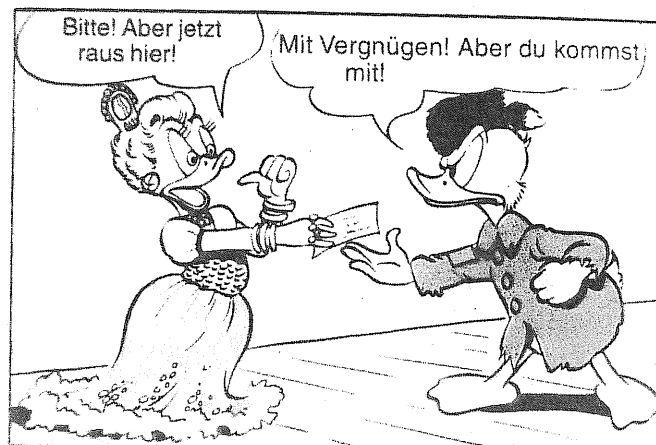
Das gilt für beide Duck-Geschlechter gleichermaßen, wie wir aus einer Episode aus Dagobert Ducks bewegter Jugend wissen, die uns das einzige Beispiel für die Versklavung einer Frau aus Liebe bietet (107). Schon die atemlosen Augen verraten hier Dagobert Ducks Bewunderung – trotz seinem groben Gebaren. Beachten wir auch, daß Dagobert Duck sein Gegenüber siezt, was sich schon auf dem nächsten Bild ändert (108): Nelly hat sich dem Begehren unterworfen (und zwar mit erkennbaren Saturnaugen), sie hat sich zur Sklavin des Willens von Dagobert gemacht und damit im erotischen Spiel verloren. Sofort sinkt die zuvor noch gewährte Achtung vor ihr, denn die zwischengeschlechtliche Anrede mit dem „Du“ ist, wie wir gut wissen, abseits intimer Freundschaften immer ein Zeichen von Überlegenheit. Ganz deutlich wird das in Gundel Gaukeleys salopper Redeweise (109), aber sie hat auch gut reden: Dagobert Duck wird schließlich im nächsten Moment in ein Nutztier verwandelt sein.



107 – Höflichkeit auch noch im Zorn: Der junge Dagobert Duck beim Schuldeneintreiben. (MMS 22, FC 456)



05 – Wer pünktlich kommt, kann vom Leben dennoch bestraft werden: Von öchster Zeit zur Hochzeit ist noch reichlich Zeit. (TGDD 31, WDC 250)



108 – Unhöflichkeit nach der Bezahlung: Vom Sie zum Du ist nur ein Ausfallschritt. (MMS 22, FC 456)

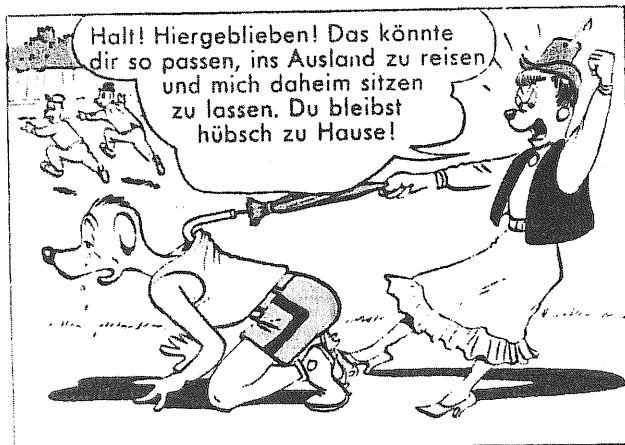


106 – Auch eine süße Last kann reichlich sauer werden: Auf die leichte Schulter hat Donald Duck seine Liebe nicht genommen. (TGDD 27, WDC 133)



109 – Über den Wolken muß die Freiheit wohl grenzenlos sein: Aber wer vom Feind geduzt wird, ist schon fast zum Esel degradiert. (MM 35/63, US 40)

Zu einer derartigen Versklavung können auch andere Instrumente als ein Zauberstab dienen (110). Und wenn die Ausflucht als probates Mittel gegen die Unterjochung angetreten wird (111), ist selbst die tiefste Tiefe noch nicht weit genug weg. Je weiter weg von zu Hause, desto besser, denn am Ort der Gemeinsamkeit ist die Liebe durch Herrschaft ersetzt.



110 – Alles rennet, rettet, flüchtet: Die Schirmherrin ist nicht immer von Nutzen für Sportveranstaltungen. (MM 2/57, WDC 188)



111 – Gesundheit! Unterjochte pflegen ihre Gegner im Untergrund überlisten zu wollen. (MM 6/66, WDC 292)

Der Umgangston der Liebe kann in solch einem Fall dem Duktus der Verunglimpfung weichen (112). Mag Donald Duck sich auch selbst bisweilen eine Flasche nennen, aus dem Mund der Geliebten ist diese Bezeichnung eine Geschmacklosigkeit. Was aber, wenn die Liebe bleibt und die Flucht unmöglich geworden ist? Dann bleibt nur noch das Herbert-Syndrom (113), das Ernst Horst in Verkenennung von dessen Bedeutung zum Anlaß für sein „Mannheimer Manifest“ von 1991 genommen hat<sup>18</sup>. Doch die apathische Unterwerfung unter den Willen des Partners mag zwar ein in Entenhausen rein männliches Phänomen sein (114), doch es gibt immer noch genug Ducks, die angesichts überstarker Frauen widerstehen (115), selbst wenn ihnen vor diesen graust.



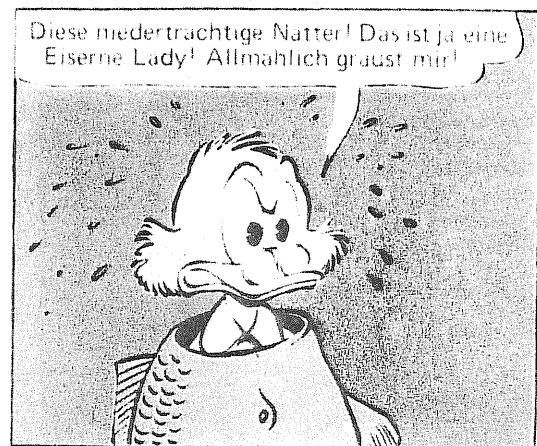
112 – Dunuck schlapp wie Flasche leer: Die Vibration des Schnabels läßt Daisy Duck teilweise ins Sächsische abgleiten. (MM 2/54, WDC 149)



113 – Ich weiß, was ich will: Mit Mäuschen wird jede Nacht Herberts zum Karneval. (TGDD 85, WDC 51)



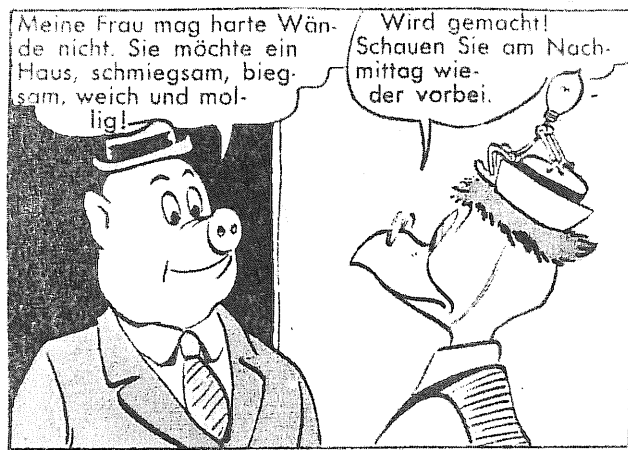
114 – Baby, you can drive my car: Wir wollen uns das Himmelreich auf Erden schon errichten. (MM 11/63, FC 1150)



115 – Der Ritter in dem eisernen Rock: Gundel, mir graut vor dir. (MM 49/82, US 36)

Nun ist zwischen Dagobert Duck und Gundel Gaukeley keine Liebe im Spiel, wohl aber manches an Bewunderung unter ebenbürtigen Gegnern. Hier zeigt sich abermals die Attraktivität der Angemessenheit oder Ausgeglichenheit. Doch auch in Entenhausen wird Frauen eher Sanftheit als Attribut zugesprochen (116): Wahre Ladies mögen keine harten Wände, sie wollen es schmiegsam, biegsam, weich und mollig, nur eine Eiserne Lady läßt sich auf das männliche Vergnügen am „Hart-auf-hart“ ein. Daraus läßt sich auch die große Begeisterung erklären, die Donald Duck über seine stümpfestrückende Freundin empfindet (117): Hier droht einmal keine Versklavung. Denn selbst wenn Daisy Duck dauerhaft nicht die allerhöchste Meinung von ihrem Freund hat (118), so steht sie doch in ihren weichherzigen Momenten als eine Helferin an dessen Seite, nicht als Herrscherin.





16 – Hart auf hart, das macht Frauen keinen Spaß: Daniel Düsentrieb hat 'och weichgespielt. (MM 14/58, US 19)



119 – Einen Jokei will sie sich machen: Einzige unkonventionelle Schreibweise der erregten Mädchenmasse. (MM 52/67, US 66)



117 – Bestrickende Feststellung: Wer zu Hause kein Spektakel veranstaltet, darf außer Hauses in den Zirkus. (GM 8/80, WDC 60)



120 – Junge Fregatte im Anmarsch, hat einen Hut wie einen Kombüsenschlot: Alle Augen warten auf dich, o Dame. (MM 18/87, US 34)



18 – Klingelfräuchen ist ein reizendes Spiel: Donald Duck ist zu dumm, um einen Prinzen zu spielen. (MM 6/81, WDC 91)



121 – Alles hat seinen Preis: Besonders weibliche Schönheit. (MM 25/67, WDC 312)



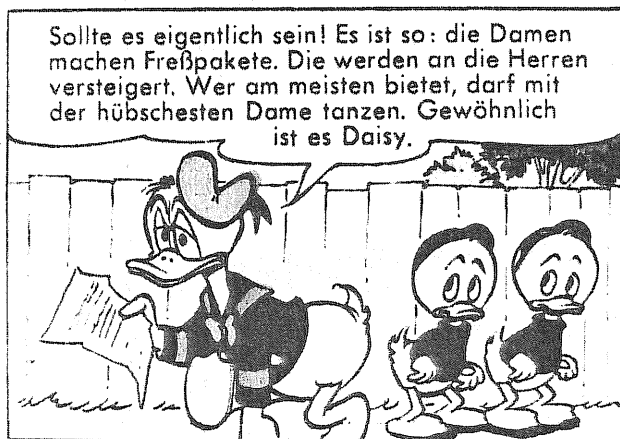
122 – Im Herzen die Finsternis: Wie kann man einem Schlechten gut sein? (MM 42/62, WDC 252)

Wir sind schon auf so manches Ideal gestoßen, das sich die Geschlechter zueinander machen. Sehen wir uns die wechselseitigen Visionen noch näher an. Die ausgewiesenen schönen Mädchen Entenhausens (119) sind klassische „schnabelige Schönheiten“ nach Volker Reiches Definition<sup>19</sup>, aber auch andere Bewohnerinnen gelten als schöne Mädchen (120), denen die Männer hinterherschauen – man sieht, was für reiche Auslegungsfreiheiten existieren. Die Macht der Schönheit jedenfalls ist norm, und deshalb ist sie gewissen Verdächtigungen ausgesetzt (121), und es gibt wenig, was man einer Schönen nicht zutraut (122): Schönheit und Moral bilden keine Einheit im kantischen Sinne, wenn man dem Duck glaubt.

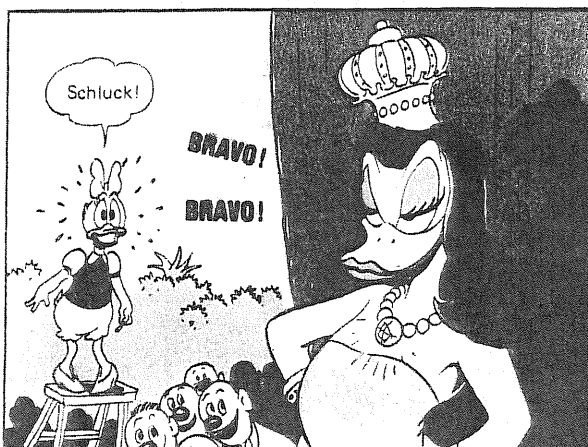
Das aber lässt sich widerlegen – und nicht nur dadurch, dass beide zuvor dokumentierten Verdächtigungen sich als falsch erweisen. Nehmen wir nur die bekannteste Entenhausener Mißwahl (123). Zunächst scheint deren Ergebnis erneut die These von der schnabeligen Schönheit zu unterstützen, gegen die sich alle anderen Frauen wie Gänseblümchen unter Orchideen zu fühlen haben. Aber Schnäbel tragen noch zwei andere Konkurrentinnen der späteren Siegerin. Und Daisy Duck ist zwar für gewöhnlich die Hübscheste (124), aber bisweilen siegt dann doch eine andere Dame (125), allerdings wieder eine schnabelige. Doch da gibt es noch Fräulein Thea, die Lachskönigin (126), und wenn auch über die Kriterien ihrer Wahl nichts bekannt ist, dürfen wir annehmen, daß es ihre Schönheit war, die den Ausschlag gegeben hat, oder besser gesagt: der Einklang von Schönheit und Grazie, die sich in der demütig-züchtigen Haltung zeigt, die Fräulein Thea einnimmt. Es ist derselbe Gestus, den auch Daisy Duck bei ihrer Wahl zur Maikönigin zur Schau stellte und den sie sofort wieder pflegt, sobald die Bestimmung zur Festkönigin ansteht (127). Bei der Wahl der Strandkönigin werden vielleicht trotz ihrem mondänen Auftreten nach der Inthronisierung ähnliche Gründe eine Rolle gespielt haben.<sup>20</sup>



123 – Da macht man sich gerne zum Affen: Die typischste ist die erste von rechts. (TGDD 54, WDC 270)



124 – Auch hübsche Damen sind etwas gewöhnliches: Liebe geht durch den Magen. (TGDD 31, WDC 250)



125 – So eine Krone ist eine runde Sache: Die Strandkönigin sorgt für weiche Knie bei Daisy Duck. (TGDD 42, DD 60)



126 – Diese Königinnen haben ja alle einen schweren Zacken – diesmal in der Krone: Fräulein Thea in tadelloser Haltung. (TGDD 18, WDC 186)



127 – Tolle Idee: Daisy Duck ist die Rosine, die Donald Duck zu erobern gedenkt. Zack! Zack! (MM 39/62, WDC 243)

So ist das Schönheitsideal im gesellschaftlichen Leben offenkundig gekennzeichnet durch Bescheidenheit. Ganz anders verhält es sich natürlich bei aufmerksamkeitsheischenden Anlässen wie etwa der Werbung (128), wo die Frau gar nicht genug Vamp sein kann. Diese übertriebene Betonung von Schönheit obliegt Frauen, die damit zweifelhafte Ziele verfolgen (129), doch dieser Trick ist längst allgemein bekannt (130): Aufregende Schönheit besagt eben nicht mehr, als daß einiges an Aufregung zu erwarten ist, die die zur Liebe nötige Ausgeglichenheit stört – eine duftende Biene (131) hat eben auch ihren gefährlichen Stachel. Bisweilen vergessen die Männer das (132), aber gerade im Umgang mit besonders attraktiven Damen hat sich doch weitgehend die Vorsicht durchgesetzt (133). Der Duck weiß um die Verführungskraft der Verkleidung, die schon so manchen Mann hat straucheln lassen (134). Deshalb gilt es als obszön, auf der Theaterbühne die verführerische Magierin zu spielen (135), die im Alltagsleben Entenhausens eine derart verderbliche Rolle einnimmt.



128 – Wo meine Sonne scheint: Nicht alles, was elektrisiert, kommt aus der Steckdose. (MM 36/73, WDCD 5)



– Bitte lassen Sie Ihr Gepäck nicht unbeaufsichtigt stehen: Eine Meisterspionin ist immer schwarzhaarig und schlitzäugig. (MM 7/79, US)



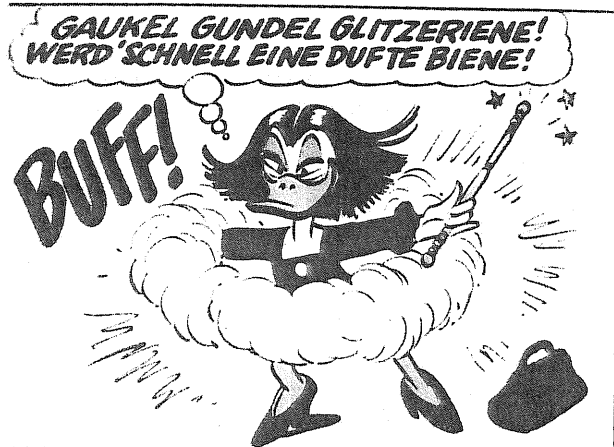
133 – This is the season of the witch: Zu Weihnachten werden Hexen besonders perfide. (DSA 3, FC 203)



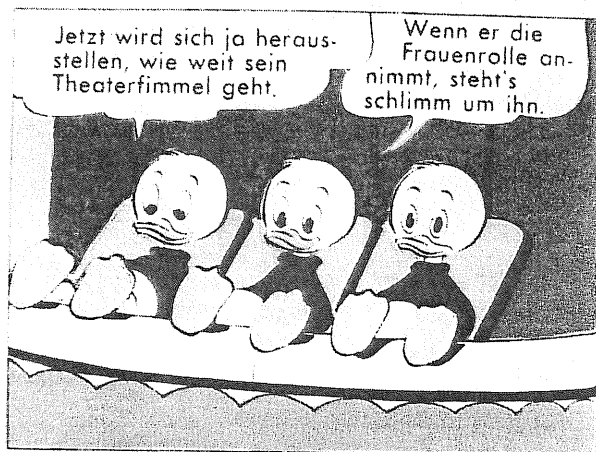
– Aktenzeichen XX gelöst: Dreidimensionale Fahndungsplakate in nhausen. (MM 30/71, US 43)



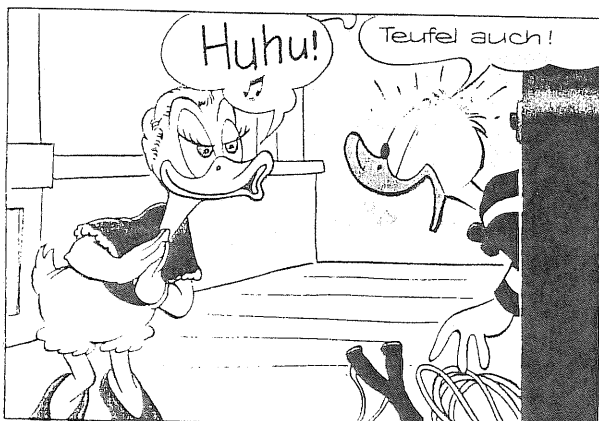
134 – Das Tier benimmt sich unmöglich: Dem elfenbeinernen Herrenspecht fehlt die Noblesse bei amourösen Enttäuschungen. (TGDD 21, WDC 57)



– Biene, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? (MM 31/71, US)

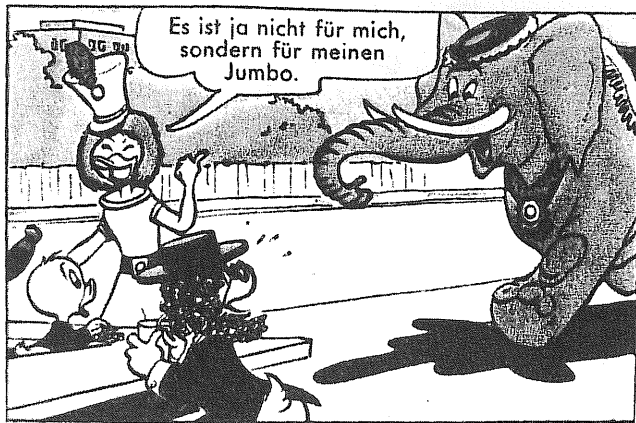


135 – Gut, er spielt die Bauersfrau: Doch auch wer alles tut, um sich im Scheinwerferlicht zu bewähren, muß die Grenzen der Etikette kennen. (TGDD 27, WDC 217)



– Den Teufel hat man sich anders vorgestellt: Donald Ducks männliche Vision bleibt unbeachtet. (BLDD 21, DD 26)

Ein weiteres Phänomen mit eindeutig weibliche Konnotation sei in einem kurzen Seitenblick erwähnt: Auch dabei ist dem Mann gemäß der öffentlichen Meinung nicht gestattet, was der Frau geradezu geboten scheint. Dieses besonders interessantes Beispiel betrifft den Umgang mit Tieren. Wie sich Helden in Entenhausen vor allem im Kampf mit Bären zu bewähren haben<sup>21</sup>, so werden Frauen gerne mit Elefanten zusammen gesehen (136). Über die Gründe dafür soll hier nicht spekuliert werden, aber die Erfolge derartiger Gespanne in Zirkus (137) und auf der Ballettbühne (138) lassen daran ebensowenig Zweifel wie die strikte Ablehnung, die einem männlichen Duck in Entenhausen entgegenschlägt, der sich anmaßt, einen Elefanten zu reiten (139). Unfair ist diese Paarung und eine Beschwerde dagegen offenbar zulässig, so daß man mit Fug von einem Verstoß gegen die guten Sitten ausgehen kann.



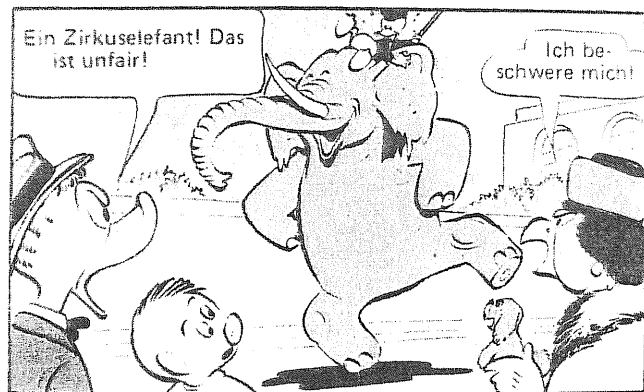
136 – Jumbo steht ihr gut: Frau mit Elefant, promenierend. (TGDD 2, US 46)



137 – Viel Trara um die Kombination: Frau mit Elefant, reitend. (TGDD 24, FC 300)



138 – Da geht das brave Tier in die Knie: Frau mit Elegant, tanzend. (TGDD 70, US 54)

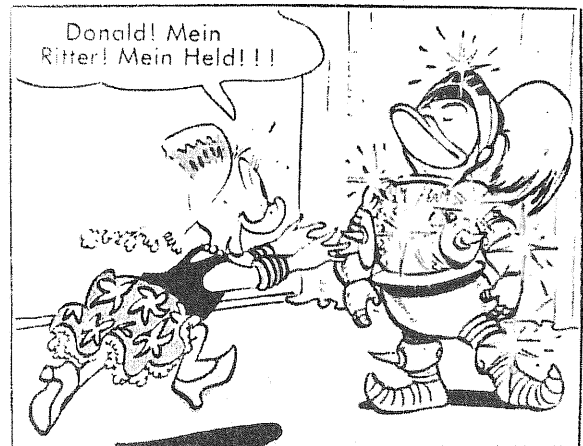


139 – Nur einen Tick zu laut, und es gibt eine Beschwerde: Mann mit Elefant, sich blamierend. (MM 44/64, WDC 277)

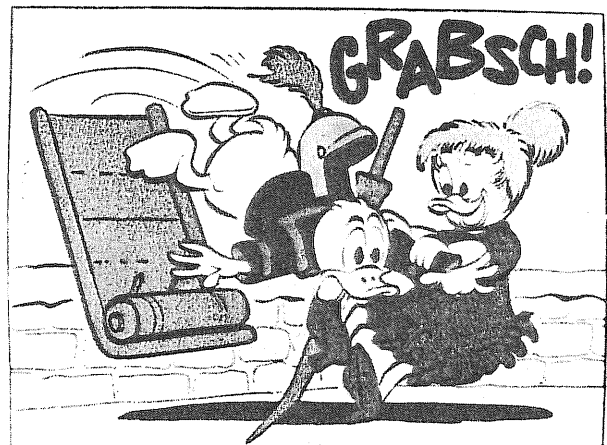
Was dagegen ganz den Erwartungen entspricht, ist die bereits erwähnte Retterrolle des Mannes aus weiblicher Sicht (140). Wie der Bademeister ist auch der Feuerwehrmann ein Beruf, der mehr als Berufung zu sehen ist, weil dort die Möglichkeit besteht, schöne Frauen zu retten. Deshalb sind die Bildreporterinnen von Frauenjournalen stets auf der Suche nach fotogenen Brandschützern, die sie ihren Leserinnen präsentieren können: Pin-ups des Manns als Retter. Und vom Retter zum Ritter ist es nicht weit, wie wir seit Elke Imbergers bahnbrechender Untersuchung zum ritterlichen Ideal Donald Ducks<sup>22</sup> und PaTrick Bahnners<sup>23</sup> weiterführende Betrachtung zum selben Thema<sup>23</sup> wissen. Der ritterliche Retter oder rettende Ritter ist deshalb das Objekt größter Bewunderung (141) und weiblicher Begierde (142). Zum Tanz wird Ritter Donebald vom Donnerbrett gezogen, womit ganz nebenbei auch die kindliche Naivität Tick, Trick und Tracks korrigiert wäre (143), die in Rittern unattraktive Tanzpartner erkennen wollen.



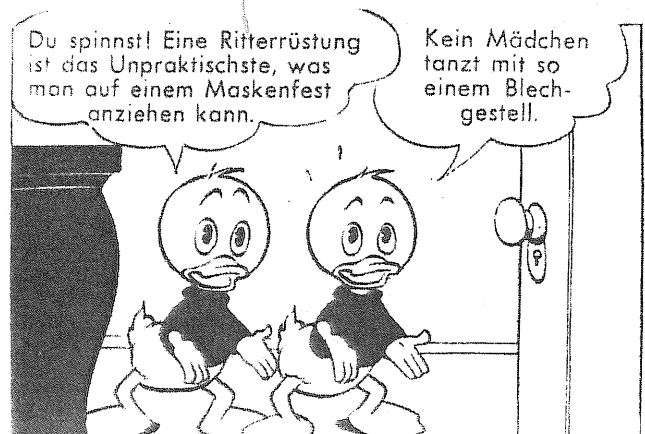
140 – Meinungsfreiheit hat keine Chance: Feuerwehrmann Duck weiß, wie man das Herz der Geliebten entflammt. (TGDD 27, WDC 225)



141 – Lichtgestalt für die weißfedrige Atombombe aus Entenhausen: Donald Duck weiß, was Frauen wünschen. (MM 26/57, WDC 198)



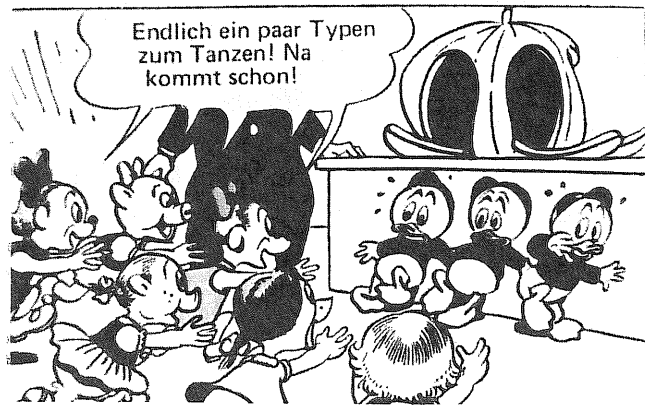
142 – Da fliegt mir glatt das Brett weg: Das Mauerblümchen wandelt sich zur fleischfressenden Pflanze. (TGDD 27, WDC 233)



143 – Wir tanzen, tanzen, tanzen der ganzen Welt vor: Tick, Trick und Track suggerieren Cluberfahrung. (MM 26/57, WDC 198)



Wie wäre das auch denkbar, wo sich doch im Tanz die wahre Zuneigung zeigt. Die Auswahl des Tanzpartners obliegt meist den Damen (144) und ist einstand von ausgiebigen Erwägungen (145). Selbst wenn einmal wie im Holzschuhfest die Initiative vom Mann ausgeht, bemüht sich die Frau vorab getroffene Wahl noch durchzusetzen (146). Denn mit dem Partner setzt man ein Zeichen der Zuneigung – kein Wunder also, daß Daisy und Clara so irritiert auf den Tanz von Donald Duck und Guido kelstedt reagieren (147). Und wie würde Daisy erst reagieren, wenn sie die Aktivitäten ihres Sockenschrittpartners im fernen Indien wüßte (3)?



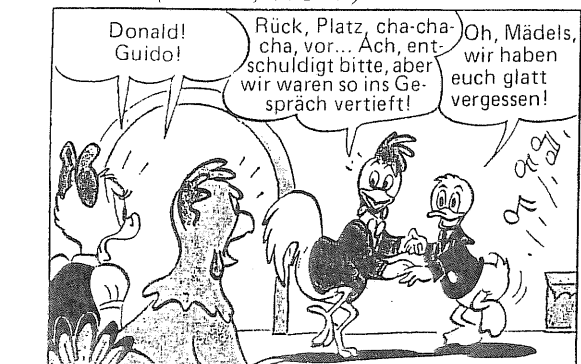
– Mon Dieu, auch außerhalb des Kürbis es isch bevölkert: Trois types sympas. (TGDD 91, DD 26)



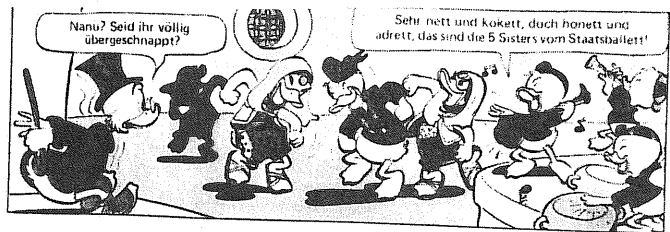
Gut gepolstert auf der Recamière: Frauen sind empfindlich, wenn es um den besten Tanzpartner geht. (WDC 8/76, WDC 84)



– Spiegeln, Spiegeln an der Wand: Daisy hat das Glück zweier Partner in der Hand. (TGDD 59, WDC 288)



– Guido ist der Delfin der Gegenwart: Die Mädels hätte schon der ganze verdächtig stimmen müssen. (TGDD 99, FC 1055)

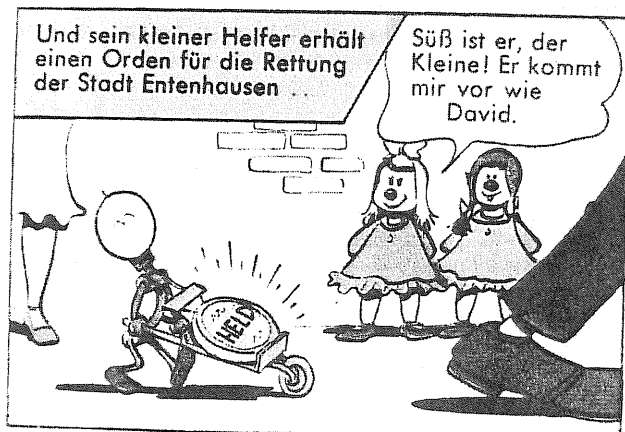


148 – Was reimt sich denn noch so auf „ett“? Im fernen Indien wird Donald Duck rasch wieder zum Leiter lieblicher Lustbarkeiten. (TGDD 70, US 54)

Um aber zum Retter zurückzukehren, der so ritterlich war, den Damen beizustehen, erinnern wir an Daniel Düsentrieb (149), dessen ordenbewehrte Brust höchste Bewunderung beim weiblichen Publikum erregt, selbst wenn in der Auszeichnung als „Held“ angesichts des Heldenparadoxons<sup>24</sup> nur ein Residuum alter Verehrung zu sehen ist. Diese Beobachtung aus dem ersten Teil des „Weltlebens“ gilt aber nur für Männer, und ich habe damals schon keinen Zweifel daran gelassen, daß man Frauen nicht einfach unter „den Duck“ subsumieren kann. Hier ist eine erste auffallende Distinktion festzuhalten: Bei Frauen gilt der Held noch etwas, zumindest in der Liebe. Diese Faszination für das andere Geschlecht, sofern es als ein heldenhaftes aufzutreten versteht, läßt sich schon bei kleinen Mädchen feststellen (150). Doch die eindeutige Präferenz für das Heroische trägt auch immer den Keim zur Überschätzung der Männer und nachfolgende Enttäuschungen in sich (151), wie Ernst Horst in seinem „Mannheimer Manifest“ schon angedeutet hat<sup>25</sup>. Supermänner haben sich an der Seite der Frauen einzufinden, groß und elegant haben sie zu sein, und wem durch unglückliche Umstände eine Verkleinerung droht (152), der macht sich zunächst Sorgen darum, was wohl seine Freundin dazu sagen wird<sup>26</sup>. Und das mit Grund, denn schon als Normalwüchsiger ist er ihrem Spott ausgesetzt, sobald das Ideal die Meßlatte abgibt (153). Der Athlet, das ist ganz im Geist des ritterlichen oder auch antiken Wettkampfs der Held, der die Palme des Sieges nach Hause bringt. Auf solche Triumphe können Frauen stolz sein (154), und deshalb verleihen sich Männer so gerne den Anschein ungebremster Dynamik (155). Das aber auch hier mehr im Mann stecken muß als ein bloßer Raser, versteht sich von selbst (156). Der sportliche Gewinner ist noch nicht automatisch auch der amouröse Favorit. Der Erwartungsdruck jedoch setzt den Männern zu (157). Die Stimme der Vernunft, die Donald Duck erhebt, vermag aber nichts, bevor Daisy das Resultat ihrer überspannten Erwartungen schließlich zum Begleiter hat (158). Deshalb ist das zweisame Glück am größten, wenn der Mann gewährleisten kann, daß er rettende Kraft und ritterliche Eleganz zu vereinen weiß (159).



149 – Die Augen links: Für einen Held ist es kein Problem, eine vielschöne Maid zu finden. (MM 45/62, US 36)



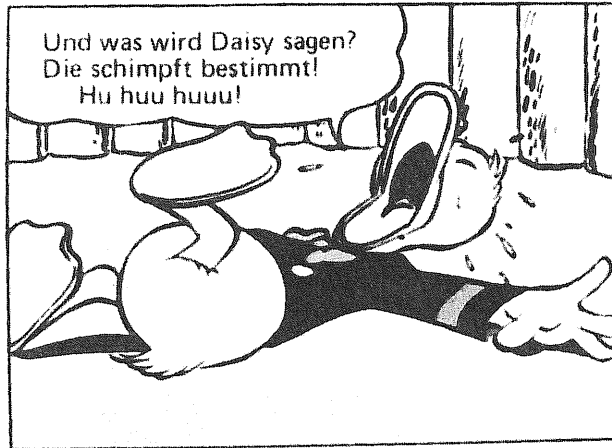
150 – Sicherheit für unsere Kinder: Orden und Ehrenzeichen verleihen der erotischen Attraktion ordentlich Schub. (MM 45/62, US 36)



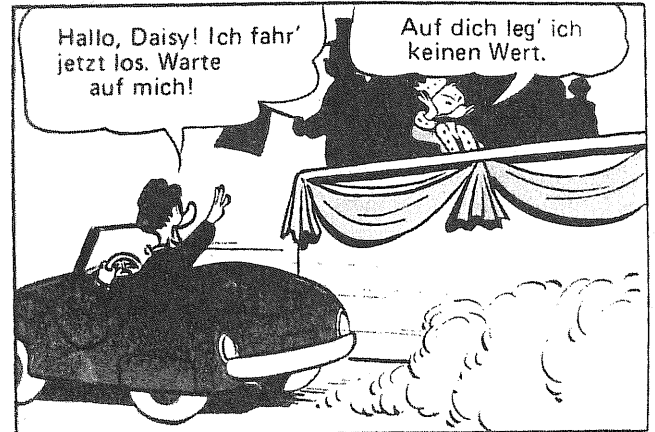
151 – Unglaublich, wie nachlässig heute gebaut wird: Das Heim von Herrmann ist keine Burg. (MM 49/85, CP 1)



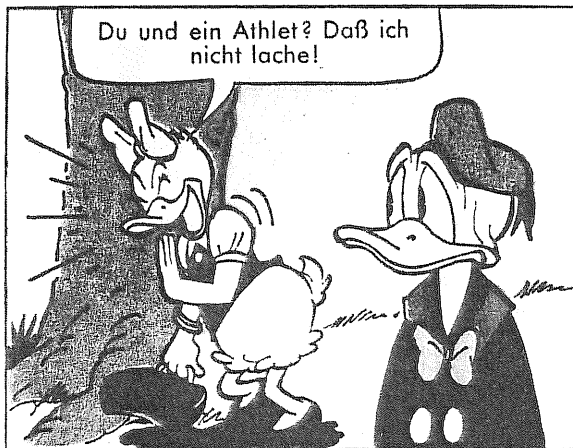
155 – Wer dauernd auf die Tube drückt, hat eines Tages nichts mehr zu bieten: Donald Duck, der Herrenraser. (MM 15/60, FC 178)



152 – Short people got no reason to live: Nur die Jammertöne werden bei Donald Duck noch in die Länge gezogen. (TGDD 83, FC 238)



156 – Ammenmärchen, Jägerlatein, Raserdiskriminierung: Der abnehmende Grenznutzen gilt auch für die Tachoanzeige. (TGDD 54, WDC 270)



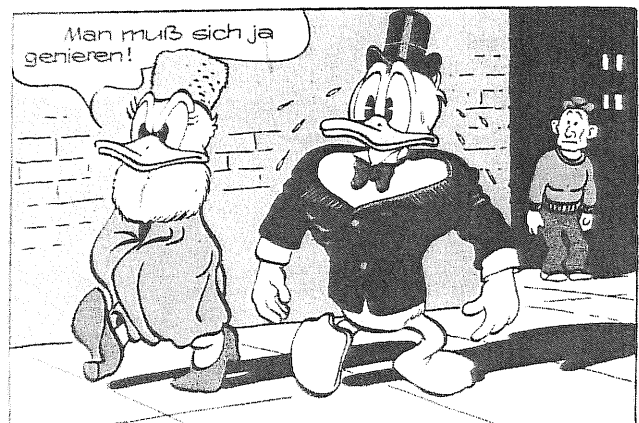
153 – Mein Freund, der Baum: Wer keinen Athleten zum Partner hat, muß sich anderweitig Halt suchen. (MM 48/65, WDC 286)



157 – Götter sind immer stark und schön: Doch neben dem eigenen sollte man keine anderen haben. (MM 6/80, WDC 69)



154 – Zwoa Brettl und a g'fügiger See, juchhe: Das ist ja ihr schönste Idee. (TGDD 42, DD 60)



158 – Allzeit breit sein, ist gar nichts: Wankelmütig ist die Gunst der Dame. (BLDD 25, FC 223)



59 – Schmal is beautiful: Der treue Stier, er zieht für vier. (MM 6/80, WDC 2)

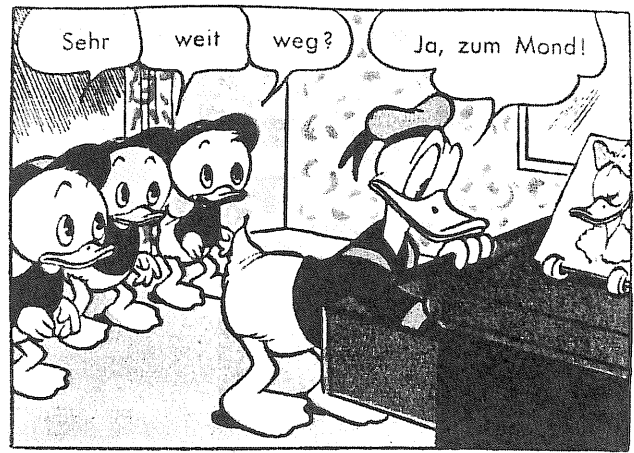
Die Liebe des Ducks ist anspruchsvoll, wie wir gesehen haben. Da er dem Trübungen der Partnerschaft nicht gut verträgt (160), muß er uerhaften Freundschaftsdienst leisten, den bereits Elke Imberger auf die ittelalterliche Minne<sup>27</sup> zurückgeführt hat. Seine Gedanken drehen sich rmanent um die Geliebte: Im Beruf (161) wird jede Möglichkeit genutzt, r eine Freude zu bereiten; im Haushalt wartet das Memento amori (162). o sein Partner nicht ist, will auch der Duck nicht sein (163) – es sei denn, n Auftrag der Geliebten treibt ihn fort (164), doch dann lockt wiederum e Aussicht auf herzlichen Empfang nach der Rückkehr. Noch im Moment öfter Macht (und wie wir gesehen haben mit den lieblichen Lustbarkeiten s Harems im Rücken) gilt der erste Gedanke dem teuren Wesen (165), id es kann gar nicht genug Mittel geben, um ihre Nähe zu simulieren 66). Das ist allerdings auch bitter notwendig, weil der Duck von fersucht geschüttelt wird (167), sobald er einen anderen Mann in der mgebung seiner Partnerin wähnt. Er glaubt mit der Liebe ein sstitzverhältnis begründet zu haben (168), das Ansprüche anderer auf die rtnerin ausschließt. Eine geschickte Frau wird sich diese Eifersucht nutze machen (169), um die Aufmerksamkeiten zu erhalten, die sie sonst oftmals vermissen muß.



160 – Ob eine Handreichung im Haushalt dazu taugt, wieder häuslichen Frieden herzustellen? Donald Duck ist geplättet und will bügeln. (MM 1/78, DC 73)



161 – Flieger, grüß mir die Wonne: Tollkühne Männer in ihren grinsenden aren. (TGDD 19, WDC 194)



162 – Der Mond ist zu hoch, die Geliebte ist nah: Memento amori auf der Kommode. (MM 36/58, WDC 93)



163 – Auch Schiffskartoffeln haben Augen: Können Daisy Duck anschauen. (MM 25/67, WDC 312)



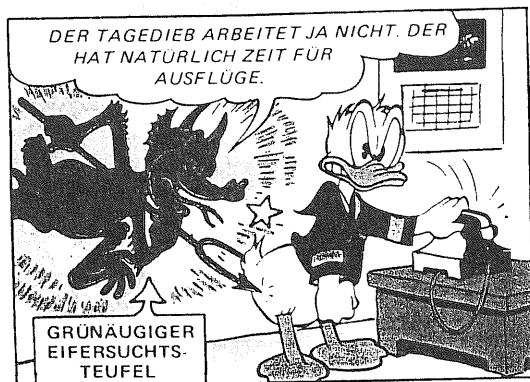
164 – Ach, die Liebe ist ungerecht verteilt: Ein Tausendsassa kommt auf hundert. (MM 22/75, WDC 117)



165 – So was nennt man wohl ein Hollywoodmützchen: Donald hat ja einen todschicken Turban an. (TGDD 81, MoC 4)



166 – Someone to watch over me: Bei Liebenden kann man mit Überwachung Staat machen. (GM 8/80, WDC 60)



167 – Es gibt mehr Dinge zwischen unseren Buchdeckeln, als unsere Schuldweisheit uns entdecken läßt: „Grünaugige Eifersucht“, Coopers „Tausendmorgen, S. 382, sehr gebildet! (GM 2/83, WDC 156)



168 – Recht oder Unrecht – mein Mädchen: Für Daisy kann man sich schon einmal abstrampeln. (MM 9/79, US 68)



169 – Wer permanent den Schlag öffnet, muß ja eines Tages zum Schläger werden: Wo Rettung ist, wächst das Gefährliche auch. (TGDD 95, FC 1150)

Doch Eifersucht ist kein Privileg des männlichen Ducks (170). In ihren schlimmsten Alpträumen imaginiert Daisy die Hochzeit Donalds mit einer Seejungfrau – hier erweist das Elementarelement sich als Bedrohung durch seine lebensspendende Kraft. Mit der Heirat ist zudem die größte Gefahr angesprochen, die eine monogam geprägte Gesellschaft einem Verliebten bietet, sofern dessen Gefühle unerwidert bleiben. Doch ist die Ehe für die Ducks noch aus einem anderen Grund gefährlich. Er wird eine Diskrepanz zwischen Entenhausen und unserer Gesellschaft aufdecken, die das donaldisch-traditionelle Prinzip der Veronkelung endlich plausibel macht und die Seitzsche Frage nach der freien Liebe dialektisch auflöst. Doch vorweg die Frage nach dem Titel dieser Ausführungen: Was gibt uns eigentlich das Recht, von der Gefahr einer Liebschaft zu sprechen? Oder gar von der Gefahr der Ehe? Nun, das tut Entenhausen selbst, das tut die Selbstverständlichkeit, mit dem der Duck das Bild vom „harmlosen Junggesellen“ gebraucht (171) und zwar gleich mehrfach (172). Sind aber nicht in unserem Kulturkreis gerade die Ledigen gefährlich, weil sie sich nicht binden zu müssen meinen und sich dann frei glauben zu allem, was ihre Liebe verlangt? Und sind dagegen nicht die Verheirateten diejenigen, die sich unter das süße Joch der Zivilisation beugen – zu Gunsten der gesellschaftlichen Harmonie? Hätte man denn als Duck Angst zu heiraten? Aber wenn wir so fragen, haben wir die Seitzsche Forderung nach dem ethnologischen Blick nicht verinnerlicht.



170 – Seltsame physiognomische Reaktion: Gefahr durch Schuppenwesen wird durch Schuppenbefall beantwortet. (MM 8/79, US 68)



171 – Harmloser Junggeselle zum ersten: Sind Gewaltverbrecher prinzipiell verheiratet? (MM 10/70, FC 1161)



172 – Harmloser Junggeselle zum zweiten: Sind wilde Tiere stets in festen Händen? (TGDD 36, WDC 272)

Selbstverständlich hat der Duck keine Angst zu heiraten. Wie hätten sonst auch Schwiegermütter in die Welt von Entenhausen Einzug halten können? (173) Im Gegenteil können Hochzeitsfeiern vielmehr derart frohgut und intensiv begangen werden (174), daß die Brautleute danach eine Woche lang nicht arbeiten können oder wollen. Zu dieser Freude gibt es allen Grund, denn auch der Duck verbindet mit der Ehe Geborgenheit (175), allerdings vorrangig materielle. Wie man sich einen Millionär angelt, weiß man in Entenhausen nur zu genau (176), und Heiratsverbindungen zum Zwecke der eigenen Wohlstandsmehrung waren schon im Altertum gang und gäbe, wie das Beispiel von König Salomo beweist (177), der sein





173 – Der Schwiegermutterstolz ist in Schwartenkrachdorf: Ohne bessere Hälfte keine Besuche bei deren Eltern. (TGDD 23, WDC 210)



174 – Wöchnerin in Jubelfragen: Ob Frau Studienrätin ihre Alliteration in die Ehe retten kann? (TGDD 19, WDC 197)

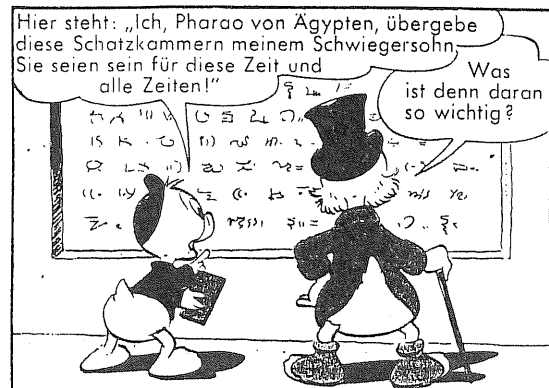


175 – Sie brauchen alle Millionen, ihnen fehlt jeder Pfennig zum Glück: In den Ohren der Entenhausener ist Reichtum Musik. (MM 43/68, WDC 308)



176 – So angelt man sich einen Millionär: Wer reich einheiratet, braucht wenigstens ein dickes Fell. (MM 23/90, WDC 124)

Vermögen der Mitgift seiner Gattin verdankte. Die Ehe in Entenhausen ist im wörtlichen Sinne eine Zugewinnngemeinschaft, ihr Zweck ist der Erwerb von Vermögen, nicht die Fortpflanzung. Das Interesse von Frauen an der Tätigkeit ihrer Männer ist dementsprechend groß, und wo es eine Möglichkeit gibt, eigenen Einfluß geltend zu machen, wird es gern getan, in Entenhausen selbst (178) oder anderswo (179). Denn im Hintergrund steht die Drohung eines einsamen Lebens in Not, das der Volksmund (180) in das Bild des Sparstrumpfs der armen Witwe kleidet.



177 – Dazu schickt man sie auf die höheren Schulen: Die Kinder lernen aus der Geschichte, wie man Ägypter und Juden versöhnen kann. (MM 3/59, US 19)



178 – Die Macht der Presse ist enorm: Doch die Treibkraft des Wundermehls läßt die Artikel unbestimmt werden. (TGDD 13, WDC 164)



179 – Die Macht der Presse ist enorm: Wer viele Schafe sein eigen nennen will, darf selbst keines sein. (TGDD 77, US 6)

SOZUSAGEN  
WIE DAS GELD  
DER ARMEN WITWE  
IM SPARSTRUMPF.

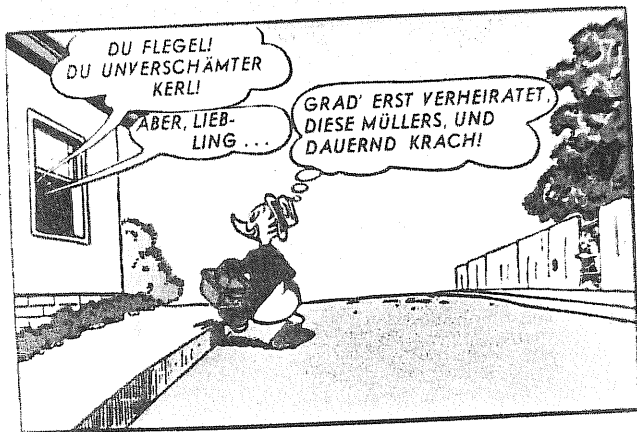


180 – Auch Witwentröster können einen schweren Zacken haben: Wer Strümpfe strickt, mag auch ein armes Frauenzimmer sein. (MMSH 21, FC 367)

Weshalb ist die Angst vor dem Ruin in der Ehe so groß, wo sie doch vornehmlich der Mehrung des Wohlstands dienen soll? Weshalb ist eine Heirat für Dagobert Duck der größte Schrecken, den er erst bereit ist zu akzeptieren, als unmittelbarer Ruin durch Schadenersatzforderungen und Rufschädigung droht (181)? Liegt es an der Unverträglichkeit mancher Ehepartner, die sich oft schon bald nach der Hochzeit erweist (182)? Manch einem Duck hat sie die Lust aufs Heiraten vergällt (183). Aber es bleibt ja immer noch die Scheidung, die auch in Entenhausen zulässig zu sein scheint (184), wenn wir nicht annehmen wollen, daß Diamanten-Joe seine ersten beiden Frauen überlebt hat. Dagegen spricht allerdings auch die zweite Belegstelle für mehrfache Verheiratungen (185), die eine minderjährige Tochter aus erster Ehe erwähnt, so daß eher anzunehmen ist, daß ihr Vater auch noch kein hohes Alter erreicht hat und sich wohlauf und in Trennung von seiner früheren Gattin befindet. Aber das sind natürlich alles nur Indizien.



181 – Das Aufgebot ist das Höchstgebot: Die Heirat macht den armen reichen zum armen Mann. (TGDD 13, WDC 164)



182 – Im Kasten müllerts: Der familiäre Ausnahmezustand ist in Entenhausen normal. (MM 2/53, WDC140)



183 – Ein Mann braucht Luft zum Atmen: Das Lustprinzip hat bei der Heirat nichts verloren. (TGDD 64, WDC 292)



184 – Nahm der Ururgroßvater den Namen seiner Gattin an? Womöglich sind Schotten zu geizig, den ihren herzugeben. (TGDD 1, FC 189)



185 – Pädophile Ansätze im Krimi? Freunde von DLRG müssen keine Philanthropen sein. (MM 42/62, WDC 252)

Warum aber hätte der erste Mann der Lady sich scheiden lassen sollen? Und warum gerät das liebebreizende Töchterlein auf die schiefe Bahn und bestiehlt ihren Stiefvater Lord Pumpnickel? Wir scheinen auf der Spur eines Familiendramas zu sein, dessen sich bisher noch kein donaldistischer Forscher angenommen hat. Doch zunächst einen Schritt zurück. Wozu dient die Familie bei uns? Der Zeugung und Aufzucht von Kindern. Das ist in Entenhausen, wie wir aus der Veronkelungstheorie wissen, etwas anders, denn die Aufzucht obliegt zumindest bei der Familie Duck nicht den leiblichen Eltern, sondern Pflegeeltern, meist den Onkeln oder Tanten. Daß ein ähnliches, wenngleich weniger radikales Prinzip auch außerhalb der Duck-Sippe gilt, werden wir in Kürze sehen. Über die Zeugung wissen wir wenig, außer daß die Probleme der Vererbung (notabene: Problem!) Lehrgegenstand in der Schule sind (186), und der Ton von Studienrat Streicher läßt keinen Zweifel daran, daß es allen Eltern ein tiefes Anliegen sein müßte, diese Probleme der Fortpflanzung behandelt zu sehen. Warum? Über genetische Mängel bei Entenhausens Einwohner ist uns nichts bekannt, Erbkrankheiten wie Kurzsichtigkeit und dergleichen halten sich im



186 – Wer eine Ausnahme sein will, paßt nicht in die Schuldordnung: Am Schiller-Gymnasium sind Namen Schall und Rauch. (MM 6/54, WDC 158)

Rahmen. Nirgendwo gibt es Anzeichen für Benachteiligungen aufgrund der Abstammung, wenn wir von Lissy Löffelspechts gewagter Rassentheorie einmal absehen<sup>28</sup>. Immerhin sind deren Befunde ja nicht einfach wegzuleugnen: Es gibt in Entenhausen ein drastisches Sozialgefälle, das aber nicht rassistisch begründet sein kann, denn dann wäre der abgerissene Dagobert Duck nicht so einfach als Ärmster der Armen durchgegangen, nach dem Daisys Damenkränzchen in bester sozialer Absicht Ausschau hielt. Wer aber sind denn dann die Unterprivilegierten? Es sind die Verheirateten mit Kindern.

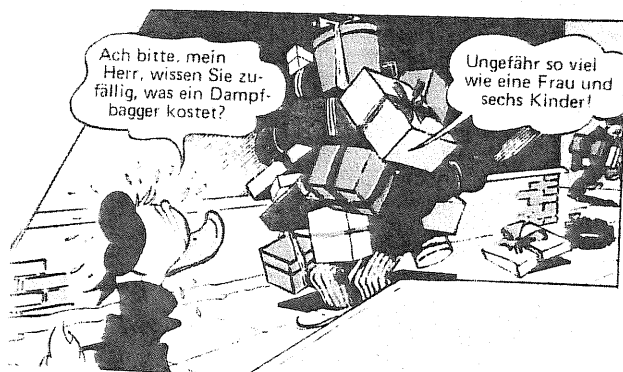
Dazu eine kleine Belegsammlung. Für Armut spielt es keine Rolle, ob es in einer Familie nur eine kleine Tochter gibt (187) oder deren drei samt zugehörigen Schwiegersöhnen (188). Eine schlagfertige Antwort kündigt von der finanziellen Belastung, die sechs Kinder mit sich bringen (189), von ihren mindestens neun Nachkommen (190) würden manche Eltern gerne einige verschenken, um den Rest der Familie besser durchzubringen. Wer zwölf Kinder hat (191), muß sich auch in Regionen, die keine geregelte Arbeit kennen, in erniedrigende Lohnverhältnisse begeben; mit fünfzehn Kleinen überschreitet man spätestens die Grenze zur Betrugerei (192), um sich überhaupt noch durchschlagen zu können, und von 23 eigenen Kindern (193), zumal es möglich wäre, daß der arme Mann seinen Wohltäter beschwindelt. Festhalten jedenfalls können wir: Familien mit Kindern, und zwar egal ob eines oder fünfzehn, leben im Elend.



87 – Dröpje für Dröpje Qualität: Milch macht ein müdes Mädchen unter. (TGDD 137, WDC 550)



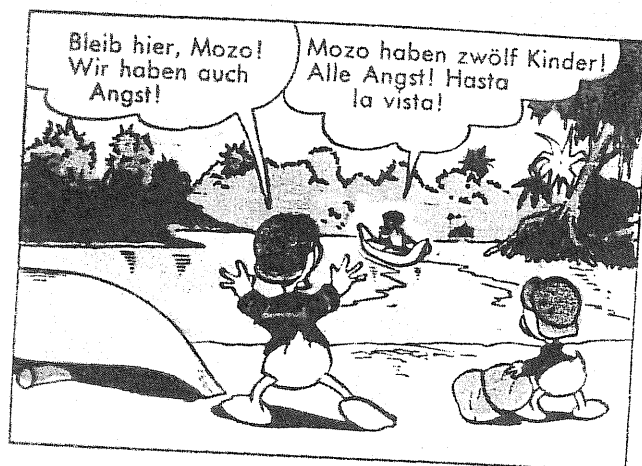
– Nicht jedes Rate-Spiel macht die Teilnehmer zu Millionären: Drei hinter führten ins Elend. (MM 23/90, WDC 124)



– Dann ist das ja noch wenig: Im halben Dutzend sind Kinder undig billiger. (AM 49/85, CP 1)



190 – Alle Neune? Kind und Kegel haben eine gemeinsame ideale Zahl. (MMSH 21, FC 367)



191 – Hasta la vista, Baby: Wer einen Termin bei seiner zwölfköpfigen Nachkommenschaft hat, kann kein Terminator sein. (MM-Beil 21/60, D 54)

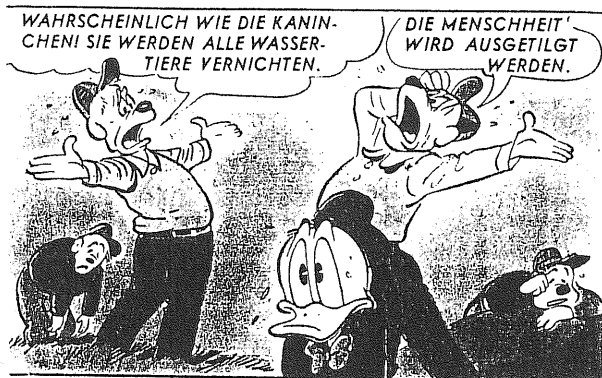


192 – Wir gehen rüber ins Motel und machen dort alles schmutzig: Wer so viele Kinder ernähren muß, kann sich auch mit einem Nahrungswert zufriedengeben. (TGDD 35, WDC 269)



193 – Die Veronkelung in voller Blüte: Bei achtundzwanzig Geschwistern sind dreihundzwanzig eigene recht moderat. (TGDD 12, WDC 144)

Das erklärt den auf dem Wiener Kongreß festgestellten Horror des Ducks vor zahlreicher Nachkommenschaft, in der er den Untergang der Menschheit befürchtet<sup>29</sup> (194), in modifizierter Weise. Es liegt nahe, nun zu vermuten, daß nicht die bloße Zahl der Würmer so bedrohlich erscheint, sondern das Elend, das eine große Kinderschar bedeutet und das in der Panik unreflektiert von Menschen auch auf Würmer übertragen wird. In der Vorstellung des Ducks entsteht angesichts großer Kinderzahl ein gewaltiges Kummersdorf, von dem explizit gesagt wird, daß dessen Mißstände darauf zurückzuführen sind, daß die Eltern der dortigen Kinder kein Geld haben (195). Von Waisen ist bewußt keine Rede, von veronkelten Kindern auch nicht. Es sind die unveronkelten (196), die nichts haben und deshalb zu Weihnachten auf die Geschenke angewiesen sind, die öffentlich verteilt werden. Selbst kaufen kann sie die Mutter nicht. Die durch Kinder verursachten Kosten stehen also der Wohlstandsmehrung als eigentlichem Zweck einer ehelichen Verbindung entgegen. Die Veronkelung ist ein Weg, dieser Gefahr zu entgehen.



194 – Aha, sie fressen auch Menschen: Angesichts der Wunderwürmer kommt man sich wie ein Wurm vor. (GM 8/83, WDC 153)

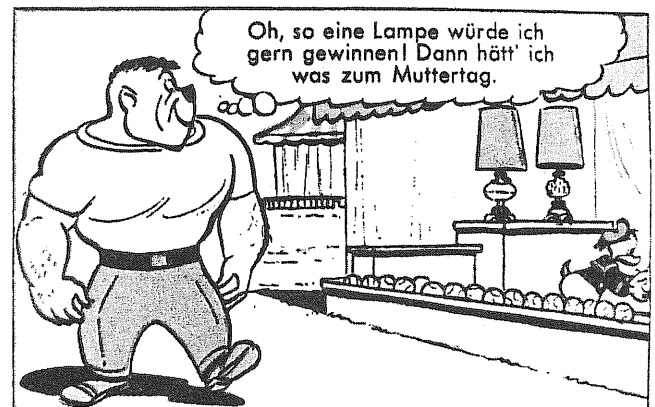


195 – Sag' uns, wo die Gelder sind. Eltern gaben sie geschwind. Wann wird man je versteh'n? Wann wird man je versteh'n? (MMSH 21, FC 367)



196 – Pietà der Kleinfamilie: Lauter Davids, die auf Goliath hoffen. (TGDD 112, WDC 256)

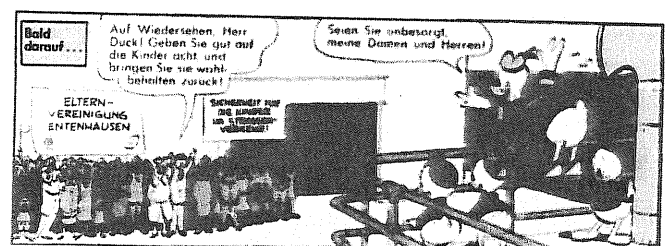
Aber Vorsicht vor übereilten Schlüssen! Würde die Veronkelung, wie wir sie bei der Familie Duck kennen, allgemein gebräuchlich sein, könnte dann in Entenhausen überhaupt Muttertag gefeiert werden (197)? Und wie erklären sich offenkundig wohlhabende Eltern wie die von Klaus Klingebier (198), der Laden von Rolf Rettichs Mutter oder Karl Kohlaupts Vater mit seinem Spielwarengeschäft? Zunächst zu den Eltern. Dieser Begriff umfaßt in Entenhausen auch alle Erziehungsberechtigten in veronkelten Familien, wie wir zuvor schon gesehen haben, als Studienrat Streicher Donald Duck als Elternteil ansprach<sup>30</sup>. Außerdem gehört Donald Duck der Elternvereinigung Entenhausen an (199) – in der übrigens keine Ehepaare belegt sind, vielmehr scheinen Männer und Frauen bei den regelmäßigen Zusammenkünften getrennt zu sitzen; womöglich sind es sämtlich Tanten und Onkel (nur in der entsprechenden Organisation von Iquitos werden Mütter und Väter angesprochen, aber auch nicht als Ehepartner). Die Eltern von Klaus Klingebier könnten also durchaus auch Onkel und Tante sein. Zudem ist bei Tick, Trick und Tracks Ausführungen zu den erfolgreichen Eltern ihrer Schulkameraden schließlich nur noch von Vätern und Onkeln die Rede (200), und zwar gleichrangig. Daraus schließe ich folgendes: Nur Kinder, deren beide Elternteile noch zusammenleben, leiden Not. Einzelne Väter oder Mütter können durchaus erfolgreich sein – Frau Hirschvogel, um nur ein Beispiel zu nennen, kann sich drei Babysitter für ihr Kleinkind leisten (201) –, ebenso Paare ohne Kinder. *Family values* haben in Entenhausen eine andere Bedeutung als bei uns.



197 – Muttersöhnchen à la Entenhausen: Jugendlichen Kraftathleten geht wenigstens auf der Geschenkesuche bisweilen ein Licht auf. (MM 37/65, WDC 279)



198 – Die große Terz des Jammertrios: Bald werden Tick, Trick und Track ihrem Onkel die Brötchenflötentöne beibringen. (TGDD 23, WDC 210)



199 – Unter den Plakaten der Muff von guten Taten: Die Elternvereinigung hat den sicheren Hafen zum Ideal. (TGDD 26, WDC 228)





00 – To have or have not: Die ganze Zukunft ist voller Onkel Donald. (TGDD 23, WDC 210)



201 – Frau Hirschvogel ist nicht nur dem Namen nach ein Paradox: Trotz Kleinkind hat sie Geld für drei Babysitter. (BLDD 25, FC 223)

Deshalb ist es für Donald Duck sofort klar, daß sich ein Kind in Nöten befindet, wenn es Mutter und Vater zugleich anruft (202). Und deshalb begibt sich ein bedauernswerter Entenhausener Ehemann und Vater zweier Kinder auf ein veritables Himmelfahrtskommando gen Goldmond (203) – ihm eben bleibt nur die Hoffnung darauf, außerhalb der harten Naturgesetze der Erde ein reicher Mann zu werden. Und plötzlich wird klar, wieso es nach seinem Gedächtnisverlust Dagobert Ducks größte Sorge ist (204), eine Frau und zehn Kinder zu haben, die alle einen Wunsch hegen, dessen Erfüllung ihm seine finanziellen Verhältnisse als Vorsteher einer kompletten Familie nie erlauben würden. Schließlich wird auch ganz deutlich, weshalb der Milliardär sein Telefongespräch mit dem ihm unbekannten Herrn Schmidt derart führt, wie er es tut (205): Zunächst die Frage nach der Familie, aber dazu gehört die Frau natürlich nicht. Ihre Existenz erst zieht die besorgte Frage nach sich, ob denn dann alles wohlauflauf sei – zum Zweifel besteht ja aller Grund. Um so größer schließlich die Freude, daß noch alles gut aussieht. Aber solch ein Augenblickszustand kann sich natürlich schnell ändern.



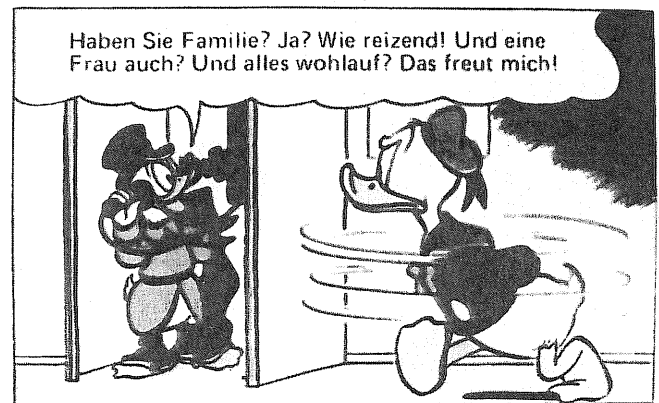
202 – Ich rette ihr Kind, gute Frau: Wer noch über beide Elternteile verfügt, hat den Beistand eines Stofftiers bitter nötig. (GM 9/79, WDC 107)



203 – Fly me to the moon: Niemand hat gesagt, daß die Springquelle nicht zum Grundstück gehört. (TGDD 58, US 49)



204 – Zehn Halbstarke sind immer noch eine fünffache Übermacht: Potentielle Väter bewegen sich auf schwankendem Grund. (TGDD 65, US 57)



205 – Nichts ist so angenehm wie ein Telefongespräch mit Personen namens Schmidt: Verblüffenderweise ist in der Großfamilie alles noch wohlauflauf. (TGDD 100, US 7)

Das einzige andere mir bekannte Gegenbeispiel zur familiären Verelendungsthese, die ersichtlich glückliche Familie von Kühner Zeisig (206), kann sich vermutlich auf das besondere Umfeld innerhalb des Zwergindianerstamms verlassen, von dem Dagobert Duck ja bewundernd als „Naturgemeinschaft“ spricht – das einzige Mal, daß ein solcher Begriff in Entenhausen fällt. Doch wie steht es denn um die Natur? Daß dort geliebt wird, steht außer Frage (207). Ist dort aber das glückliche *enfant sauvage* zu suchen, das in einem Umfeld aufwachsen darf, das unserem Ideal von familiärer Geborgenheit entspräche? Natürlich nicht, denn warum sollte der Duck, der sich doch aus dem Erleben seiner Welt definiert, ausgerechnet hier zum belebenden und damit verändernden Element in Entenhausen geworden sein? Auch in freier Wildbahn, die doch dem Seitzschen Postulat der „freien Liebe“ so nahe stehen müßte, ist einerseits von sexueller Freiheit wenig zu spüren (208), denn auch dort sind an den Beginn einer Liebesbeziehung feste Bedingungen geknüpft, die nichts anderes begründen als lebenslange Monogamie. Andererseits herrscht aber auch dort die familiäre Verelendung. Jakob jedenfalls (209) nimmt von seinen amourösen Plänen sofort Abschied, als ihm die Kinderschar seiner neuen Flamme präsentiert wird.



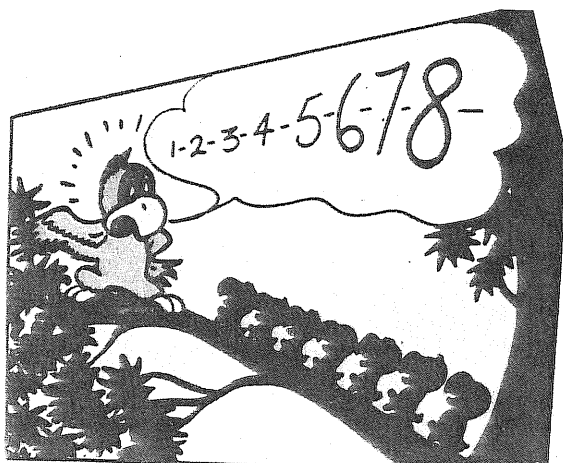
206 – Wilde sind eben vernünftiger: In der Naturgemeinschaft bringen Kühner Zeisig und Hurtige Feldmaus ihre Nachkommen durch. (TGDD 80, US 18)



207 – Mein Herz schreit nach Di-aaa: Erstaunlich, wie ähnlich das Liebeswerben der verschiedenen Spezies ausfällt. (MM 45/82, US 15)



208 – Jakob auf der Erfolgsleiter ganz oben: Papageien befinden sich noch auf dem Stand der Diebe und Sammler. (MM 51/73, FC 282)



209 – Jakob auf dem absteigenden Ast: Nur wer gut acht gibt, entgeht der Acht durch acht. (MM 51/73, FC 282)

Eine knappe empirische Auflistung dokumentierter Eltern aus dem Tierreich liefert denn auch keinen Anhaltspunkt für eine Abweichung vom Verhalten des Ducks (210). Ob es ein Pinguin ist, der von der Freuden ungeschlechtlicher – und somit einelterlicher – Fortpflanzung träumt, ob es die Vogelwelt Entenhausens ist (211), die prinzipiell niemals zu zweit bei der Verteidigung ihrer Nester anzutreffen ist (212) – es gibt keine Belege dafür, daß tierische Elternpaare glücklicher mit ihrem Nachwuchs zusammenlebten als die Ducks. Und wie in Entenhausens Zivilisation ist auch in der Wildnis völlig offen, ob ein weibliches oder männliches Tier die Aufzucht übernimmt. Ein Bestandteil der klassischen Veronkelungstheorie ist ja die Behauptung, daß Mädchen bei weiblichen Verwandten, Jungen bei männlichen aufgezogen werden. Außerhalb der Familie Duck haben wir bereits mit dem bei seiner Mutter lebenden Rolf Rettich ein Gegenbeispiel dafür. In der Vogelwelt zieht zwar der Adler Alf seinen offensichtlich männlichen Nachwuchs auf (213), aber die bloße Vermutung von Daniel Düsentrieb, in dem brütenden Storch auf Dagobert Ducks Geldspeicher das Muttertier zu sehen (214), zeigt bereits, daß es keinerlei Regeln gibt. Daher auch die Probleme der medial veranlagten Übermittler aus Entenhausen bei dieser Frage: Donald Ducks Unsicherheit bei einem Ausflug in die Anden (215), als er einen brütenden Kondor einmal als Herr, in einer späteren Textversion (216) aber als Dame anredet, ist bezeichnend.



210 – Auch diese verhinderte Mutter erwartet sehnsüchtig das Zeitalter des Klonens: Die eingeschlechtliche Fortpflanzung als Wille und Vorstellung. (MM-Beil. 16/60, US 17)



211 – Wunder des Altertums trägt man nicht einfach ab: Der Papageientaucher wacht über sein Gelege, setzt es aber dennoch als Waffe ein. (MMSH 18, FC 408)



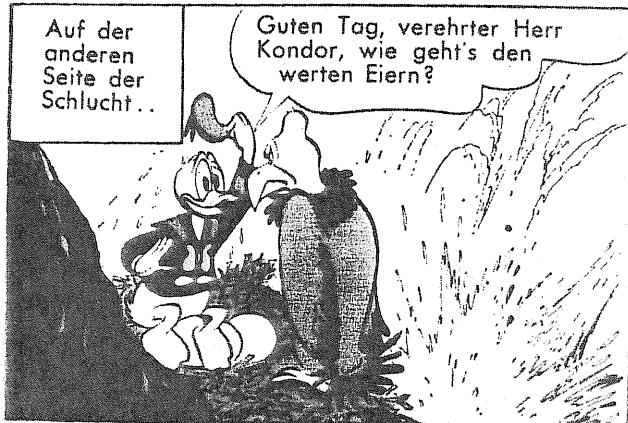
212 – Er kommt sich unsagbar töricht vor: Die Gestik des gefiederten Fremdes verrät den Rohrspatz. (MM-Beil. 7/60, US 10)



– BSE macht einem alleinerziehenden Vater keine Sorgen: Wenn die Federn auf die Brust bekommen soll, muß Rindfleisch her. (TGDD 88, C 209)



– Da brat mir einer einen Storch: Hedwig verschafft sich künstliche twärme. (MV 4/64, FC 1947)



– Girls can be boys: Herr Kondor macht üble Miene zum bösen Spiel. (M 26/60, US 26)



– And boys can be girls: It's a mixed up world bei den Raubvögeln. (TGDD 42, US 26)

Daß auch bei Säugetieren das natürliche Gesetz der einelterlichen Aufzucht gilt, ist schwerer zu belegen, aber zumindest ein Beispiel sei doch angeführt (217), weil das Prinzip der singulären Aufzucht selbst im Zoo seinen Platz zu haben scheint. Erinnern wir uns auch an die beiden wilden Tiere, die sich Donald Duck mit reiner Güte gefügig machen will, also an das Füllen und den Koyoten. Bei beiden ist es jeweils nur die Mutter, die sich auf die Suche nach dem verlorenen Nachwuchs macht. In einem anderen Fall ist belegt, daß sich ein Känguruh Ersatz für ihr verlorenes Junges sucht (218), und auch hier ist kein männlicher Partner von Jaul-Jule bekannt. Auffällig aber ist, daß sie Donald Duck adoptiert, womit noch einmal der geschlechtsexklusive Zug der klassischen Veronkelungstheorie widerlegt wäre.



217 – Entenhausener Vierbeiner gelten alle als Süßmäulchen: Die Zebrafamilie streift einelterlich durch den Zoo. (TGDD 114, FC 495)



218 – Den hat sie eingesackt: Für Jaul-Jule sind Ausländer keine Hochverräter. (TGDD 89, FC 159)

Somit ist auch klar, warum die unregelmäßige Vermehrung von Ratten eine solche Bedrohung darstellt (219): Die wohltätige Trennung der Familien kann an Bord kaum durchgeführt werden, und sie kann es immer weniger, je mehr Ratten nachwachsen. Ein Fuchszüchter dagegen, der alle seine Jungtiere von den Eltern trennt und eigenhändig aufzieht (220), ist der perfekte Onkel im Sinne der Veronkelungstheorie, deren Aussagen auch gattungsübergreifend zu gelten scheinen – noch einmal sei auf Jaul-Jules Kinderwahl verwiesen.



219 – Was lernt ihr eigentlich in der Schule? Werdende Landwirte, die sich bereits den Bienen gewidmet haben, sollten nicht so überrascht von der Fruchtbarkeit von Ratten sein. (MM 9/73, US 31)





220 – So jung und schon an der Flasche: Lord Lumberjack fühlt sich nicht okay. (WDGB 1, WDC 98)

Um aber endgültig den Weg aus dem Tierreich zurück in die Sphäre des Ducks zu finden, sei abschließend noch ein aussagekräftiges Phänomen erwähnt, daß wir der arabischen Rhetorik verdanken (221). Jussuf ben Schakal apostrophiert seine Mitstreiter als „Söhne der Wüste“, seinen Feind aber als „Sohn einer Ente“ (222). Wann wäre jemals deutlicher ausgesprochen worden, daß ein Fluch auf direkter Nachkommenschaft liegt? Die Wüste in ihrer unpersönlichen, ja lebensfeindlichen Majestät ist das ideale Elternteil, die leibliche Mutter dagegen dient der Beschimpfung. In Entenhausen, wo die überlegene Vernunft von Wilden außer Frage steht, ist diesem Zeugnis besondere Beachtung zu schenken.



221 – Die Söhne der Wüste wollen lieber Honolulu-Babies sein: Ein Lob der Abstammung aus der freien Natur. (MM 3/59, US 19)



222 – Der Sohn einer Ente sollte nicht so ein Geschrei machen: Er stammt aus einer Mutter Schoß. (Macbeth, 4. Akt, sehr gebildet!) (MM 4/59, US 19)

So stehen wir am Ende vor einem Paradoxon der Liebe des Ducks und seiner Gefährtin – und vor einer traurigen Antwort an Gangolf Seitz. Von freier Liebe, wie der lüsterne Landarzt sie versteht, ist keine Spur zu finden. Die gegenseitige Zuneigung der Verliebten steht zwar außer Frage, doch die Beziehung zueinander ist permanent in Frage gestellt, weil etwaiger Nachwuchs sofortige Trennung bedeuten muß, um das drohende Elend abzuwenden. Die Ursache dieser Verelendung liegt noch im Dunkeln, außer

ihrem sicheren Eintreten können wir nichts konstatieren. Darin aber gleicht die Liebe des Ducks seinem Dasein im Weltleben, das ja geprägt ist durch die Erfahrung des Existenzgriffs, der ihm immer wieder neue Leben schenkt, die er zu fristen hat. Dem entspricht nun auch sein Liebesleben, das ebenfalls unter dem zwingenden Gesetz der Frist steht – einer Frist aber, die nicht ein unwiderrufliches Ende mit sich bringt, sondern eine wieder und wieder sich erneuernde Frist. Insofern können wir doch von einer freien Liebe sprechen. Die feste Bindung an einen Partner ist dem Duck ebenso unmöglich wie das Verbleiben in einer bestimmten Epoche; es sei denn es befördert die höchste Kunst: die, als reicher Mann zu sterben, um vorzusorgen für die nächste Frist. Das Prinzip des Weltlebens erweist sich also offenbar als prägend bis in die elementarsten Ereignisse der individuellen Frist. So kann der Duck mit Recht zu seiner Gefährtin sagen, daß alles furchtbar sei (223), doch er kann dabei lächeln, denn beiden sind unzählige Fristen geschenkt – im Leben und auch in der Liebe. Das ist Freiheit.



223 – Wunschlloses Unglück: Auch ein Lächeln ist so kleidsam. (TGDD 59, WDC 288)

## Danksagung

Wie immer an den Bavaria-Bilderdienst (auch wenn drei Dutzend der bestellten rund 250 Bilder fehlten oder falsch abgelichtet waren) und an Donfot Lahntal. Als Untermalung sei diesmal pars pro toto The Art of Noise erwähnt.

Frankfurt am Main, am Valentinstag 2001

## Anmerkungen

- 1 In: HD 20, Hamburg 1979, S. 9.
- 2 In: HD 21, Hamburg 1979, S. 17.
- 3 Die Einführung des Begriffs „Elementarelemente“ erfolgt hier in Rückgriff auf die Bedeutung des Wassers für das Selbstverständnis der Entenhausener, wie sie in meinem Troisdorfer Vortrag „Sehr verbildet!“ angedeutet wurde (In: DD 106, Achim 1998, S. 3–20, hier 8f). Außerdem fußt die Argumentation auf einige Ausführungen in meinem noch unpublizierten Achimer Vortrag „Ammenmärchen, Jägerlatein, Rassendiskriminierungen“, der gemeinsam mit dem gleichfalls noch unveröffentlichten Leipziger Vortrag irgendwann den Abschluß des „Weltleben“-Projekts unter dem Titel „Die Kunst zu sterben“ bilden soll. On vera...
- 4 Andreas Plathaus: „Prolegomena zu einer jeden künftigen Duck-Forschung, die als Wissenschaft wird auftreten können“. Der Beginn des Wegs in VI Passagen. In: DD 98, Berlin 1996, S. 12–27, hier 12f.
- 5 Vergl. Andreas Plathaus: „Entenhausener Dramaturgie“. In: DD 85, Bremen 1993, S. 28–34, hier 32.
- 6 Zum Entenhausener Kino und seinen Themen siehe Andreas Plathaus: „Der Entenhausener Film“ Ästhetik in Entenhausen, Teil IV. In: DD 76, Aachen 1992, S. 31–40.
- 7 Zu allen Fragen der Kostümierung (mit der bezeichnenden Ausnahme ebenjenes Amors) sei empfohlen die Arbeit von Arvid Rapp und Gangolf Seitz: „Die Auswirkungen des Permutations-Syndroms auf die Lebensqualität in Entenhausen“. In: DD 69, Marburg 1989, S. 4–12.



- 8 Dagobert Ducks Karriere und deren Voraussetzungen werden beschrieben von Christian Baron: „Der unaufhaltsame Aufstieg des Dagobert D.“. Eine unauthorisierte Biographie aus Randnotizen. In: HD 21, Hamburg 1979, S. 3–8, zum Liebesverzicht S. 5.
- 9 Vergl. Martin Heidegger: „Was ist Metaphysik?“ In: Gesamtausgabe. I. Abteilung: Veröffentlichte Schriften 1914–1970. Band 9: „Wegmarken“. Frankfurt am Main 1976, S. 103–122, hier 115.
- 10 Elias Canetti: „Das Augenspiel“. Lebensgeschichte 1931–1937. München 1985, S. 27.
- 11 Vergl. Elke Imberger und Hans von Storch: „Sexualität in Entenhausen“. In: HD 37, Hamburg 1982, S. 15–17.
- 12 Ausgearbeitet in Olaf Oldigs: „Das sexualneurotische Verhalten des D. Duck“. In: HD 32, Hamburg 1981, S. 8–9.
- 13 Canetti, a.a.O., S. 81.
- 14 Vergl. PaTrick Darwin (d.i. PaTrick Martin): „Über die Entstehung intelligenter Arten durch natürliche Zuchtwahl“. In: DD 104, Berlin 1998, S. 16–26, hier 22f.
- 15 Vergl. den gar nicht genug zu preisenden und immer wieder und wieder zitierten Artikel von Hartmut Hänsel: „Augen“. In DD 71, Aachen 1990, S. 46–47. Kurz, aber wirkungsvoll.
- 16 Hierzu Andreas Platthaus: „Tombouctou, mon amour“. Fluchtkultur in Entenhausen. In: DD 84, Marburg 1993, S. 8–24.
- 17 Vergl. Platthaus, Prolegomena, a.a.O., S. 12 und 23.
- 18 Ernst Horst: „Da werden Weiber zu Hyänen! oder Das Mannheimer Manifest“. In: DD 79, 1992, S. 4–8.
- 19 Nachzulesen in „Schwindler, Schläger, Schlafmützen!!!!“. In: HD 33, Hamburg 1982, S. 3–9, hier 9.
- 20 Andere Deutungen betreffs der Wahl zur Strandkönigin im „Brain Storm“ zu der Frage „Warum tragen nur die weiblichen Ducks Schuhe?“ in DD 89, Marburg 1994, S. 280–301, hier 294 und 299.
- 21 Vergl. Platthaus, Prolegomena, a.a.O., S. 14.
- 22 Elke Imberger: „Ritter Donald und die Minne“. In: HD 19, Hamburg 1979, S. 3–6.
- 23 PaTrick Banners: „Was ist eigentlich der Herr Duck für einer?“ In: DD 87, Kelkheim 1994, S. 4–25.
- 24 Vergl. Platthaus, Prolegomena, a.a.O., S. 19.
- 25 Horst, a.a.O., S. 6f.
- 26 Verkleinerungen und Vergrößerungen widmen sich die ersten beiden Zwillingsartikel in der donaldistischen Wissenschaft: Gangolf Seitz mit „Put! Put! Put! Oder Die Last des Kleinen“ und Andreas Platthaus mit „Der Fluch der Verwucherung“. Beide in: DD 89, Marburg 1994, S. 267–276, bzw. S. 235–266.
- 27 Imberger, Ritter Donald, a.a.O., S. 3f.
- 28 Vergl. Lissy Löffelspecht: „Die donaldistische Utopie oder Mit Barks, Wais und Müntzer auf der Suche nach einer besseren Welt“. Teil 1. In: HD 40/41, Hamburg 1983, S. 13–21, hier 15.
- 29 Platthaus, Verwucherung, a.a.O., S. 255 (man beachte: die Modifikation einer Revision!).
- 30 Zu Streichers Rolle im Entenhausener Erziehungssystem vergl. Platthaus, Verbildet, a.a.O., S. 12.

## Ein Nachtrag

Eine Verbindung des „Weltlebens“ zu allen anderen Forschungsansätzen des Donaldismus ist der Prüfstein für dessen Plausibilität als Theorie. Nur kurz sei deshalb verwiesen auf die Funktion des Alleinerziehers, die ein vermehrtes Interesse an Erziehungsfragen mit sich bringt (224). Gleichzeitig verspürt der männliche Duck diesbezüglich ein latentes Defizit gegenüber den weiblichen Ducks. Jedes auch nur scheinbare Versagen als Erziehungsberechtigter zieht ihm die Mißachtung der Entenhausener Frauen zu (225). Inwieweit dieses Phänomen ein neues Licht auf die Veronkelung (und ihre etwaige Unterlegenheit gegenüber der Vertantung) werfen kann, muß späteren Arbeiten überlassen werden.



224 – Ernst ist das Leben: Donald Duck weiß, wie Frauen ticken. (TGDD 17, WDC 191)



225 – Der Schluß vom Liebeslied: „Wir sind so hungrig, hallt ein Schrei! Blickunten rollt der Mann gen Norden, und bitter fährt die Frau vorbei.“ (TGDD 35, WDC 274)

## DRINNEN UND DRAUSSEN

Diese Liste ist das Destillat der weitreichenden Diskussionen donaldischer Geistesgrößen auf den 119. und 120. Treffen des Marburger donaldischen Stammtisches am 16. und 17. Februar 2001 in Marburg, Gießen und Frankfurt. Hier erlebt man an nur einem Abend das ganze Universum 'in a nutshell'. So soll Donaldismus sein!

|                           |                 |                    |                    |
|---------------------------|-----------------|--------------------|--------------------|
| Stalinorgel               | Guitahre        | Krakau             | Warschau           |
| Altes Geschirr            | Croque Monsieur | Kirsch             | Banane             |
| Skeleton Dance            | Superman        | Verlobte           | Goldene Hochzeiten |
| Teure wasserdichte Schuhe | Stinkekäse      | Bilder und Zeiten  | Sachbücher         |
| Süddeutsche               | Frankfurter     | Karlsruhe          | Carls Ruhe         |
| Oregon                    | Calisota        | Tenno              | Schah              |
| Büffelgras                | Krabbensaft     | Zwei Öltanks       | King Size Canary   |
| Modena                    | Hamburg         | Das Schwarze Brett | Der Kalender       |
| Nagoya                    | Tokyo           | Kassenwart         | Geizhals           |



# Nette Notizen

## Bahners rückt auf

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) wird den Posten des Ressortleiters Feuilleton nach Informationen des Branchendienstes „kressreport“ mit Patrick Bahners neu besetzen. Bahners ist seit 1997 Redakteur für Sachbücher bei der FAZ. Hubert Spiegel wird den Angaben zufolge neuer Literaturchef. Er arbeitet seit 1994 als Literaturredakteur für das Blatt. Die Neubesetzungen der beiden Posten waren notwendig geworden, da die bisherige Spitze des FAZ-Feuilletons, Ulrich Rauff, Thomas Steinfeld und Franziska Augstein, von der „Süddeutschen Zeitung“ verpflichtet wurde. ddp

### Juchhu!

**Roby** – Im texanischen Dörfchen Roby (616 Einwohner) gibt es über Nacht 43 Millionäre. Eine Tippgemeinschaft knackte den Jackpot der Texas-Lotterie in Höhe von 50 Millionen Dollar (75 Millionen Mark). Die 43 Glückspilze hatten jeweils nur zehn Dollar eingesetzt. Zwanzig von ihnen sind miteinander verwandt.

## 20.15 Wege in die Wildnis 857-026

Das Serum-Rennen (Erstdsg. 24.1.1994)

Alaska, 1925: In der Hafenstadt Nome am Beringmeer brach eine Diphtherie-Epidemie aus. Mutige Männer transportierten binnen fünf Tagen mit ihren Hundeschlitten das dringend benötigte Serum über eine 1200 km lange Strecke. Diese Leistung wird heutzutage mit dem alljährlichen Iditarod-Rennen gewürdigt (Foto: Martin Schließler bei den Dreharbeiten). 45 Min.



← Eingesandt von Ulrich de Planque

Sonnabend, 15. Juli 2000 – HAN

Hamburger Abendblatt, 10. Februar 2001



Oberhessische Presse 11. Nov 2000



## NORDSCHAU

### Einflussreiche Enten

Von Michael Legband

Als Landtagsabgeordnete hat die grüne Ex-Frauenministerin Angelika Birk mehr Einfluss auf die Männerwelt, als es ihr im Regierungsamt je beschieden war. Kaum hatte die Frau mit dem längsten Pferdeschwanz in der deutschen Politik locker über die mögliche Schließung der Agrarwissenschaftlichen Fakultät an der Kieler Uni spekuliert, da strömten die bauerlichen Studenten samt Vätern mit Treckern und Mähdrechern vor das Landeshaus.

Ähnlich viel Macht übte Fraktionskollegin Monika Heinold aus. Sie schaffte es mit ebenfalls nur wenigen Worten, die bisher recht gute Stimmung in der rot-grünen Kieler Politikwelt zu vermiesen. Öffentlich geißelte die ansonsten immer recht nette Frau die Millionen Mark teure Entbeamtungspolitik von Ministerpräsidentin Heide Simonis. Wer sich ein wenig in der Politzene des Landes auskennt, weiß: Simonis wird dieses den Grünen nicht vergessen. Überhaupt sei

der kleine Partner unfair hieß es von SPD-Fraktionschef Lothar Hay. Jedoch zuckte auch er nur mit den Schultern, als Simonis von Heinold kritisiert wurde.

Politik soll Spaß machen, sagten sich die Lübecker SPD-Abgeordneten Wolfgang Baasch und Thomas



Rother angesichts des aktuellen Zoffs. Am Rande der Landtagssitzung wurden sie Mitglied der Deutschen Organisation der nichtkommerziellen Anhänger des lauternden Donaldismus – kurz: D.O.N.A.L.D. Jetzt stellt sich die Frage, ob der Entenhausener Einfluss dazu führt, dass aus dem Titel Ministerpräsidentin künftig die Präsid-Ente wird?





# ODYSSEE IM WELTRAUM



Fritjof Müller Geisterfahrer

Der Weltraum - endlose Weiten, und mittendrin ein verzweifelter Kalendermacher. Der greise Mittfünfziger, der letztes Jahr noch vollmundig eine Odyssee im Weltraum versprochen hatte (jedem Leser einen Interplanetarius!), sieht sich nun außer Stande, den Versprechungen Taten folgen zu lassen. Damit die Leser des DD wenigstens einen matten Abklatsch dessen betrachten können, was es nie geben wird, nämlich den Kalender 2001, folgen hier die Fotos aus dem Giftschrank der Agentur **DOITFOI**, die eigentlich zum Schmuck des Kalenders gedacht waren.



**Erasmus Horst:** Möchte gern Pförtner beim Raketenzentrum werden. Wenn dann irgendso ein Scheich einen Preis für den Gewinner eines Raketenrennens stiftet, fällt sicher auch für den kleinen Mann etwas ab.



**Nelly Sprenger:** Der Stern des Nordens. Eine Urgroßtante zweiten Grades wurde vor Dezennien in einer russischen Raumkapsel ins All befördert und seither nicht mehr gesehen. Kann sich daher mit der Raumfahrt nicht recht anfreunden.



**Torsten Bremer:** Geizhals der D.O.N.A.L.D. Leistet sich höchstens eine gebrauchte Hifi-Himmelskutsche, um auf dem Mond nach Gold für seine sieche Kasse zu schürfen.



**Gangolf Seitz:** Ach, wie schal ist mir dies Leben! Will hinaus weit in die Welt. Brüder - hinterm Sternenzelt muss es auch Patienten geben!



**Udo Bernhard:** Sieht aus wie geschnitzt. Dabei ist doch klar, dass es in ganz Ganderkesee keinen gibt, der schnitzen könnte.



**Constantin Dagobert Gerstner:** Meister donaldischer Zeremonien und verdienter Träger der Kleinen Wanderjacke mit rotem Grundton. Was soll er auf dem Mond, wenn die Musik in Charlottenburg spielt?





**Frank Beers:** Würde sich gerne von Materiestralen auf den Mars schießen lassen. Las die Idee in einem sehr gescheiterten Buch. Bisher hats aber nur zu einer Reise mit dem Aufzug in den 14. Stock gereicht.



**Das Restaurant Zeus:** Vorzügliche Küche, mäßige Preise. Unendlich die Geduld des Wirtes mit seinem donaldistischen Stammpublikum. Immer noch gibts Ouzo, als wäre nie was gewesen.



**Enta Gerstner:** Steht mit beiden Beinen im Leben. Fliegende Untertassen sind für sie Spökenkiekerei. Königsberger Klopse gehören in die Küche und nicht auf den Mond.



**Martina Gerhardt:** Seit die Atombomben die Atmosphäre durcheinander bringen, neigt sie zu Ohnmachtsanfällen. Wohl dem, der sich dann den Armen einer Geistesgröße anvertrauen kann.



**Dr. Hartmut Hänsel:** Direktor des donaldistischen Instituts für Raumfahrt. Ein genialer Gelehrter, dabei so freundlich und umgänglich. Erforscht das Verhalten von Schnabelkerfen in der Schwerelosigkeit.



**Peter Strehmel:** Ist froh, dass er nicht auf *Freundschaft Zwei* lebt. Da könnte er sich kein Eis leisten.



**Hajo Aust:** Sieht aus wie Neil Armstrong beim Betreten des Mondes. Natürlich nur von hinten.

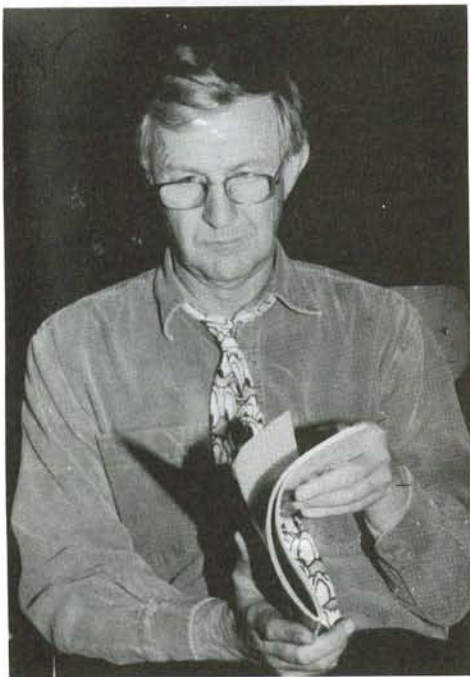




**Viola Dioszeghy-Krauß:** Als Meisterin ostasiatischer Kampfkunst gebietet sie den Kräften des Universums. Wer sich wie ein Maulwurf durch die Asteroiden wühlt, der braucht keine Drei-Uhr-Rakete zur Venus.



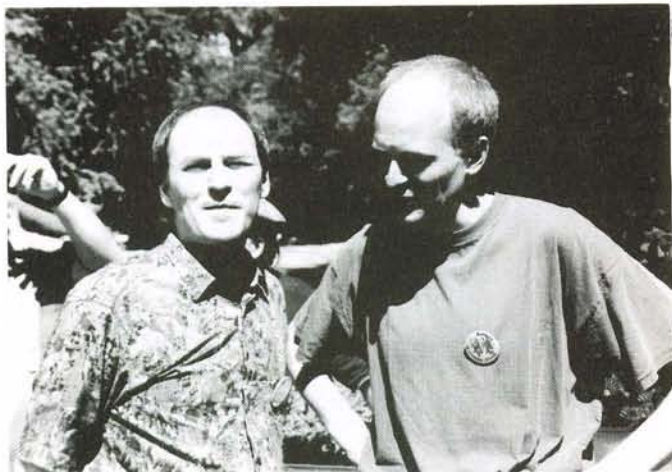
**Alexander Herges, Jürgen Gebhardt, Uwe Lambach (v.l.n.r.):** Harte Männer, die sich vor dem Teufel nicht fürchten. Aber der Anblick eines Saturnquadrats lässt ihnen die Haare zu Berge stehen.



**Klaus Zentihektar Zupfer:** Zweifelt an der Wirksamkeit der irdischen Gravitation, seit es einen von ihm handgerösteten Toast auf den Mond verschlug.



**Thomas Vorwerk:** Hat alle Filme gesehen, die jemals über den Weltraum gedreht wurden. Kennt alle Weltraumwesen. Ach, Prinzessin Ping!



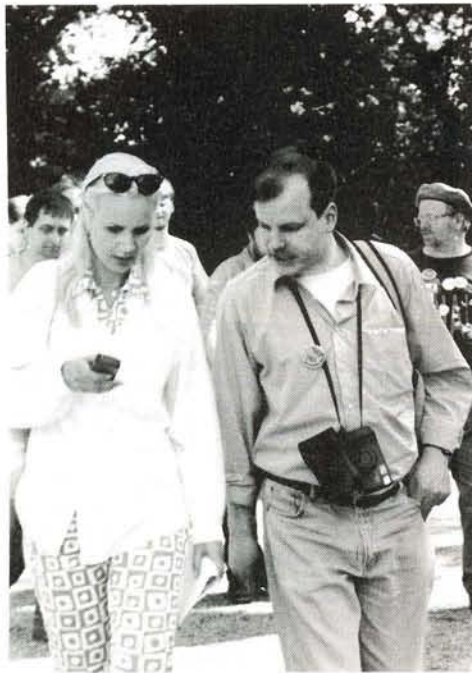
**Johnny Grote, Andreas Platthaus:** "Mal ehrlich, Johnny, wenn dieser Aust<sup>1</sup> ein Astronaut ist, bin ich ein Wesen von einem anderen Stern!"

<sup>1</sup> Natürlich Hajo, nicht Stefan.



**Monika und Bruno Sprenger:** 125 Jahre Gemeinsamkeit blicken uns an. Und wenn endlich der Anbau unterkellert, die Terasse beheizt, die Garage aufgestockt, der Garten überdacht und die Kinderzimmer geleert sind, dann leisten sie sich eine Reise mit dem großen Interplanetarius durch die Galaxis.





**Annegret Droba, Torsten Gerber:** "... glaub mir, Schatz, ich habe selbst mit dem Förster gesprochen, der die Marsmenschen auf der fliegenden Untertasse gesehen hat!"



**Richard Foxi Jebe:** Sagte kurzerhand dem Donaldismus ade und verflüchtigte sich in die unendlichen Weiten des Weltraums. Wurde zuletzt gesichtet, als er mit dem Venusianer Muchkale eine Runde Klon-dyke-Kegeln spielte.



**Wolle Strzyz:** Wenn andere zum Mond reisen, strebt Strzyz in die Mangrovensümpfe. Trommelt dort für die Sumpfhühner, die im Sumpf rumsumpfen.



**Fricasso:** Bedeutende Künstlergestalt. Seit seinem postkubistischen Zyklus *Milchstraße* gehört der Besitz eines seiner Gemälde zum guten Ton.

N. N.



## Der Geizhals bezieht seinen neuen Geldspeicher

Hallo zusammen,

der Geizhals der D.O.N.A.L.D. und des „Der Donaldist“ bezieht ab dem 1. Oktober 2000 seinen neuen Geldspeicher in Bremen, da der alte im Studentenwohnheim aus allen Nähten platzt. Talerregen sind ab dann nur noch auf die

St.-Magnus-Straße 70 in  
28217 Bremen

niederregnen zu lassen!

Thoddi, MdD, GdD & GdDD

## Der Leserbrief des Quartals

**Ernst Horst**  
28.10.2000

**München,**

Nur keine Sentimentalitäten! Gott ist tot, Barks ist tot und mein Vater hat auch den Löffel abgeben müssen. Sehr alt ist er nicht geworden. Das heißt, mit diesen Genen werde ich wenigstens das Theater anlässlich des Dahinscheidens von Don Rosa vermutlich nicht mehr erleben. Kurz nach dem Exitus von Barks, als ich von meinem Verlust noch ganz betäubt war, begannen nämlich die Email-Leitungen schon zu glühen. Ein DD mit weisen Worten weiser Männer sollte unbedingt her.

Die Tätigkeit des Sensenmanns resultiert leider meistens in einer Orgie des schlechten Geschmacks. Alle Särge sehen so aus wie die Wohnzimmerelemente von Dieter Thomas Heck. (Von dem Geld, das so ein Eichenteil kostet, könnte man ein Negerkind für ein Jahr auf die Missionsschule schicken.) "Laß die Toten ihre Toten begraben!" hat es der Sohn des ersten der oben aufgezählten Verstorbenen formuliert und so hätte ich es bei den beiden anderen auch gehalten. Aber auf Jesus Christus und mich hört ja niemand.

"In memoriam Carl Barks" steht angeberisch auf der Titelseite von DD 112. Heute muß es ja Latein sein. Als ob die DDs 1 bis 111 etwas anderes als eine Hommage an den Meister gewesen wären. Ohe iam satis! Dem guten Carl, der jetzt oben auf einer Wolke sitzt und sein Manna verzehrt, wird es herzlich egal sein, wie man ihn posthum ehrt. Spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae. Der weise Uwe Schildmeier hat deshalb auch nur ein schönes Bild vom kleinen Herrn Duck gemalt. Nix Barks. Omnes una manet nox. (Mein Freund Jan findet das Bild auch saugut. Er hats nur nicht so mit den Schreibebriefen. Deshalb soll ich das hier erwähnen. Ende des Exkurses.)

Auf Seite drei die Todesanzeige von Frau Obermotz. Im geschmacksverstärkten Standard-Design. Sieht aus, als ob einer Kühlschranksfabrik der CEO weggestorben ist. Warum müssen wir diese Rituale des militärisch-industriellen Komplexes sklavisch nachahmen? Spießler aller Länder vereinigt euch! Ihr habt nichts zu verlieren als eure schwarzen Schlipse.

Wirklich peinlich finde ich aber eigentlich nur die Ergüsse der Medienlumpen ab Seite 20. Da hat doch glatt jemand (mit Vereinsknete?) einen Zeitungsausschnittsdienst beauftragt, alle Artikel zu besorgen, in denen das Wort "Barks" vorkommt. (Meldungen wie "Dachshound Carl barks at mailman." konnte er zum Glück noch ausmerzen.) Wer immer du bist, Junge, da hast du was missverstanden. Wir sind die Spezialisten für Carl Barks und nicht der Schreiberling vom Daily Telegraph. Uns gebührt der Dank der Nation. Wir verstehen von allem etwas. Schließlich beschäftigen wir uns seit 25 Jahren mit Barksismus. Die ersten 20 Jahre davon haben sich die Medienlumpen nur über uns lustig gemacht. Auf solche Informationen wie "He was survived by his wife, Garé." können wir gut verzichten. Ich hätte da übrigens noch einen Einspalter aus dem Straubinger Tagblatt vom 26.8. 2000. Wenn du mir versprichst, ihn nicht abzudrucken, kannst du ihn gerne haben.

Aber um Barks geht es dir ja gar nicht. Du willst nur deinem Schwiegervater und deinen Kegelbrüdern beweisen, dass du kein Freak bist. Diese alten zerrissenen Schundheftchen, über die sie immer so gequält lachen, die sind ja in Wirklichkeit seriösestes Kulturgut, das jetzt sogar von der New York Times, der besten Zeitung der Welt, ernst genommen wird. Es wird nicht mehr lange dauern und UNESCO und MOMA schalten sich ein. Dieser Barks, der war ja fast so berühmt wie Herbert von Karajan! Du bist gar kein Fan, du bist ein ernsthafter Wissenschaftler. Geahnt hast du es schon immer, jetzt, nachdem es in der Zeitung stand, weißt du es. Falsche Nachrichten in die Zeitungen setzen, ist schließlich strafbar. Was mit Hans von Storch so subversiv begonnen hat, ist banaler Mainstream geworden. Schnaptus, claptus, totalraptus.

Leserbriefe an: Imberger.Berthold@t-online.de

## Ramschaktion

20 alte DD DM 100,00 (51,13 €)

Ihr dürft frei wählen, welche lieferbaren DDs Ihr gerne haben möchtet.  
(Einzelpreise zusammen sonst 140,00 DM (Mitglieder) / 160,00 DM (Nichtmitglieder))

10 alte DD DM 60,00 (30,68 €)

Auch hier dürft Ihr frei aus allen noch lieferbaren DDs wählen.  
(Einzelpreise zusammen sonst DM 70,00 / DM 80,00)

Oder 5 alte DD DM 33,00 (16,87 €)

Und auch hier: Freie Wahl  
(Einzelpreise zusammen sonst: DM 35,00 / DM 40,00)

Ramschaktionspreise gelten für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. und für Nichtmitglieder gleichermaßen. Preise inkl. Porto und Verpackung und nur, so lange Vorrat reicht.

Ideal für Neumitglieder, Neuabonnenten und Sammler.

Eine Übersicht über noch lieferbare Ausgaben findet sich im Internet unter <http://www.donald.org/DD/>

Auch Einzel- und Sonderhefte lieferbar

Natürlich sind wie immer auch noch Einzelhefte des DD sowie einige Ausgaben der Sonderhefte des DD erhältlich. Eine Übersicht der lieferbaren Sonderhefte findet sich ebenfalls im Internet unter <http://www.donald.org/DD/DDS/>

Bestellungen für Einzelhefte oder Hefte aus der Ramschaktion sind an den Kassenswart des DD zu richten:

Der Donaldist  
c/o GdDD Thorsten Bremer  
St.-Magnus-Straße 70  
28217 Bremen  
GERMANY

Fax.: 069/791213976  
eMail: GdDD@donald.org

### WANTED !

Für einige donaldistische Projekte (insbesondere Sonderhefte) benötige ich noch dringend Primärliteratur. So kann beispielsweise das seit langem angekündigte Zeichner-SH nicht fertiggestellt werden, solange die Basisliteratur nicht gesichtet worden ist.  
Ich suche daher Sammler, die bereit wären, mir folgende Literatur leihweise zur Verfügung zu stellen (für sorgsame Behandlung garantiere ich):

#### 1. DONALD-DUCK-Taschenbücher

Nur Nummernbereich von 360 aufwärts

#### 2. ONKEL-DAGOBERT-Taschenbücher

#### 3. LUSTIGE TASCHENBÜCHER

Nur Nummernbereich von 200 aufwärts

#### 4. MICKYVISION

Nur Hefte ab Jahrgang 1989

Wer mir aushelfen kann, wende sich an untenstehende Adresse. Die genauen Nummern, die ich brauche, teile ich dann mit; es handelt sich immer nur um ganz bestimmte Hefte bzw. Taschenbücher, nicht um den gesamten Nummernbereich!

Boemund v. Hunoltstein  
Moosbacherstr. 18  
83224 Grassau  
Tel.: 089-99 20 22 86

### „Dumm gelaufen“

Wegen eines Computerfehlers (ja, ja, ich weiß: „Der Fehler sitzt immer vor dem Computer“) wurden bei den letzten Rechnungen zu hohe Beträge in Rechnung gestellt, weil von einem falschen Jahresabo-Preis ausgegangen wurde. Im folgenden sind dies:

- 30,00 DM statt 28,00 DM (für Mitglieder der D.O.N.A.L.D.) und
- 35,00 DM statt 32,00 DM (für Nichtmitglieder)

Das zuviel überwiesene Geld habe ich jetzt einfach gnadenlos verbucht, so daß Euer Guthaben einfach um die 2-3 DM länger reichen wird... Es ist also nichts verloren gegangen. Es wird aber weiterhin an der gemeinsamen Abrechnung vom DD und den Sonderheften festgehalten.

Auch haben sich bei den Händlern massive Buchungsfehler eingeschlichen, die inzwischen alle manuell korrigiert wurden.

Ich bitte dies alles zu entschuldigen. Irrten ist donaldisch!

Thoddi, GdDD



## Der Donaldist 113 - Impressum -



### Aufgaben

Der 'Der Donaldist' ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus (D.O.N.A.L.D., c/o Präsidenten Nicola Waldbauer) betraut. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgar-, Anti- und Undonaldismus, sowie Kommerzialisierung.

### Herausgeber

Der Donaldist (DD) wird von fünf Redaktionen ohne Gewinnabsicht herausgegeben. Die Redaktionen wechseln sich von Ausgabe zu Ausgabe ab.

**Der Donaldist (DD) Nr. 113 wird von der Redaktion Hamburg herausgegeben, c/o Torsten Gerber, Angelstraße 16D, 22049 Hamburg**  
24ter Jahrgang; März 2001. Erscheint nach Möglichkeit.

Die anderen Redaktionen lauten:

*Reduktion Berlin (DD 114)*

c/o Edda Gerstner, Flotowstraße 9, 10555 Berlin, 030/3927452

*Reduktion Hessen (DD 115)*

c/o Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal-Goßfelden, 06423/7752

*Reduktion Achim/Bremen/Oldenburg (DD 116)*

c/o U.J.F. Mindermann, Am Vorbruch 21, 28832 Achim, 04202/1807

*Reduktion Köln (DD 117)*

c/o Johnny A. Grote, Eupener Straße 1, 50933 Köln, 0221/9473957

*Reduktion Hamburg (DD 117)*

c/o Torsten Gerber, Angelstraße 16D, 22049 Hamburg

### Redaktionen

#### Photos und Abbildungen aus Primärliteratur:

*DONFOT/Lahntal,*

Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal, 06423/7752

*Bavaria Bilderdienst,*

Ernst Horst, Postfach 900535, 81505 München, 089/44900350

#### Berichte aus der D.O.N.A.L.D. und Feuilleton:

Hartmut Hänsel, Rathausplatz 4, 52072 Aachen, 0241/174311

#### Leserdiskussion:

Elke Imberger, Harmsstraße 35, 24114 Kiel, 0431/676938

#### Wissenschaftlicher Donaldismus:

Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal-Goßfelden, 06423/7752

#### Barksismus:

Klaus Spillmann, Finkenstraße 10, 33803 Steinhagen, 05204/3953

#### Literatur und andere Zeichner:

Stefan Schmidt, Ernst-Thiel-Straße 1A, 66663 Merzig, 06861/2105

#### Sonderhefte des DD:

Johnny A. Grote, Käthe-Kollwitz-Straße 12, 50259 Pulheim, 0221/9472787

#### D.O.N.A.L.D. im Internet [<http://www.donald.org>]:

Thomas Plum, Bismarckstraße 70, 50672 Köln, 0221/521977

### Copyright

Das © für sämtliche donaldistische Abbildungen liegt bei *The Walt Disney Company*, das für die Texte bei den Herausgebern oder - sofern angegeben - bei den Autoren. Der Nachdruck dieses Heftes als Ganzes oder in Teilen ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Die Bilder stammen von *DONFOT/Lahntal* und *Bavaria Bilderdienst*.

### Bezug/Inkassotechnische Abwicklung

Der DD wird im Abo oder einzeln gegen Vorauszahlung abgegeben. Für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beträgt der Einzelpreis DM 7,-, für andere Leute DM 8,- (inkl. Versandkosten). Das Jahresabo (vier Ausgaben) kostet DM 28,- für Mitglieder, für andere Leute DM 32,-. Nachbestellungen älterer Ausgaben sind, sofern noch lieferbar, zum gleichen Preis möglich.

Ansprechpartner ist der Geizhals des DD: Thorsten Bremer, St.-Magnus-Str. 70, 28217 Bremen, Fon: 0421/39099980, E-Mail: [GdDD@donald.org](mailto:GdDD@donald.org)

Bankverbindung des DD: DER DONALDIST

Deutsche Bank 24 Köln, BLZ 370 700 24, Kontonummer: 113 313 101

**Reduktionsschluß für den DD 114 ist der 15.05.2001**

## Loveletters

1967 Gründung der Berliner **Kommune 1**, unter anderem von Dieter Kunzelmann, Rainer Langhans, Fritz Teufel als Untergruppe des SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund). Der SDS schmeißt die Kommune raus (**darf Politik Spaß machen?**), Langhans verliebt sich in Fotomodell Uschi Obermaier (damals in der Musikkommune Amon Düül). Sie zieht in die K1 (Presse: **das schönste Paar der APO**).

1969 bricht die K1 auseinander. Rainer „verrät“ seine Genossen für diese Frau. Beide ziehen in die **Highfish-kommune** nach München und wollen einen Popkonzern gründen. Rainer findet einen indischen Lehrer und zieht sich in die **Besenkammer** zurück.

## Aufgeschnappt

Das deutsche Nachrichtenmagazin über die personellen Änderungen an der Spitze des FAZ-Feuilletons:

Mittlerweile haben sich fast alle großen Blätter bei der „FAZ“ bedient. Sein Organ, schwant Schirmmacher, verkommt allmählich zum Grabbeltisch der Geister-Jäger: „Es muss uns zu denken geben, wenn wir nur noch der Talentpool für andere Blätter zu werden drohen.“ Er selbst kauft nicht ein, sondern topft intern um.

Diese Woche sollen Patrick Bahners als neuer Feuilleton- und Hubert Spiegel als künftiger Literarchef präsentiert werden. Bahners bringt im April ein Buch heraus, in dem es um „Die ganze Wahrheit“ geht. Allerdings nicht die seiner Zeitung, sondern Entenhausens.

Der Historiker ist als Ehrenpräsident der „Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus“ ein Meister der Sprechblase. So viel Micky-maus war nie in Frankfurt.

Demnächst könnte eine „vierte Kultur“ folgen. Eine „Epoche Entenhausen“ samt Debatte über die Ontogenese Daisy Ducks als genetisch veränderte Leidfigur der 68er. Oder einfach nur die nächste Kündigung. ♦

Nur Geduld, ihr Spiegel-Leute, irgendwann werdet ihr auch donaldisiert!



12/13.08.00  
faz-mag

DER SPIEGEL 7/2001



